Orley Farm.

Ein Roman

von

Anthony Trollope,

Verfasser von „Doctor Thorne", „Die Bertrams", „Schloß Richmond", „Pfarrhaus Framley" ꝛc.

Deutsch

von

A. Kretzschmar.

Fünfter Band.

Wurzen,

Verlags-Comptoir.

1865.

Digitized by Google

Digitized by Google

Orley Farm.

Fünfter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Mr. Moulder vertritt seine Meinung.

So wie der Tag der gerichtlichen Verhandlung heranrückte, ward die Gemüthsunruhe des armen John Kenneby immer größer. Moulder hatte nicht die Absicht gehabt, ihm Angst zu machen, sondern es blos gerathen gefunden, ihn auf Das vorzubereiten, was, wie Mr. Moulder glaubte, die Wahrheit war.

„Ist es," sagte Moulder zu seiner Frau, „nicht besser, wenn er weiß, was ihm bevorsteht?"

Die Folge hiervon war, daß, wenn es einigermaßen möglich gewesen wäre, Kenneby am Tage vor der Gerichtsverhandlung die Flucht ergriffen hätte.

Dies war aber durchaus nicht möglich, denn Dockwrath ließ ihn kaum einen Augenblick allein.

Digitized by Google

Am Tage vor dem zur gerichtlichen Verhandlung festgesetzten fuhr er demgemäß mit John Kenneby und Bridget Bolster nach Alston, während Mr. Moulder auf den ausdrücklichen Wunsch seines furchtsamen Schwagers die Zeugen begleitete.

„Was soll ich denn dabei? Ich kann diesen Kerlen doch nicht die Mäuler stopfen," hatte Moulder gesagt.

John Kenneby aber bat so inständig, ihn am Tage der Noth doch ja nicht zu verlassen, daß Moulder endlich einwilligte.

„Ich wollte, ich wäre Zeugin," hatte Mistreß Smiley gesagt, als die Sache bei Moulders besprochen ward. „Ich wollte diesen Juristen schon antworten, wenn sie vielleicht mich zum Narren halten wollten."

John Kenneby wäre es ebenfalls ganz recht gewesen, wenn er sich durch seine Braut hätte vertreten lassen können.

Mr. Mason von Groby Park reis'te mit demselben Zuge, fuhr aber in der ersten Wagenklasse. Dockwrath, welcher jetzt, wie man zu sagen pflegt, die Nase hoch trug, hätte ihn gern begleitet, wenn er es nicht für gerathener gehalten hätte, bei John Kenneby zu bleiben.

„Er könnte zum Wagenfenster hinausspringen

Digitized by Google

und mit Vorsatz den Hals brechen," sagte er zu Mr. Mason.

„Wenn er die Gefühle eines ächten Engländers in seiner Brust trüge," sagte Mason, „so würde er eifrig bedacht sein, zur Bestrafung einer solchen Verbrecherin beizutragen."

„Ach, er hat blos die Gefühle eines Hasen," meinte Dockwrath.

Man hatte für die beiden Hauptzeugen eine gemeinschaftliche Wohnung gesucht, und Moulder und Dockwrath theilten dieselbe mit ihnen. Als sie sich zum Thee niedersetzten, fühlten die beiden Herren ohne Zweifel, daß Bridget Bolster eigentlich keine passende Gesellschaft für sie sei. Die Nothwendigkeit einer Assisenwoche und einer Gerichtsverhandlung wie die vorstehende beseitigen aber manches derartige Bedenken, und die beiden Herren waren daher ungemein herablassend und leutselig.

„Nun, Mistreß Bolster, wie befinden Sie sich?" fragte Dockwrath.

Bridget Bolster war ein stämmiges, untersetztes, korpulentes Frauenzimmer und in ihren Bewegungen nicht sehr rasch. Ihr Beruf hatte ihr jedoch einen gewissen Grad von Geistesgegenwart verliehen, so daß sie von jener Furcht vor ihren Mitmenschen, wovon der arme Kenneby so gräßlich geplagt ward, völlig

Digitized by Google

frei war. Vielleicht wäre es zu viel gesagt gewesen, wenn man sie intelligent hätte nennen wollen; was sie aber ein Mal verstand, Das verstand sie auch ordentlich.

„Ich befinde mich so ziemlich wohl, ich danke Ihnen, Mr. Dockwrath," antwortete sie. „Es wäre mir nicht unlieb, wenn ich zu meinem Thee auch Etwas zu essen hätte."

Sie wußte recht wohl, daß sie auf Kosten der Prozeßführenden beherbergt und beköstigt werden müsse. So essen und trinken zu können, was sie Lust hatte, ohne sich um Bezahlung der Rechnung kümmern zu brauchen, war für sie der Gipfelpunkt irdischer Glückseligkeit.

„Willst Du auch Etwas essen, Kenneby?" fragte Dockwrath.

„Nein, ich danke; ich habe keinen Appetit," entgegnete Kenneby. „Ich werde blos ein Glas Grog trinken."

Mr. Dockwrath bestellte nun das Gewünschte, und dann machte man es sich so behaglich, als die Umstände es erlaubten.

Das Gespräch kam sehr bald auf die bevorstehende Verhandlung. Natürlich betrachtete man es als ein Gebot der Etikette, daß die Zeugen nicht im Voraus gefragt würden, was sie auszusagen hätten,

Digitized by Google

dagegen aber stand Allen frei, sich eine allgemeine Ansicht von der Sache zu bilden, und es war übrigens auch ganz natürlich, daß man jetzt fast geradezu außer Stand war, von etwas Anderem zu sprechen.

Hierbei stellten sich sehr getheilte Meinungen heraus. Dockwrath sprach seine Ueberzeugung dahin aus, daß die Angeklagte schuldig gefunden werden würde, während Moulder behauptete, sie werde freigesprochen werden.

Anfangs war Moulder sehr abgeneigt gewesen, sich mit Mr. Dockwrath überhaupt in eine Unterhaltung einzulassen, denn wenn er ein Mal einen Groll auf Jemand hatte, so vergaß er Dies nicht so leicht. Dockwrath war aber bei dieser Gelegenheit ein großer Mann, und Moulder sah ein, daß er in einer solchen Krisis selbst die Gesellschaft eines Dockwrath ertragen müsse.

„Man thut sein Bestes, und dann kann Einem Niemand Etwas anhaben, nicht wahr nicht?" sagte John Kenneby, welcher abseits vom Tische saß, während die Andern aßen.

„Ganz gewiß nicht," sagte Dockwrath, welcher die Zeugen dreist zu machen wünschte.

„Ach, von Anhaben und Thun ist keine Rede, wohl aber von Dem, was gesprochen wird," bemerkte Moulder. „Uebrigens wird es Einem auch schon ganz

Digitized by Google

ſonderbar zu Muthe, wenn man ſo Aller Augen auf ſich gerichtet ſieht. Ich entſinne mich noch eines Falles, als ich nicht lange erſt Reiſender geworden war. Es war in Nottingham. Der Gegenſtand des Prozeſſes war eine Sendung Zucker, in welche die Ratten hineingerathen waren. Man fragte mich ſo rechts und links aus, daß ich zuletzt gar nicht mehr wußte, wo mir der Kopf ſtand, obſchon ich den Kauf ſelber abgeſchloſſen hatte. Dann ſagte der Anwalt der Gegenpartei, er wolle mich wegen Meineids belangen laſſen, und ich gerieth darüber ſo in Angſt, daß ich abtreten mußte. Jetzt freilich bin ich kein ſolcher Neuling mehr."

„Ganz gewiß nicht, Mr. Moulder," ſagte Bridget, welche die Herren, zu deren Zunft Mr. Moulder gehörte, in ihrer Gaſthauspraxis hinreichend kennen gelernt hatte.

„Später begegnete ich jenem Juriſten auf der Straße und ſchämte mich förmlich, ihm in's Geſicht zu ſehen," fuhr Moulder fort. „Er kam aber ſofort auf mich zu, ſchüttelte mir die Hand und ſagte, er habe, während er mir ſo gedroht, längſt gewußt, daß ſein Client im Unrecht ſei. Iſt Das nicht allerliebſt?"

„Dieſes Beiſpiel paßt aber nicht auf den vorliegenden Prozeß," entgegnete Mr. Dockwrath. „Hier

iſt das Unrecht klar auf Lady Maſon's Seite, und ſie hat eben ſo wenig Ausſicht, der verdienten Strafe zu entrinnen, als dieſer Biſſen Ausſicht hat, von mir nicht verſchlungen zu werden."

Und indem er Dies ſagte, ließ er den emporgehaltenen ſaftigen Biſſen von der Gabel zwiſchen ſeinen weit geöffneten Zähnen verſchwinden.

Mr. Moulder wußte ihm nicht ſogleich zu antworten, beſonders da auch ſeine Aufmerkſamkeit durch das Verzehren ſeines Beefſteaks noch anderweit in Anſpruch genommen ward.

„Na, Das iſt Ihre Meinung, Mr. Dockwrath," ſagte er dann; „die meinige aber iſt eine andere. Wenn es gilt, verſchiedene Meinungen zu vertreten, ſo iſt es in unſerm Lande Sitte, daß man eine kleinere oder größere Summe Geldes darauf ſetzt und dann den Ausgang erwartet."

„Das kann Jeder machen, wie er will," ſagte Dockwrath.

„Ich ſollte nicht meinen, daß Dies der Fall wäre. Was nützt es dem Menſchen, eine Meinung zu haben, die er nicht vertritt? Er muß ſie vertreten, oder aufgeben und geſtehen, daß er ſeiner Sache nicht gewiß ſei. Wenn man es nicht ſo macht, ſo kann man nie zu einer Entſcheidung gelangen. — Hier iſt eine Zehnpfundnote," fuhr Moulder fort, indem er ein

Digitized by Google

ſolches Papier aus der Taſche zog. „Ich deponire dieſelbe in John Kenneby's Hände, und Sie werden ihm einen gleichen Betrag übergeben, Mr. Dockwrath."

„Ich mag Nichts damit zu thun haben," ſagte der furchtſame John Kenneby.

„Ach, dummes Zeug," entgegnete Moulder. „Zwei Zehnpfundnoten werden Dir kein Loch in die Taſche brennen."

„Wie wenn man nun aber morgen deßwegen eine Frage an mich richtete? Was ſollte ich dann antworten?"

„Machen Sie ſich keine Sorge, Mr. Kenneby," ſagte Dockwrath. „Ich wette nicht mit."

„Sie wollen nicht mit wetten?" fragte Moulder.

„Nein, ganz gewiß nicht, Mr. Moulder," entgegnete Dockwrath. „Wenn Sie ein Wenig mehr Fachkenntniß beſäßen, ſo würden Sie einſehen, daß ein Juriſt auf den Ausgang eines Prozeſſes, der zum Theil mit in ſeinen Händen liegt, keine Wette eingehen kann, ohne ſich einer großen Ungehörigkeit ſchuldig zu machen."

Moulder ſteckte ſeine Zehnpfundnote ſofort wieder ein und lachte lange und leiſe vor ſich hin. Nach ſeiner Anſicht hatte er über Mr. Dockwrath einen vollſtändigen Sieg davongetragen.

Bridget Bolſter fand an dem Streite der beiden

Digitized by Google

Herren großes Vergnügen. Sie selbst brauchte Nichts dazu zu sagen, und Dies war ihr ganz recht. Sie saß hier in der Gesellschaft von feinen Herren, mit einer Tasse Thee neben sich und der Aussicht auf ein Glas Punsch später. Was konnte die Welt ihr mehr bieten?

Was ihr Gefühl betraf, so hätte sie Nichts danach gefragt, wenn Lady Mason jeden Monat ein Mal vor Gericht gestellt worden wäre.

Damit soll nicht gesagt sein, daß sie eine besonders feindselige Gesinnung gegen Lady Mason gehegt hätte. Ob dieselbe freigesprochen oder verurtheilt ward, Dies war ihr allerdings völlig gleich. Es war aber etwas ganz Schönes, hier ruhig und bequem in einem Lehnstuhl sitzen, etwas Gutes essen und trinken zu können, Nichts zu thun zu haben und das Gespräch von Leuten mit anzuhören, die einer bessern Gesellschaftsklasse angehörten.

Am nächstfolgenden Morgen frühstückte Mr. Dockwrath verabredetermaßen bei Mr. Mason, versprach aber seinen Freunden, zu rechter Zeit wiederzukommen und sie in den Gerichtshof zu geleiten.

Mr. Mason von Groby Park hatte, wie wir schon früher angedeutet, nach und nach immer größeres Vertrauen in Mr. Dockwrath setzen gelernt und schon

Digitized by Google

bereut, daß er ihm nicht die ausschließliche Führung des ganzen Prozesses übertragen.

Uebrigens hatte er sich auch schon mit ihm über die Belohnung geeinigt, die ihm für den Fall zu Theil werden sollte, daß Lady Mason des ihr beigemessenen Verbrechens schuldig erklärt würde. Wenn Lucius Mason mit Schimpf und Schande aus dem Besitz von Orley Farm vertrieben sein würde, sollte Mr. Dockwrath der Pächter dieses Besitzthums werden. Sogar die Pachtsumme war bereits festgesetzt, und dabei bestimmt worden, daß sie für das erste Jahr in Wegfall kommen sollte. Wie angenehm mußte es Mr. Dockwrath sein, auf diese Weise wieder zu seinen zwei Feldern zu kommen — zu seinen zwei Feldern und außerdem zu noch Etwas!

Man wird sich erinnern, daß Lucius Mason ein Mal in sein Bureau gekommen war und ihn insultirt hatte. Nun war die Reihe an ihm, Lucius Mason in seiner Wohnung einen Besuch abzustatten, und er war der Meinung, daß dieser Besuch von ihm mit größerer Wirkung abgestattet werden würde, als wovon jener andere begleitet gewesen.

„Nun, so wären wir denn völlig einverstanden, Sir," sagte er, indem er Mr. Mason von Groby Park die Hand schüttelte. „Ich mag mir die Sache

Digitized by Google

überlegen, wie ich will, so finde ich, daß wir den Sieg gewinnen müssen."

„Und wird jener Mann ordentlich mit der Sprache herausgehen?" fragte Mr. Mason in Bezug auf John Kenneby.

D. „Ich glaube es, und er wird Alles bestätigen, was Bridget Bolster sagt. Weiter wollen wir auch Nichts. Wir werden Bridget Bolster zuerst aufrufen, das heißt, nachdem ich fertig bin."

M. „Ich glaube nicht, daß man viel mit ihr wird anfangen können."

D. „Wenn sie sich vorgenommen hat, die Wahrheit zu sagen, so wird man sie auch nicht verleiten können, zu erklären, sie habe zwei Urkunden unterschrieben."

M. „Sie glauben nicht, daß man sie bestochen habe?"

D. „Nein, Dies ist sicherlich nicht der Fall."

M. „Unsere Gegner wären wohl fähig, so Etwas zu thun. Denken Sie sich nur einen Menschen, wie dieser Salomon Aram, der sein ganzes Leben lang weiter Nichts getrieben hat."

D. „Ich habe unsern Gegnern zu genau auf die Finger gesehen und ihnen keine Gelegenheit gelassen, uns einen solchen Streich zu spielen. Uebrigens muß ich Ihnen auch sagen, daß die Vertheidiger der Ange-

Digitized by Google

klagten jetzt selbst nichts Anderes erwarten, als daß dieselbe schuldig erklärt werde."

Einige Minuten lang herrschte Schweigen zwischen den beiden Freunden.

„Ich will Ihnen Etwas sagen, Dockwrath," hob Mr. Mason von Groby Park dann wieder an, „das Herz hängt mir so daran, endlich den Sieg meiner gerechten Sache zu sehen, daß ich glaube, es wäre mein Tod, wenn ich unterliegen müßte. Denken Sie sich, daß ich zweiundzwanzig Jahre lang um mein rechtmäßiges Eigenthum betrogen worden bin! — Wie es heißt, wird die Verbrecherin immer keine härtere Strafe treffen, als etwa ein Jahr Gefängniß."

„Damit kommt sie, glaube ich, nicht weg, Mr. Mason."

„Vor dreißig Jahren, wo in unserer Gesetzgebung noch strengere und gerechtere Grundsätze herrschten, wäre sie weit härter bestraft worden."

„Ja, ich beklage selbst, daß man jetzt milderen Ansichten Raum giebt," bemerkte Mr. Dockwrath. „Wir sehen ja, was die Folge davon ist."

Und damit verließ er Mr. Mason und kehrte zu seiner Heerde zurück, um sie in den Gerichtshof zu treiben.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Der erste Tag der Gerichtssitzung.

Der Richter saß nun auf seiner Bank, die Anwälte und Gerichtsadvocaten waren beisammen, die Angeklagte saß auf ihrem Platze, und die Verhandlungen begannen.

Wenn es sich bei dergleichen Gelegenheiten um einen besonders wichtigen Fall oder eine außergewöhnliche Persönlichkeit handelt, vergeht in der Regel alle Mal eine Menge Zeit mit allerhand Präliminarien. Wir jedoch, die wir an dergleichen Formalitäten nicht gebunden sind, wollen rasch darüber hinweggehen.

Die Angeklagte war des Meineids beschuldigt und erklärte sich „nicht schuldig" mit einer Stimme, welche, obschon leise, doch im ganzen Gerichtshofe ver-

Digitized by Google

nehmbar war. Das allgemeine Gesumm machte eben eine Pause, und die beiden, in klarem, silbernem Tone ausgesprochenen kurzen Worte schlugen an das Ohr aller Versammelten.

Manche hatten geglaubt, Lady Mason werde im letzten Augenblick sich schuldig bekennen; wer aber Dies vermuthete, Der kannte sie nicht.

Allmählich ward auch die Jury vereidet, wobei eine ansehnliche Zahl Geschworene von Lady Mason's Vertheidiger abgelehnt wurden. Mr. Aram hatte sich erkundigt, welchem Theile der Grafschaft ein Jeder angehörte, und die in der unmittelbaren Nähe von Hamworth Wohnenden mußten daher auf sein Verlangen durch Andere ergänzt werden.

Die verhältnißmäßige Leichtigkeit des Verbrechens beraubte den Beginn der Verhandlung eines großen Theils jener feierlichen Würde, wovon die berühmtesten Criminalprozesse begleitet zu sein pflegen.

Die Angeklagte ward nicht aufgefordert, den Geschworenen, und der Geschworene eben so wenig, die Gefangene anzusehen, als ob ein Kampf auf Leben und Tod zwischen ihnen stattfinden sollte.

Die eigentlichen Verhandlungen wurden durch einen gewissen Mr. Steelyard, den Adjunct des Staatsanwalts, eröffnet, dessen Aufgabe aber bei dieser Gelegenheit kaum eine andere, als rein formelle war.

Digitized by Google

Er erklärte blos mit kurzen Worten die Beschaffenheit der gegen Lady Mason vorgebrachten Klage und die Frage, über welche die Geschworenen zu entscheiden haben würden.

Dann erhob sich Sir Richard Leatherham, der Staatsanwalt, und setzte ausführlich und mit wunderbarem Scharfsinn sämmtliche Umstände des Falles auseinander.

Er begann mit dem von Sir Joseph Mason hinterlassenen und zweifelhaften Testament, der von dem Codicill unabhängigen Urkunde, und kam dann allmählich bis auf die Entdeckung jenes Papiers in Mr. Dockwrath's Bureau, welches auf die Vermuthung führte, daß die Unterschrift jener beiden Zeugen nicht für das Codicill zu einem Testament, sondern für eine Urkunde ganz anderer Art erlangt worden.

Sir Richard schien hierbei, was Lady Mason betraf, mit großer Rücksicht und Schonung zu Werke zu gehen, auch sagte er nicht viel von dem Mr. Mason von Groby Park zugefügten Unrecht.

Als er auf Mr. Dockwrath und dessen Antheil an diesen Vorgängen zu sprechen kam, sagte er dem Advocaten von Hamworth durchaus keine Schmeicheleien, sondern sprach gegen seine auf Seiten der Gegenpartei stehenden Freunde die Ueberzeugung aus, daß Lady Mason's Vertheidigung nicht blos mit Eifer,

sondern auch in jenem Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit werde geführt werden, durch welche diese Herren sich von jeher ausgezeichnet.

Alles Dies war für Joseph Mason sehr unangenehm zu hören, nichtsdestoweniger aber machte Sir Richard, obschon er sich mit solcher Mäßigkeit aussprach, es, ehe er sich niedersetzte, vollkommen klar, daß entweder die Zeugen als Lügner dastehen müßten, oder die Angeklagte das ihr beigemessene Verbrechen wirklich begangen habe.

Von allen im Gerichtshofe Versammelten hörte dieser Darlegung Niemand sorgfältiger und aufmerksamer zu, als Joseph Mason, Lady Mason selbst und Felix Graham.

Joseph Mason kam es vor, als wenn sein Anwalt ihn verriethe. Sir Richard und Round hatten sich, meinte er, verabredet, ihn noch ein Mal über Bord zu werfen. Wäre es möglich gewesen, so hätte er jetzt noch das Verfahren einstellen lassen, und sprach sich auch in diesem Sinne gegen Mr. Dockwrath aus.

Lady Mason kam es vor, als ob der Mann, welcher jetzt der ganzen Versammlung die Hauptscenen ihres vergangenen Lebens entrollte, bei Allem, was sie gethan, zugegen gewesen wäre und es mit eigenen Augen gesehen hätte. Er erzählte der Jury, wer in dem Zimmer zugegen gewesen, als jene ächte Urkunde

Digitized by Google

unterzeichnet worden; er schilderte, wie der alte Usbech zu jeder Thätigkeit unfähig dagesessen; wie jene Angelegenheit wegen der Geschäftstheilhaberschaft zum Abschluß gebracht worden; wie jene beiden Zeugen ihre Namensunterschriften unter eine Urkunde gebracht; wie diese beiden Zeugen wenigstens theilweise in Bezug auf ihre eigenen Unterschriften getäuscht worden, als sie bei einem frühern Prozeß aufgefordert worden, ihre Aussage zu thun, und er erwähnte auch, daß eine Vergleichung der Unterschriften auf dem Codicill mit den unzweifelhaft ächten des andern Documents jeden Sachverständigen zu dem Schluß führen werde, daß die einen oder die andern Unterschriften gefälscht sein müßten.

Dann schilderte er, wie das angebliche Codicill in der That und Wahrheit zu Stande gekommen sein müsse. Er sprach von dem einsamen Zimmer, in welchem die That verübt worden, von der Behutsamkeit und Sorgfalt, womit die Thäterin dabei zu Werke gegangen sein müsse.

Und dann versuchte er mit anscheinendem Mitleid die That gewissermaßen zu entschuldigen, indem er erwähnte, daß dieselbe von der Angeklagten nicht aus Eigennutz und Gewinnsucht, sondern blos in beklagenswerther Verblendung begangen worden, weil sie die nach ihrer Meinung von dem Vater ihres Kindes an

Digitized by Google

dieſem begangene Ungerechtigkeit wieder gut zu machen geſucht.

Er ſprach, als er Dies erwähnte, ebenfalls von Rebekka und ihrem Sohn, und Miſtreß Orme wagte, als ſie ihn hörte, nicht, ihre Augen von dem Tiſch emporzuheben.

Lucius Maſon hob, als er Dies angehört hatte, ſeine geballte Fauſt empor und ließ ſie laut und heftig auf das vor ihm ſtehende hohe Pult niederfallen.

„Ich kenne die Vorzüge dieſes jungen Mannes," ſagte Sir Richard ihn anſchauend; „ich habe gehört, daß er ein guter, ſtrebſamer, vielſeitig gebildeter junger Gentleman iſt. Ich wünſchte aber, er wäre nicht hier. Ich wünſche von ganzem Herzen, daß er nicht hier wäre."

Und dem alten erfahrenen Juriſten trat eine Thräne unerheuchelten warmen Gefühls in's Auge.

Lucius verhüllte, als er Dies hörte, auf einen Augenblick ſein Geſicht, ſchaute dann wieder empor, ließ ſeine Augen langſam im ganzen Gerichtshof umherſchweifen und faßte, indem er Dies that, ſeine Mutter bei'm Arme.

„Bis morgen Abend wird er anders ausſchauen gelernt haben," flüſterte Dockwrath ſeinem Nachbar zu.

In Lady Maſon's Geſicht ſelbſt war während dieſer ganzen Zeit keine Veränderung zu bemerken.

Digitized by Google

Als sie die Hand ihres Sohnes auf ihrem Arm fühlte, bewegten ihre Muskeln sich unwillkürlich, aber sie faßte sich augenblicklich wieder und fuhr dann fort, Alles mit unbedingter Fassung zu ertragen.

Nichtsdestoweniger kam es ihr, wie gesagt, vor, als hätte der Mann, der jetzt vor ihr stand und seine Geschichte so ruhig erzählte, die Geheimnisse ihrer innersten Seele gelesen. Welche Möglichkeit der Rettung gab es noch für sie, wenn auf diese Weise Alles bekannt war?

Felix Graham widmete jedem Wort, welches gesprochen ward, seine ungetheilte Aufmerksamkeit. Während Mr. Chaffanbraß hin- und herrutschend, oder lesend, oder träumend dasaß, und auf Das, was sein gelehrter College sagte, nicht im Mindesten zu achten schien, lauschte Graham auf jede Thatsache, welche angeführt, und jede Vermuthung, welche ausgesprochen ward. Für ihn war die unbedingte Wahrheit in dieser Angelegenheit eine Sache von großer Bedeutung, und dennoch fühlte er, daß er sich scheute, die Wahrheit zu erfahren. War es für ihn nicht besser, wenn er sie nicht erfuhr? Dennoch aber horchte er, und sein thätiger Geist konnte nicht umhin, sich Meinungen zu bilden.

So lauschte er, und während er Dies that, behielt ihn Mr. Chaffanbraß trotz allem seinem Hin-

Digitized by Google

und Herrutſchen, Träumen und Leſen aufmerkſam im Auge.

Für ihn verſtand es ſich ſo zu ſagen von ſelbſt, daß Lady Maſon ſchuldig ſei.

Wäre ſie nicht ſchuldig geweſen, ſo hätte man ſeine Dienſte nicht verlangt, denn er wußte recht wohl, daß ſeine Miſſion nicht in der Vertheidigung beleidigter Unſchuld beſtand.

Sir Richard Leatherham brachte ſeine lange Rede endlich zum Schluſſe, und nun begann die Abhörung der Zeugen. Es war jetzt ſchon über zwei Uhr, und der Richter verließ den Gerichtshof auf einige Minuten, um ſich durch ein Glas Wein und ein Butterbrot zu erfriſchen.

Perry Orme bahnte ſich nun, allen Hinderniſſen zum Trotz, den Weg zu ſeiner Mutter. Er ergriff ihren Arm, und Lady Maſon folgte mit ihrem Sohn, und ſo begaben ſie ſich in das kleine Nebenzimmer, welches ſie zuerſt betreten.

Kein Wort ward zwiſchen ihnen über den Gegenſtand geſprochen, der gleichwohl die Gedanken Aller beſchäftigte.

Lucius ſtand ſchweigend und in ſich verſunken da, während Perry den beiden Damen Erfriſchungen anbot.

Lady Maſon that, wie ihr geheißen ward, und

Digitized by Google

versuchte zu essen und zu trinken. Was war es ihr, ob sie aß und trank, oder ob sie hungerte und dürstete?

Durch ihr Benehmen in den Gemüthern der Menschen den Gedanken aufrecht zu erhalten, daß sie vielleicht doch unschuldig sei — Das war ihre Aufgabe.

Und damit auch diese beiden jungen Männer Dies noch denken möchten, zwang sie sich, zu essen und zu trinken.

Als sie wieder in den Gerichtshof zurückgekehrt waren, erhob sich Mr. Steelyard, um Dockwrath abzuhören, welcher als erster Zeuge in die Loge trat.

Er legte gewisse angebliche wichtige Documente vor, die er unter den Papieren seines Schwiegervaters gefunden, und erzählte dann, wie er dabei auf jene specielle Notiz gestoßen, aus welcher er ersehen, daß Bridget Bolster und John Kenneby an jenem 14. Juli eine gewisse Urkunde als Zeugen mit unterschrieben hätten.

Die Umstände des früheren Prozesses seien ihm sämmtlich bekannt gewesen, und aus diesem Grunde hätte er Verdacht geschöpft. Er hätte sich darauf hin sofort zu Mr. Mason in Yorkshire verfügt, und die gegenwärtige Criminaluntersuchung sei die Frucht seines Scharfsinnes und Gerechtigkeitsgefühls.

Dies war der Inhalt seiner directen Aussage,

Digitized by Google

und er ward nun den Vertretern der Gegenpartei überliefert.

Von diesen erhob sich zunächst Mr. Chaffanbraß, um den Kampf zu beginnen.

Es war wunderhübsch zu sehen, auf welche sanfte, schüchterne Weise er seine Aufgabe angriff; wie freundlich er lächelte, wie ängstlich er in seinen Papieren herumsuchte, als ob er sich von der Sache noch gar nicht recht ordentlich unterrichtet hätte, und wie er seine alte Perrücke bescheidentlich in die Stirn hereinzog.

Eben so schön war es zu sehen, wie Dockwrath sich zum Treffen waffnete, wie er gleichsam die Zähne wetzte und sich an die Spitze seiner eigenen Klauen fühlte. Die kleinen unschuldigen Künste seines Gegners vermochten nicht ihn zu täuschen. Er wußte, was er zu erwarten hatte, aber sein Muth war groß, so groß wie der eines Dachses, wenn er den Angriff des Hundes erwartet.

„Waren Sie nicht früher ein Mal Pächter eines Feldes, welches Lady Mason gehörte, Mr. Dockwrath?" begann der Gerichtsadvocat sein Verhör.

„Ja, und sie setzte mich aus dem Pacht," antwortete Dockwrath. „Wenn Sie mir erlauben wollen, so will ich Ihnen Alles erzählen, was sich in dieser Beziehung ereignete, und wie ich mich durch die Begegnung, die mir widerfuhr, gekränkt fühlen mußte."

Digitized by Google

Mr. Dockwrath hatte sich vorgenommen, frei von der Leber hinwegzusprechen und seinem Quälgeist lieber durch freiwilliges Erzählen alles Dessen, was es zu erzählen gab, zuvorzukommen, als es sich mit Widerstreben abfragen zu lassen.

„Thun Sie es," sagte Mr. Chaffenbraß. „Ich werde Das als eine große Gefälligkeit von Ihnen betrachten. Wenn ich dies Alles und einen einzigen kleinen Umstand von derselben Art gehört habe, so werde ich Ihnen dann wahrscheinlich nicht weiter lästig fallen."

Und nun erzählte Mr. Dockwrath Alles — wie ihm die beiden Felder abgenommen worden, wie er sich dadurch verletzt und beeinträchtigt gefühlt, wie seine Entrüstung ihn bewogen, sofort zu thun, was er schon längst zu thun gedacht — nämlich unter den Papieren des alten Mr. Usbech nachzusuchen, ob sich darunter Nichts fände, was in Bezug auf jenes zweifelhafte Codicill richtigen Aufschluß gäbe.

„Und Sie fanden, was Sie suchten, Mr. Dockwrath?" fragte Mr. Chaffanbraß.

D. „Ja."

Ch. „Und zwar ohne großen Aufwand an Zeit?"

D. „Ich brachte zwei oder drei Tage damit zu."

Ch. „Aber Sie fanden genau Das, was Sie brauchten."

Digitized by Google

„Ich fand, was ich zu finden erwartete.“

„Und zwar, obschon alle diese Papiere von den Herren Round und Crook zur Zeit jenes andern Prozesses vor zwanzig Jahren auf's Sorgfältigste durchgesehen worden.“

„Meine Augen waren schärfer, als die dieser Herren, Mr. Chaffanbraß — weit schärfer.“

„Das scheint mir allerdings der Fall zu sein,“ sagte Chaffanbraß und schob seine Perrücke jetzt ein Wenig zurück, während in seinen Augen ein unheimliches rothes Feuer zu leuchten begann. „Ja,“ fuhr er fort, „es wird, glaube ich, lange dauern, ehe meine alten Freunde Round und Crook so scharfsichtig und schlau werden, wie Sie sind, Mr. Dockwrath.“

„Da bin ich ganz Ihrer Meinung, Mr. Chaffanbraß.“

„Ja, Round und Crook sind Neulinge gegen Sie, Mr. Dockwrath,“ sagte Mr. Chaffanbraß und begann sich mit dem Finger am Kinn zu kratzen, wie er zu thun pflegte, wenn er anfing, in Eifer zu gerathen. „Sie haben wohl, um diesen Prozeß anhängig zu machen, viel mit diesen Herren zu thun gehabt?“

„Allerdings habe ich Etwas mit ihnen zu thun gehabt.“

„Die Herren werden an Ihrer Gesellschaft viel

Vergnügen gefunden haben, Mr. Dockwrath. Welche Gelegenheit ist Dies für sie gewesen, noch Dies und Jenes zu lernen, und welch' eine Oase in dem gewöhnlich etwas eintönigen Verlaufe ihres langweiligen, obschon einträglichen Geschäfts. Ich beneide die Herren Round und Crook um diese Conferenzen mit Ihnen."

D. „Davon weiß ich weiter Nichts, Sir."

Ch. „Das glaube ich Ihnen; die Herren Round und Crook aber werden Grund haben, daran zu denken. Also, nachdem Sie drei Tage lang in den Papieren ihres Schwiegervaters herumgesucht hatten, fanden Sie, was Sie suchten?"

D. „Ja."

Ch. „Sie waren wohl schon, ehe Sie suchten, so ziemlich überzeugt, daß sie Etwas finden würden?"

D. „Allerdings erwartete ich, daß mir Etwas in den Wurf kommen würde."

Ch. „Ich zweifle nicht, daß Sie Dies erwarteten, und es ist Ihnen auch wirklich Etwas in den Wurf gekommen. Kennen Sie den Herren, welcher dort neben Ihnen sitzt?"

D. „Ja, es ist Joseph Mason, Esquire, von Groby Park," sagte Dockwrath.

Ch. „Das dachte ich mir. Er ist es, welcher Orley

Digitized by Google

Farm bekommen wird, wenn Lady Mason und ihr Sohn es verlieren sollten; nicht wahr?"

„Ja, in diesem Falle wäre er der Erbe."

„Sehr richtig. Er wäre der Erbe. Wie angenehm muß es Ihnen sein, auf so freundschaftlichem Fuße mit dem Erben zu stehen! Und wenn es wirklich zur Erbschaft kommt, wer wird dann der Pächter dieser schönen Besitzung sein? Können Sie uns Dies vielleicht sagen?"

Hier stockte Dockwrath einen Augenblick. Nicht als ob er gezögert hätte, die ganze Wahrheit zu sagen. Er hatte fest beschlossen, Dies zu thun und ohne alle Scheu zu erklären, daß er ganz natürlich als ein Arbeiter betrachtet werden würde, der seines Lohnes werth sei. Dennoch aber lag in dem Wesen und dem Auge seines Gegners Etwas, was ihn für den Augenblick betroffen machte, und sein Feind machte sich dieses Zögern sofort zu Nutzen.

„Na, heraus mit der Sprache, Sir!" sagte er. „Wenn ich die Wahrheit nicht von Ihnen erfahre, so werde ich sie von Jemand anders erfahren. Bis jetzt sind Sie sehr freimüthig mit der Sprache herausgegangen. Lassen Sie die Jury nicht glauben, daß Ihre Wahrheitsliebe Ihnen untreu werde und der Muth entsinke."

„Es ist kein Grund vorhanden, daß mir der

Digitized by Google

Muth entsinken sollte," sagte Dockwrath in ärgerlichem Tone.

Ch. „Wirklich nicht? Da bin ich freilich anderer Meinung, Mr. Dockwrath. Jedem, der sich in einer solchen Stellung befindet, wie Sie gegenwärtig, sollte nach meiner Ansicht der Muth entsinken. Doch lassen wir Dies jetzt. Ich wiederhole zunächst meine Frage: Wer soll Pächter von Orley Farm werden, wenn meine Clientin aus dem Besitz vertrieben würde?"

D. „Ich."

Ch. „Sehr richtig. Sie wurden aus dem Pacht jener beiden Felder gesetzt, als der junge Mason aus Deutschland nach Hause zurückkam, nicht wahr?"

D. „Ja."

Ch. „Und Sie machten sich sofort an's Werk und entdeckten jene Notiz?"

D. „Ja."

Ch. „Sie riethen Mr. Joseph Mason, diesen Prozeß noch ein Mal anhängig zu machen?"

D. „Ich sagte ihm meine Ansicht."

Ch. „Sehr richtig. Und wenn das Ergebniß ein für Sie günstiges ist, so sollen Sie in den Besitz des Grundstücks gesetzt werden?"

D. „Ich werde Mr. Mason's Pächter in Orley Farm werden."

Ch. „Ja, Sie werden Mr. Mason's Pächter in Orley

Digitized by Google

Farm werden. Auf mein Wort, Mr. Dockwrath, Sie haben mir meine Aufgabe heute ungewöhnlich leicht gemacht — ungewöhnlich leicht. Ich glaube nicht, daß ich Sie sonst noch weiter zu befragen brauche."

Und dann blickte Mr. Chaffanbraß, indem er sich niedersetzte, zu der Jury mit einer Miene auf, welche an und für sich allein das Geld werth war, welches ihm für die Arbeit dieses Tages bezahlt werden konnte. Diese Miene sagte eben so deutlich, als es mit Worten hätte geschehen können:

„Nachdem Sie Dies gehört haben, meine Herren Geschworenen, ist es kaum nothwendig, daß Sie noch etwas Weiteres hören. Sie sehen nun die Beweggründe unserer Gegner und die Art und Weise, auf welche man diese Beweggründe hat wirken lassen. Wir, die wir bei Dem, was wir thun, offen und ehrlich zu Werke gehen, wünschen weiter Nichts mehr, als Dies."

Alles Dies sagte Mr. Chaffanbraß durch seinen Blick, durch sein Achselzucken und seine Geberde weit beredter, als wie er es durch den Gebrauch von Worten hätte thun können.

Mr. Dockwrath bemühte sich, als er die Zeugenloge verließ und auf seinen Sitz zurückkehrte — wobei er an der Tafel in der Mitte des Zimmers vorüber

Digitized by Google

mußte — auszuſehen und ſich zu bewegen, als ob mit ihm Alles in Ordnung wäre.

Er wußte, daß die Augen des Gerichtshofes und ganz beſonders die des Richters und der Jury auf ihn gerichtet waren. Er wußte auch, wie die Gemüther der Menſchen unwillkürlich von Kleinigkeiten und Nebenumſtänden beherrſcht werden.

Deßhalb war er bemüht, gleichgültig zu ſcheinen, aber indem er Dies that, gewann ſein Benehmen einen Ausdruck, der an Frechheit ſtreifte, und als er ſich wieder auf ſeinen Platz niederließ, fühlte er, daß Mr. Chaffanbraß den Sieg über ihn davongetragen.

Hierauf ward Mr. Torrington von London durch Sir Richard Leatherham abgehört, und bewies auf die, wie es ſchien, zweifelloſeſte Weiſe, daß eine gewiſſe Urkunde, die er vorlegte, ächt ſei. Dieſe Urkunde trug daſſelbe Datum, wie das jetzt angefochtene Codicill, war in Orley Farm von dem alten Sir Joſeph Maſon ausgefertigt, und von John Kenneby und Bridget Bolſter als Zeugen mit unterſchrieben worden.

Sir Richard erklärte, das Document in der Hand haltend, der Jury, daß er von ihr jetzt noch nicht verlange, als erwieſen anzunehmen, daß dieſe Namen, die wirklichen Unterſchriften der beiden Perſonen ſeien. Wohl aber fordere er ſie auf, ſich zu überzeugen, daß das jetzt vorliegende Document dieſe beiden Unter=

Digitized by Google

schriften trüge. Sobald die Beweisaufnahme vollständig wäre, würde es dann ihre Aufgabe sein, zu beurtheilen, ob diese Urkunde eine ächte, oder eine gefälschte sei.

Hierauf ward die Urkunde in die Loge der Jury hinaufgegeben und von sämmtlichen zwölf Geschworenen besichtigt.

Die Erklärung, welche Mr. Torrington gab, war sehr einfach.

Er kannte nothwendig die Umstände des vormaligen Compagniegeschäfts Mason und Martock, und diese Umstände setzte er nun auseinander.

Sir Richard forderte dann die Vertheidiger der Angeklagten auf, diesen Zeugen näher zu befragen.

Nun war Mr. Graham an der Reihe, sein Werk zu beginnen; als er sich aber erhob, um Dies zu thun, entsank ihm fast der Muth. Keine Sylbe von Dem, was dieser Torrington gesagt, schien ihm unglaubwürdig zu sein. Der Mann hatte kein Wort gesprochen, von dessen Wahrheit Graham sich nicht positiv überzeugt fühlte, und überdies hatte der Mann offenbar Alles erzählt, was er wußte und was die Jury erfahren mußte, um sich einen richtigen Begriff von dem Sachverhalt zu machen.

Sowohl Chaffanbraß als Aram hatten darauf hingedeutet, daß dieser Mann wahrscheinlich mit

Digitized by Google

Dockwrath im Bunde stehe, und namentlich Aram hatte mit spöttisch verächtlichem Lächeln erklärt, er sei ein alter Wirrkopf. Mochte Dies aber nun sein, wie es wollte, so war Graham überzeugt, daß dieser Zeuge eifrig bedacht war, die Wahrheit zu sagen.

Dieser Torrington war ein kleiner, alter Mann, und Graham hatte beobachtet, wie seine Hände zitterten, als Sir Richard ihn zuerst anredete. Sir Richard aber war sehr rücksichtsvoll gegen ihn gewesen, wie er Dies gegen seinen eigenen Zeugen auch ganz natürlich sein mußte, und der alte Mann hatte allmählich wieder Muth gewonnen.

Als er sich jetzt jedoch nach der Seite herumdrehte, wo er einen Feind zu finden erwarten konnte, fing er wieder an zu zittern, und man hörte den Stock, den er in der Hand hielt, leise an der Wand der Zeugenloge klappern.

Graham sah, als er sich erhob, daß Mr. Chaffanbraß seinen Blick auf ihn heftete, und er fühlte, daß es im Beisein dieses Mannes, der ihm so zuwider war, um so mehr seine Aufgabe sein werde, seine Pflicht zu thun.

Er fragte Mr. Torrington zunächst, wie alt er sei, und nachdem er gehört, daß er über siebzig Jahre zähle, fuhr Graham, nachdem er ihm versichert, daß

Digitized by Google

bei seiner Befragung alle mögliche Rücksicht auf sein Alter genommen werden solle, fort:

„Jetzt, Mr. Torrington, sagen Sie mir, ob Sie ein Freund von Mr. Dockwrath sind, oder schon vor Anhängigmachung dieses Prozesses Bekanntschaft mit ihm gehabt haben?“

Diese Frage wiederholte Mr. Graham in verschiedenen Formen, aber stets in sanftem Tone, und ohne, wie es schien, den Antworten, die er erhielt, zu mißtrauen.

Torrington beantwortete alle diese Fragen einfach verneinend. Er hätte, sagte er, Dockwrath nie gesehen, als bis dieser wegen jener Geschäftsurkunde zu ihm gekommen sei. Er habe niemals mit ihm gegessen oder getrunken, und eben so wenig hätten Unterredungen vertraulicher Art zwischen ihnen stattgefunden.

„So ist's gut, Mr. Torrington,“ sagte Graham, drehte sich, indem er sich niedersetzte, wieder herum und schaute Mr. Chaffanbraß voll in's Gesicht.

Es ward nun an diesem Tage Nichts weiter vorgenommen, was irgendwelches Interesse hätte bieten können. Man befragte einige unwesentliche Zeugen über formelle Punkte, und dann ward die Sitzung aufgehoben.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die beiden Richter.

Felix Graham befand sich, als er den Gerichtshof von Alston am Schlusse des ersten Sitzungstages verließ, in keiner sonderlich glücklichen Gemüthsstimmung. Er klagte sich nicht geradezu an, eine Pflicht, die er seiner Clientin schuldete, unerfüllt gelassen zu haben, wohl aber klagte er sich an, eine Pflicht übernommen zu haben, welcher er sich nicht gewachsen fühlte. Wäre es, sagte er zu sich selbst, für diese arme Frau nicht besser gewesen, wenn sie irgend einen andern beliebigen Advocaten angenommen hätte, nur ihn nicht?

Es war verabredet worden, daß Baron Maltby in Noningsby übernachten sollte. Die beiden Richter setzten sich daher zusammen in einen Wagen, und

Digitized by Google

Graham ward von August Staveley in einer einsitzigen Chaise gefahren.

In Noningsby angelangt, ward den beiden jungen Männern mitgetheilt, daß sie sofort Toilette zu machen und binnen zehn Minuten im Gesellschaftszimmer zu erscheinen hätten, weil die beiden Richter unverweilt zu diniren wünschten.

Felix Graham eilte daher sofort, drei Stufen auf ein Mal nehmend, die Treppe hinauf und kleidete sich so rasch als möglich um.

Als er noch vor Ablauf der ihm gestellten Frist in das Gesellschaftszimmer trat, traf er hier beide Richter, eben so wie Lady Staveley und Madeline. Nur August fehlte noch.

„Läuten Sie, Graham," sagte der Richter, als Felix Graham seinen Platz auf der Ecke des Kaminteppichs einnahm. „August wird wohl erst herunterkommen, wenn es Zeit zum Souper ist."

Und demgemäß ward die Glocke geläutet und Befehl zum Serviren gegeben.

„Du darfst nicht vergessen, Papa," sagte Madeline, „daß Du eher von Alston abgefahren bist."

„Aber die Chaise kam ja unmittelbar hinter uns drein," antwortete der Richter. „Wenigstens habe ich sie fortwährend gehört."

„Ich glaube nicht, daß August zum Ankleiden

Digitized by Google

länger Zeit braucht, als andere junge Leute," sagte Lady Staveley.

„Nun, da sieh' doch ein Mal Graham an! Von ihm kann man nicht annehmen, daß er den freien Gebrauch aller seiner Glieder habe, denn er hat vor kaum einem Monat ein halbes Dutzend davon gebrochen, und dennoch ist er fertig. College Maltby, reichen Sie meiner Frau den Arm; Sie, Graham, führen Madeline, und ich werde allein nachfolgen."

„Ist Ihr Arm wieder vollständig gesund und kräftig?" fragte Madeline, während sie bei Tafel Platz nahmen.

Ehe Graham noch antworten konnte, kam August hereingestürmt, und das Diner hatte nun seinen Verlauf.

Weder während desselben, noch am Abend, noch am folgenden Morgen ward ein Wort über den Gegenstand gesprochen, der gleichwohl Aller Gedanken so sehr beschäftigte. Auch Lady Mason's Name ward nicht erwähnt. Selbst Madeline fühlte, daß in Gegenwart des Richters, welcher bei diesem Prozeß den Vorsitz führte, nicht wohl darauf hingedeutet werden könne.

Graham hatte an diesem Abend keine Gelegenheit, sich gegen Madeline über die Gefühle auszusprechen, welche er für sie hegte. Die Gesellschaft war,

Digitized by Google

um ſo Etwas thunlich erſcheinen zu laſſen, zu zahlreich, oder auch nicht zahlreich genug.

Uebrigens war der Abend in dem Geſellſchaftszimmer auch vorüber, ehe er noch ordentlich anzufangen geſchienen, und während Felix noch hoffte, daß ſich die von ihm ſo ſehnlich erwartete Gelegenheit finden würde, wünſchte Lady Staveley ihm ſchon gute Nacht, und Madeline that natürlich Daſſelbe.

Als er ihr abermals die Hand drückte, konnte er nicht umhin, zu bedenken, wie wenig er, ſeitdem er im Hauſe war, zu ihr geſagt, und dennoch kam es ihm vor, als ob dieſes Wenige ihn auf einen vertrauteren Fuß zu ihr geſtellt hätte, als worauf er jemals zuvor geſtanden.

Er hatte einen Verſuch gemacht, ſich von der Geſellſchaft zu trennen, indem er Madeline vorſchlug, Miſtreß Baker, ſeiner ehemaligen Pflegerin, einen Beſuch auf ihrem Zimmer abzuſtatten; Madeline erklärte aber, daß es zu einer ſolchen Expedition ſchon zu ſpät ſei, weil Miſtreß Baker, wenn ſie keinen Patienten abzuwarten habe, ſich ſehr zeitig ſchlafen zu legen pflege.

In dem vorliegenden Falle hatte Madeline ſich aber doch geirrt, denn als Felix an die Thür ſeines Zimmers kam, trat Miſtreß Baker eben aus demſelben heraus.

Digitized by Google

„Ich wollte blos nachsehen, ob Alles in Ordnung wäre," sagte sie. „Es thut mir gewissermaßen leid, daß Sie nicht mehr mein Patient sind."

„Ja, ja, so sind die Frauen! Wenn sie ein Mal Etwas haben, so möchten sie es auch immer in ihrer Gewalt behalten."

„Nun, es wird Sie auch schon Jemand hier in seiner Gewalt behalten, wenn es auch nicht gerade von mir geschieht."

„Davon ist mir Nichts bekannt," sagte Felix.

B. „Wirklich nicht? Ach, verstellen Sie sich doch nicht! Mir hat ein kleines Vögelchen gesagt —"

G. „Kleine Vögel sind die größten Lügner, die es giebt."

B. So? Ach warum nicht gar! Sagen Sie ein Mal, Mr. Graham, wie gefällt Ihnen jetzt das Aussehen unserer Miß Madeline? Sie war nach Ihrem Weggange von hier eine kurze Zeit lang nicht recht wohl."

G. „Wie! Sie ist krank gewesen?"

B. „Na, krank gerade nicht, wenigstens nicht so, daß sie mir in die Hände gefallen wäre; jetzt sieht sie wieder gut aus."

G. „Das hat sie stets gethan."

B. „Wissen Sie noch, wie sie hier an Ihrer Thür stehend ein Wort mit Ihnen zu plaudern pflegte? und

Digitized by Google

wie ungehalten ihre Mutter deßwegen gegen mich war, gleichsam als ob ich dafür gekonnt hätte? Was nützt es denn, wenn die Mütter so Etwas verbieten wollen? Mylady hätte an ihre eigene Jugend zurückdenken sollen, denn ich weiß noch recht wohl, daß sie es gerade so machte. Sie setzte ihren Willen durch, und Miß Madeline wird den ihrigen auch durchsetzen."

Mistreß Baker that noch einige Fragen in Bezug auf Feuer, Handtücher und dergleichen, und entfernte sich dann.

Felix Graham hatte keine Neigung verspürt, die geschwätzige Alte in sein Vertrauen einzuweihen, und dennoch hätte er sie fast gefragt, ob er wirklich auf Madeline's Liebe rechnen könne.

Den nächstfolgenden Morgen ward natürlich sehr eilig gefrühstückt, weil die Herren sich wieder auf den Weg nach ihren verschiedenen Gerichtshöfen machen mußten. Die Richter sollten ihre Sitze um zehn Uhr einnehmen, und es ward daher nothwendig, daß das Frühstück schon vor neun Uhr stattfand.

Nur einen einzigen Augenblick lang war Felix im Stande, mit Madeline allein im Frühstückszimmer zu sprechen.

„Miß Staveley," sagte er, „ist es vielleicht möglich, daß ich Sie heute Abend, wenn auch nur fünf Minuten, unter vier Augen sprechen kann?"

Digitized by Google

„Sie wünschen mich unter vier Augen zu sprechen?“ entgegnete Madeline, seine Worte wiederholend, und fühlte, daß ihr ganzes Gesicht von Purpurgluth übergossen ward.

„Verlange ich zu viel?“ fragte Felix.

„O nein.“

„Nun, wenn ich dann vielleicht das Speisezimmer bald nach Ihnen verlasse —“

„Mama wird da sein, wissen Sie,“ sagte sie.

In diesem Augenblick traten andere Personen in das Zimmer, und Felix konnte daher keine nähere Verabredung für den Abend treffen.

Madeline war, als sie sich an diesem Morgen allein sah, mit ihrem eigenen Benehmen keineswegs zufrieden und beschuldigte sich, gegen ihren Anbeter unnöthig kalt gewesen zu sein. Sie kannte die Erlaubniß, welche ihm ertheilt worden, und sie wußte auch, welche Antwort auf seine Frage erfolgen würde.

In ihrem Innern war sie jedoch vollkommen mit sich einig. Sie hatte sich gestanden, daß sie Felix Graham liebte, und nun konnte sie auch nicht an seiner Liebe zu ihr zweifeln. Warum hatte sie ihm also mit Kälte und Zweifel geantwortet? Die Ziererei junger Damen war ihr in hohem Grade zuwider, und sie hatte beschlossen, ihm, wenn er eine offene, einfache

Digitized by Google

Frage an sie richtete, eben so offen und einfach zu antworten.

Allerdings hatte er diese Frage noch nicht gethan, aber warum sollte sie ihn in Bezug auf ihre freundliche Gesinnung in Zweifel lassen?

„Es handelt sich blos noch um diesen einzigen Tag," sagte sie bei sich selbst.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Wie soll ich es ertragen?

Als das Werk des ersten Tages im Gerichtshof vorüber war, blieben Lady Mason und Mistreß Orme auf ihren Plätzen sitzen, bis der größere Theil der Versammlung sich zerstreut hatte, und die beiden jungen Männer Lucius Mason und Perry blieben ebenfalls bei ihnen.

Mr. Aram blieb auch noch da und ertheilte ihnen in leisem Tone verschiedene kleine Instructionen in Bezug auf die Art und Weise, wie sie sich nach Hause begeben und den nächsten Morgen zurückkehren sollten, indem er ihnen zugleich die Stunde nannte, zu welcher sie aufbrechen müßten, und versprach, sie an der Thür des Gerichtshofes zu erwarten.

Mistreß Orme hörte dies Alles mit so großer

Digitized by Google

Aufmerksamkeit an, als ob es von der größten Bedeutung wäre, Lady Mason aber war offenbar gefaßter, als ihre Freundin, und schien alle Artigkeiten Mr. Aram's hinzunehmen, als ob dieselben sich von selbst verständen.

Sie saß immer noch mit zurückgeschlagenem Schleier da, und obschon Alle, welche sich während des Tages hier versammelt, bei'm Hinausgehen ihre Blicke nochmals auf sie hefteten, so ertrug sie dies doch Alles, ohne, wie es schien, dadurch beunruhigt zu werden.

„Der Wagen ist da," sagte Mr. Aram, welcher den Saal auf eine Minute verlassen; „und ich glaube, Sie können jetzt unbelästigt einsteigen."

Die Damen bewegten sich demgemäß durch ein Spalier von Gaffern, welche noch vor dem Hause standen, um sich die Frau, welche beschuldigt war, das Testament ihres Gatten gefälscht zu haben, recht in der Nähe anzusehen.

„Ich werde über Nacht bei ihr bleiben," flüsterte Mistreß Orme ihrem Sohne zu.

„Du willst also heute Abend gar nicht nach Cleeve Hill zurückkommen?"

„Nein, heute nicht — überhaupt nicht eher, als bis die ganze Sache vorbei ist. Bleib' Du bei Deinem Großvater."

Digitized by Google

P. „Morgen komm' ich aber natürlich wieder her, um zu sehen, wie es Dir geht."

M. „Ja, aber verlasse Deinen Großvater heute Abend nicht. Grüße ihn von mir und sage ihm, ich hielte es für's Beste, in Orley Farm zu bleiben, bis der Prozeß zu Ende ist. Uebrigens, Perry, würde ich, wenn ich an Deiner Stelle wäre, mit Großpapa nicht viel über diese Angelegenheit sprechen."

P. „Aber warum?"

M. „Das will ich Dir sagen, wenn Alles vorbei ist. Jetzt würdest Du ihn dadurch blos aufregen und beunruhigen."

Und nun half Perry seiner Mutter in den Wagen steigen und machte sich selbst auf den Rückweg nach Cleeve Hill.

Unterwegs überlegte er, was seine Mutter bei'm Abschied zu ihm gesagt, und es begannen nun allmählich auch in ihm Zweifel in Bezug auf Lady Mason's Unschuld zu erwachen. Bis jetzt war sein Glaube so fest und unerschütterlich gewesen, als der ihres Sohns, und er hätte es nie für möglich gehalten, daß Lady Mason die ihr von ihren Feinden beigemessene That wirklich verübt habe.

Daß auch seine Mutter keinen Verdacht hege, schien ihm aus der Thatsache hervorzugehen, daß sie Lady Mason immer noch als ihre Freundin betrachtete.

Digitized by Google

Warum aber hatte sie ihm dann eingeschärft, mit seinem Großvater nicht über die nähern Umstände des Prozesses zu sprechen?

Uebrigens fand er bei seiner Rückkunft, daß es ihm geradezu unmöglich war, den Wunsch seiner Mutter in dieser Beziehung zu erfüllen.

Als er in das Haus trat, welches durch eine nach dem Stallhofe führende Hinterthür geschah, fand er nämlich, daß sein Großvater an der Thür seines Zimmers stand. Er hatte die Hufschläge gehört, und Neugier und Unruhe trieben ihn seinem Enkel entgegen.

„Nun," fragte er, „was ist geschehen?"

„Es ist noch nicht aus. Man sagt, es werde drei Tage dauern."

„Komm' herein, Perry," sagte der alte Baronet, indem er die Thür zumachte, damit nicht etwa Jemand von den Dienstleuten Zeuge seiner Unruhe wäre. „Also die Verhandlungen haben begonnen?"

„Ja, begonnen haben sie."

„Und wie weit sind sie gediehen?"

„Sir Richard Leathorham trug die gegen die Angeklagte erhobenen Beschuldigungen, vor und dann wurden Dockwrath und noch einige andere Zeugen befragt. Weiter ist man noch nicht gekommen."

Digitized by Google

B. „Und die Angeklagte — Lady Mason — wie trägt sie es?"

P. „Sehr gut, wie es scheint. Sie ist jetzt bei Weitem nicht mehr so unruhig und aufgeregt, wie sie während ihres Aufenthalts bei uns war."

B. „So. Ja, ja, sie ist eine wunderbare Frau. Also sie zeigt Standhaftigkeit. Und Deine Mutter, Perry?"

P. „Dieser scheint es nicht sonderlich zu gefallen."

B. „Zu gefallen! Wem könnte auch eine solche Aufgabe gefallen?"

P. „Aber dennoch wird sie dieselbe lösen."

B. „Ja, davon bin ich selbst überzeugt. Wenn sie ein Mal Etwas unternimmt, so bringt sie es auch zu Stande. Und — und — der Richter sagte wohl Nichts?"

P. „Sehr wenig, Großpapa."

Und der Baronet setzte sich wieder in seinen Lehnstuhl nieder, als ob das Werk der Conversation ihn zu sehr anstrengte. Er wagte nicht, offen über den Gegenstand zu sprechen, obschon es so Vieles gab, was er gern erfahren hätte.

„Glaubst Du, daß sie durchkommen werde?"

Dies war die Frage, welche er sich zu thun sehnte, aber sich nicht getraute, auszusprechen.

Dann, nach einer Weile, dinirten Großvater und

Digitized by Google

Enkel mit einander. Perry nahm sich vor, von andern Dingen zu sprechen, aber es war vergebens.

So lange die Diener sich im Zimmer befanden, ward Nichts gesagt. Das Fleisch ward tranchirt und die Teller herumgegeben, und Perry langte tüchtig zu, denn der Appetit der Jugend verleugnet sich nicht so leicht.

Keiner von Beiden aber war im Stande, eine Conversation in Gang zu bringen, und endlich gaben sie jeden derartigen Versuch auf und saßen schweigend einander gegenüber, bis sie allein waren.

Als aber die Thür sich hinter den Dienern geschlossen hatte, und der alte Baronet mit seinem Enkel den gewohnten Platz am Kamin einnahm, konnte er sich nicht länger beherrschen. Perry, der doch die ganzen Verhandlungen im Gerichtshofe an diesem Tage mit angehört, mußte sich nothwendig eine Meinung über den möglichen Ausgang des Kampfes gebildet haben.

„War Deine Mutter sehr angegriffen?“ fragte Sir Peregrin, indem er allmählich auf die ihm so sehr am Herzen liegende Frage zu kommen suchte.

„Sie sah allerdings ein Wenig ermüdet aus,“ entgegnete Perry.

„Es muß Dies eine furchtbare Aufgabe für sie sein!“

P. „Aber sie würde sich doch durch Nichts davon abwendig machen lassen?“

B. „Nein, da hast Du Recht. Sie hielt es ein Mal für eine Pflicht, welche sie dieser armen Frau schuldig wäre. Diese aber — Lady Mason — zeigte sich standhaft, sagst Du?“

P. „Ja, sie schien fortwährend ihre Geistesgegenwart zu bewahren.“

B. „Ja, ja. — Sprach der Staatsanwalt, als er die Verhandlungen eröffnete, sich in sehr harten Worten aus?“

P. „Nein, Dies war nicht der Fall.“

B. „Aber er wußte es wohl als sehr wahrscheinlich darzustellen, daß Lady Mason das ihr beigemessene Verbrechen wirklich begangen habe?“

P. „Dies that er allerdings.“

B. „Ja, ja, Das ist ein Mal seine Pflicht, und er kann nichts Anderes sagen, als was ihm erst von den Anklägern mitgetheilt worden ist. Sahst Du vielleicht, wie die Geschworenen die Anklage aufnahmen?“

P. „Nein, ich sah nicht hin. Ich dachte mehr an Lady Mason und Lucius.“

B. „Lucius war auch mit dort?“

P. „Ja, er saß neben ihr. Sir Richard sagte, während er die Anklage begründete, er wünschte, ihr Sohn

Digitized by Google

wäre nicht zugegen, und ich gestehe, Großpapa, daß ich Dies selbst wünschte."

B. „Der arme junge Mann! Freilich wäre es besser für ihn gewesen, wenn er weggeblieben wäre."

P. „Und dennoch, hätte sich meine Mutter in einer solchen Lage befunden —"

B. „Deine Mutter, Perry! Deine Mutter hätte nie in eine solche Lage kommen können."

P. „Wenn aber Lady Mason nur durch das Unglück darein versetzt worden ist und nicht —"

B. „Davon wollen wir jetzt nicht weiter sprechen. Also Du meinst, die Verhandlungen würden noch zwei Tage dauern?"

P. „Aram, der Advocat, sagte es wenigstens."

B. „Gott stehe der armen Frau bei! Es wäre Dies schon für einen Mann schrecklich, für eine Frau aber muß diese Last fast unerträglich sein."

Dann saßen die Beiden eine Weile schweigend da, und Perry dachte nach, wie er seinen Großvater von diesem Thema abbringen könne.

„Und hörtest Du nicht vielleicht Jemand eine Meinung äußern?" hob der alte Baronet nach einigen Minuten wieder an.

„Du meinst wegen Lady Mason?" sagte Perry und begann nun einzusehen, daß es gut gewesen wäre,

Digitized by Google

wenn er wo möglich jede Aeußerung über den Criminal-prozeß vermieden hätte.

„Ja," sagte der Baronet, „ich meine, ob man glaubt, daß sie — daß sie freigesprochen werde? Ganz gewiß hat man davon gesprochen."

P. „Ja, Großpapa, es ward davon gesprochen, aber eine bestimmte Meinung habe ich nicht äußern gehört. Die Hauptzeugen sind ja noch gar nicht abgehört."

B. „Aber Du, Perry, welcher Ansicht bist Du?"

P. „Ach, Großpapa! Nun, ich gestehe, daß ich ganz auf Lady Mason's Seite war, bis ich Sir Richard Leatherham hörte."

B. „Und dann?"

P. „Nun, dann wußte ich nicht, was ich denken sollte. Ich glaube, es ist Alles in Ordnung, aber man kann niemals wissen, wo diese Juristen eigentlich hinauswollen. Als Mr. Chaffanbraß sich erhob, um Dockwrath zu examiniren, schien er seiner Sache eben so gewiß zu sein, als der Staatsanwalt der seinigen zu sein schien. Ich danke Dir, Großpapa, schenke mir nicht mehr ein; ich will nicht mehr trinken."

Perry glaubte, seinen Großvater dadurch zu veranlassen, sich in sein Zimmer zurückzuziehen, wodurch es ihm selbst dann auch möglich geworden wäre, sich zu entfernen.

Der alte Baronet blieb aber immer noch sitzen,

Digitized by Google

ſchaukelte das eine Bein auf dem Knie des andern und dachte an den Tag, wo Lady Maſon ihm zu Füßen gefallen war und Alles geſtanden hatte.

Hätte er ſie geheirathet und wäre er — wie er ſicherlich gethan haben würde — ſtolz mit ihr vor die Schranken des Gerichts getreten, um dann plötzlich von den Geſchworenen das Schuldig ausſprechen zu hören, ſo hätte er dieſen Augenblick ſicherlich nicht überlebt. So aber ſaß er ſicher und außer aller Gefahr an ſeinem Kamin, und er fühlte, daß er dieſe Sicherheit ihrem Edelmuth verdankte.

Und, überlegte er weiter, welche Ausſicht hatte ſie, durchzukommen?

Von unbedingtem Durchkommen konnte überhaupt keine Rede ſein. Selbſt wenn die Jury ſie freiſprach, ſo mußte ſie doch ſelbſt ihre Schuld vor der Welt, vor ihrem Sohn bekennen, indem ſie die zur Herausgabe des Beſitzthums erforderlichen Schritte that.

In dieſer Beziehung hegte der Baronet nicht den mindeſten Zweifel. Daß Joſeph Maſon von Groby Park ſein Recht auf Orley Farm wiedererlangen würde, war für ihn Gewißheit. Aber wie ſchrecklich war der Pfad, den ſie wandeln mußte, ehe dieſe Sühne erfolgen konnte!

„Ach mein Gott! mein Gott!“ ſagte der alte Baronet, indem er an alles Dies dachte, wie mit ſich

ſelbſt ſprechend und ohne auf die Gegenwart ſeines Neffen zu achten. „Die arme Frau! die arme Frau!“

Nun war Perry überzeugt, daß Lady Maſon das Verbrechen begangen habe, und alſo war er auch überzeugt, daß ſein Großvater es wußte.

Mittlerweile hatten die nach Orley Farm zurückkehrenden Perſonen dieſen Ort erreicht, und auch ſie ſahen ſich in die Nothwendigkeit verſetzt, dieſen peinlichen Abend hinzubringen. In Lucius Maſon's Gemüth lebte noch kein Schatten von Verdacht gegen ſeine Mutter, obſchon er in ſeinem Benehmen gegen ſie ſtreng, ja faſt unfreundlich war. Hätte er Verdacht gehegt, ſo wäre er vielleicht liebreicher und zärtlicher geweſen.

Endlich nach dem Souper nahmen die beiden Damen ihre Lichter und verließen das Speiſezimmer.

Man hatte in Lady Maſon's Schlafzimmer noch ein zweites Bett aufgeſchlagen, und in dieſes Zimmer begaben ſich die beiden Freundinnen nun ſofort.

Miſtreß Orme drehte ſich, ſobald ſie eingetreten war, herum und ſtreckte beide Hände aus, um die der Freundin zu ergreifen. Lady Maſon aber blieb, als ſie die Thür geſchloſſen hatte, einen Augenblick lang mit dem Geſicht nach der Wand gewendet ſtehen. Dies dauerte jedoch, wie geſagt, nur einen Augenblick, dann drehte ſie ſich langſam wieder herum, faltete die Hände

Digitized by Google

und sank zu Mistreß Orme's Füßen auf die Kniee nieder.

„Meine Freundin! meine Freundin!" rief sie.

O. „Ja, ich bin Ihre Freundin. Aber, meine werthe Lady Mason, stehen Sie auf und fassen Sie sich."

M. „Wie ist es Ihnen möglich, in der Nähe eines solchen Wesens zu weilen, wie ich bin? Müssen Sie mich um meines Verbrechens willen nicht hassen?"

O. „Gott haßt uns nicht, selbst wenn wir schuldig sind."

M. „Ach, zuweilen glaube ich, es müßten mich Alle hassen — hier und im Jenseits — nur Sie nicht. Lucius wird mich hassen, und wie soll ich Dies ertragen! O, Mistreß Orme, ich wollte, er wüßte es."

O. „Ich wünsche es selbst. Er soll es nun auch erfahren — noch heute Abend, wenn Sie mir erlauben wollen, es ihm zu sagen."

M. „Nein, nein. Ich könnte seinen Anblick dann nicht mehr ertragen. Ich wollte, er wüßte es und wäre fort, so daß er mich nie wieder anzusehen brauchte."

O. „Auch er würde Ihnen verzeihen, wenn er Alles wüßte."

M. „Verzeihen! Wie kann er verzeihen?" fragte Lady Mason, indem sie sich erhob. „Haben Sie be-

Digitized by Google

dacht, was ich ihm zufüge? Ich, seine Mutter, meinem einzigen Kinde! Und ist es dann wohl möglich, daß er mir verzeihe?"

O. „Sie haben aber ja nie die Absicht gehabt, ihm zu schaden."

M. „Aber ich habe ihn vor der ganzen Welt ruinirt. Er ist eben so stolz, als Ihr Sohn, und wie könnte er den Gedanken ertragen, daß durch das Verbrechen seiner Mutter sein ganzes Leben gebrandmarkt worden!"

O. „Hätte dieses Unglück mich betroffen, so weiß ich gewiß, daß mein Sohn mir verziehen hätte."

M. „Wir sprechen von Etwas, was unmöglich ist. Ihnen hätte niemals ein solches Unglück begegnen können. Ihre Jugend ist eine ganz andere gewesen, als die meine."

O. „Gott hat sich mir allerdings sehr gütig gezeigt und mir keine Versuchung in den Weg geschickt — ich meine keine Versuchung zu großen Fehltritten. Kleine Fehltritte aber machen eben so gut Reue nothwendig, wie große."

M. „Die Reue ist dann aber leicht, oder wenigstens möglich."

O. „O, Lady Mason, ist sie Ihnen nicht auch möglich?"

M. „Davon wollen wir jetzt nicht sprechen. Ich kann nicht zugeben, daß Sie sich mit einem Wesen

Digitized by Google

vergleichen, wie ich bin. Wissen Sie, daß es mir heute einige Mal zu Muthe war, als müsse ich den Verstand verlieren? Wie kann ich es ertragen? wie kann ich es ertragen?" rief sie wiederholt und hielt sich mit beiden Händen das Haar von der Stirn zurück, während sie rasch im Zimmer hin- und herging, bis sie sich endlich auf ihr Bett warf und in einen leidenschaftlichen Thränenstrom ausbrach.

Nochmals bemühte Mistreß Orme sich, von ihr Erlaubniß zu erhalten, ihrem Sohne die verhängnißvolle Mittheilung zu machen. Es lag ihr viel daran, daß Lucius nicht während der ganzen Verhandlung im Gerichtshofe anwesend wäre.

„Sie haben selbst zugestanden, daß er es früher oder später erfahren müsse," sagte Mistreß Orme.

„Aber nur jetzt nicht, nicht während der Gerichtsverhandlungen. Hätte er es vorher erfahren —"

„Er würde sich aber von dem Gerichtshofe fern halten."

„Ja, und ich würde ihn nie wieder zu sehen bekommen. Was wird er thun, wenn er es hört? Vielleicht wäre es besser, wenn er ginge, ohne mich zu sehen."

„Das würde er nicht thun."

„Es wäre aber besser. Wenn man mich in's Gefängniß bringt, so werde ich ihn niemals wieder-

Digitized by Google

ſehen. Sein Anblick würde mich tödten. Haben Sie zuweilen wahrgenommen, welcher Stolz aus ſeinem Auge leuchtet? Er hat noch nie erfahren, was Schande iſt, und nun wird er durch mich, ſeine eigene Mutter, darein gebracht!"

In ſo weit dieſe Nacht in Frage kam, war Alles vergebens. Lady Maſon wollte die von ihrer Freundin begehrte Erlaubniß durchaus nicht geben, ließ ſich jedoch eine Art Verſprechen abdringen, daß Lucius den nächſtfolgenden Abend von dem eigentlichen Sachverhalte unterrichtet werden ſollte, wenn dann nach Mr. Aram's Anſicht ſich herausſtellte, daß der Ausgang ein für Lady Maſon ungünſtiger ſein werde.

Lucius Maſon verbrachte ſeinen Abend allein, und obſchon er die Wahrheit noch nicht vernommen, ſo war ſein Gemüth doch eben ſo wenig ruhig, als ſein Herz glücklich. Obſchon er von der Schuld ſeiner Mutter keine Ahnung hatte, ſo ſah er doch ein, daß es nach dieſem Criminalprozeſſe für ſie Beide unmöglich ſein würde, noch ferner in Orley Farm zu bleiben.

Die beabſichtigte Vermählung ſeiner Mutter mit Sir Peregrin, die Art und Weiſe, auf welche dieſes Project wieder rückgängig geworden, der Verlauf des Criminalprozeſſes und das Aufſehen, welches derſelbe machte, Dockwrath's Feindſchaft und endlich ſeine eigene

Digitized by Google

Unfähigkeit, sich auf freundschaftlichen Fuß zu den Leuten zu stellen, welche immer noch die nächsten Freunde seiner Mutter waren — alles Dies bewog ihn zu der Ansicht, daß es auf jeden Fall für ihn und seine Mutter gerathen sein würde, ihren Aufenthaltsort zu wechseln.

Was hatte er nach Allem, was geschehen, hier in Orley Farm vom Leben zu erwarten? Er war in Liverpool gewesen und hatte Guano gekauft, und nun lagen die Säcke ungeöffnet in seiner Scheune. Er hatte Entwässerungsarbeiten vornehmen lassen, und nun zogen sich die häßlichen, unvollendeten Gräben quer durch seine Felder. Er hatte kein Interesse mehr daran und fühlte, daß er hier nicht länger wirken könne, als ob er wirklicher Herr dieses Grundes und Bodens wäre.

Während er aber an seine künftigen Hoffnungen, seinen künftigen Aufenthaltsort und sein künftiges Leben dachte, wendeten sich seine Gedanken zugleich auch einer dritten Person zu.

Was wünschte wohl Sophy von ihm gethan zu sehen? Sophy, welche ihm versprochen, daß trotz allen Ungemachs ihr Herz nur ihm gehören solle. Ehe er sich noch an diesem Abend zur Ruhe legte, schrieb er folgende Zeilen an sie:

Digitized by Google

„In noch zwei Tagen werden die Gerichtsverhandlungen hier zu Ende sein, und dann komme ich zu Dir. Du wirst mich, hoffe ich, am Tage nach Empfang dieses Briefes bei Dir sehen, nichtsdestoweniger aber kann ich mir nicht den Trost versagen, heute an Dich zu schreiben.

„Ich bin nicht glücklich, denn ich fühle mich gekränkt durch Das, was man meiner Mutter zufügt, und nur wenn ich an Dich und die Versicherung Deiner Liebe denke, fühle ich einen gewissen Grad von Zufriedenheit. Es ist nichts Angenehmes, dabeizusitzen, während man seiner Mutter die schändlichsten Betrügereien schuldgeben hört, welche die geübtesten Schurken ersinnen könnten. Dennoch habe ich Dies zu ertragen gehabt, ohne die Anklage in schlichten, geraden Worten in Abrede stellen zu hören. Heute, als der Staatsanwalt Lügen auf Lügen häufte, konnte ich mich kaum enthalten, auf ihn loszustürzen und ihn an der Kehle zu packen.

„Laß mich eine Zeile des Trostes von Dir empfangen, und dann bin ich nächsten Freitag bei Dir."

Diese Zeile des Trostes kam aber nicht, und eben so wenig machte Lucius den nächstfolgenden Freitag seinen beabsichtigten Besuch. Miß Furnival hatte schon seit einigen Tagen beschlossen, nicht eher

Digitized by Google

wieder an Lucius zu schreiben, als bis dieser Criminalprozeß entschieden wäre, und selbst dann war es vielleicht die Frage, ob eine Correspondenz mit dem Erben von Orley Farm nicht mehr nach ihrem Geschmack wäre.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

John Kenneby und Bridget Bolster als Zeugen.

Am nächstfolgenden Morgen zehn Uhr waren Alle wieder auf ihren Plätzen, und die Volksmenge an dem Thor des Gerichtshauses hatte sich schon seit einer viel frühern Stunde angesammelt.

So wie der Prozeß weiter vorschritt, stieg das Interesse daran, und so wie das Publikum zu glauben begann, daß Lady Mason wirklich ein Testament gefälscht habe, um so mehr betrachtete man sie als eine Heldin. Hätte sie, nachdem sie das Testament gefälscht, noch ihren Gatten ermordet, so hätte man einen Schilling die Person bezahlt, um ihr Kleid anrühren, und eine Guinee, um ihr die Hand schütteln zu dürfen.

Lady Mason hatte wieder mit zurückgeschlagenem

Digitized by Google

Schleier Platz genommen, mit Mistreß Orme auf der einen, und ihrem Sohn auf der andern Seite.

Die Vertheidiger saßen wieder auf den Bänken dahinter, Mr. Furnival dem Richter am Nächsten, und Mr. Aram wieder auf der Bank dazwischen, so daß er bequem sowohl mit seiner Clientin, als mit den andern Advocaten sprechen konnte.

So groß das Gedränge auch war, so fanden Lady Mason und ihre Begleiter es doch nicht schwierig, auf ihre Plätze zu gelangen. Den Hauptpersonen eines Schauspiels wird stets gern Raum gemacht.

Heute war, was die Aussage der Zeugen betraf, der Haupttag.

„Es ist ein Fall, welcher vollständig von der Zeugenaussage abhängt," sagte ein junger Jurist zu einem Andern. „Wenn die Vertheidiger richtig mit den Zeugen umzuspringen wissen, so glaube ich, die Angeklagte kommt glücklich durch."

Die Wichtigkeit dieses „Umspringens" ward von Allen gefühlt, und deßhalb nahm man an, daß der Haupttrumpf an diesem mittlern Tage ausgespielt werden würde.

Es war ganz schön, daß Chaffanbraß dem elenden Dockwrath so gut mitgespielt hatte, einen wesentlichen Einfluß auf den Ausspruch der Geschworenen aber

Digitized by Google

konnte Dies nicht haben. Es waren zwei Personen vorhanden, welche bereit waren, zu schwören, daß sie an einem gewissen Tage nur eine Urkunde unterzeichnet hätten. Dies hatte der Staatsanwalt gesagt, und Niemand zweifelte, daß Dem so sein würde.

Die Frage war nun die: ob es Mr. Furnival und Mr. Chaffanbraß gelingen würde, die Zeugen, nachdem sie geschworen, in Widerspruch mit sich selbst zu verwickeln, so daß sie zuletzt zugeben mußten, daß sie vielleicht doch zwei Urkunden unterzeichnet hätten.

Wieder war es Mr. Furnival's Pflicht, die Bühne zuerst zu betreten, das heißt, er sollte Dies thun, sobald Sir Richard seiner sehr untergeordneten Rolle genügt, die Zeugen der Hauptsache nach abzuhören.

Der arme John Kenneby sollte das erste Opfer sein, und er ward sehr bald, nachdem der Richter seinen Sitz eingenommen, in die Zeugenloge gestellt.

Warum war er nicht lieber nach Australien ausgewandert und diesem ganzen Prozeß und mit diesem zugleich seiner bevorstehenden Heirath entronnen?

Dies war der Gedanke, welcher John Kenneby beschäftigte, als er langsam die Stufen nach seinem Folterplatze hinaufstieg.

Nicht weit davon, und auch nicht weit von Dockwrath, welcher diese beiden Zeugen unter seine specielle Obhut genommen, saß Bridget Bolster. Sie

Digitized by Google

hatte dieſen Morgen eine tüchtige Quantität geröſtetes Butterbrod und Bratwürſte geſchmauſ't, und als John Kenneby auf Dockwrath's Rath ſich einer kleinen Infuſion von Rum unterzogen, hatte Bridget ein ihr dargebotenes Gläschen ebenfalls nicht zurückgewieſen.

„Nicht als ob ich es brauchte," ſagte ſie, und wollte damit zu erkennen geben, daß ſie nicht nöthig habe, ſich Courage zu trinken, ſondern recht wohl im Stande ſei, ſelbſt dem furchtbaren Chaſſanbraß ohne dergleichen Beihilfe die Spitze zu bieten.

Sie ſaß jetzt ganz ruhig, die Hände auf den Knieen kreuzend und die Augen unbeweglich auf den Tiſch heftend, welcher in der Mitte des Gerichtshofs ſtand.

In dieſer Stellung blieb ſie, bis ſie an die Reihe kam, und man kann in der That ſagen, daß in Bezug auf Bridget Bolſter kein Grund zu Befürchtungen vorhanden war.

Und nun begann Sir Richard.

Wie John Kenneby's directe Ausſage lauten mußte, weiß der Leſer ſo ziemlich.

Sir Richard ging ſehr langſam und bedächtig zu Werke, denn er wußte, daß es nöthig ſein würde, ſeinem Zeugen einiges Selbſtvertrauen einzuflößen, ehe er an die Hauptfragen käme.

Selbſt Dies aber war ſchwierig, denn Kenneby

Digitized by Google

sprach in so leisem Tone, daß ihn Niemand verstand, und bei der zweiten Gelegenheit, wo der Richter ihn aufforderte, laut und deutlich zu sprechen, ward er beinahe ohnmächtig.

Es ist sonderbar, daß es den Richtern niemals einfällt, daß ein Zeuge, welcher von Natur schüchtern ist, dadurch, daß man auf ihn einstürmt, nur noch schüchterner gemacht werden muß. Wenn ich einen Richter auf diese Weise seine Autorität mißbrauchen sehe, wünsche ich alle Mal, daß ich die Macht hätte, ihn zu zwingen, in einem Sacke zu hüpfen. Wenn er dann — wie mit Gewißheit vorauszusehen wäre — schlecht hüpfte, so würde ich mit der Peitsche knallen und ihm befehlen, immer höher zu springen. Je mehr ich ihn dazu zu zwingen suchte, desto schlechter würde er hüpfen, und das zuschauende Publikum würde ihn bemitleiden und mich verwünschen.

Gerade so ist es, wenn einem Zeugen in strengem Tone befohlen wird, lauter zu sprechen.

Endlich jedoch erzählte John Kenneby seine einfache Geschichte.

Er entsann sich des Tages, an welchem er den alten Usbech, Bridget Bolster und Lady Mason in Sir Joseph's Zimmer angetroffen. Er hatte damals eine Unterschrift von Sir Joseph durch die seinige

Digitized by Google

atteſtirt, und zwar an dieſem Tag blos eine — Dies wußte er ganz gewiß.

Daß der alte Usbech die fragliche Urkunde auch unterzeichnet habe, glaube er nicht, doch lehnte er es ab, in dieſer Beziehung einen poſitiven Schwur zu leiſten.

Er entſann ſich noch der Vorgänge des frühern Prozeſſes. Damals war er auch nicht im Stande geweſen, poſitiv zu beſchwören, ob der alte Usbech die Urkunde unterſchrieben habe, oder nicht. So viel er ſich entſinnen konnte, war Dies der Punkt, auf welchen ſein Kreuzverhör bei jener Gelegenheit hauptſächlich gerichtet geweſen war.

Dies ſagte John Kenneby endlich in Worten, welche hinreichend klar waren.

Und nun erhob ſich Mr. Furnival. Der Leſer kennt den Gemüthszuſtand, in welchem der berühmte Juriſt ſich in Bezug auf dieſen Prozeß jetzt befand. Der Enthuſiasmus zu Lady Maſon's Gunſten, welcher durch ſeinen Glauben an ihre Unſchuld, durch ſeine alte Freundſchaft, durch ſeine langjährige Anhänglichkeit an ihre Sache und durch ſeine Bewunderung ihrer Schönheit erweckt worden, war jetzt bedeutend in den Hintergrund getreten, beſonders als er durch die Berührung mit ſolchen Mitarbeitern, wie Chaffanbraß

Digitized by Google

und Aram, die Schuld seiner Clientin als fast unzweifelhaft betrachten gelernt hatte.

Nichtsdestoweniger aber loderte jetzt, wo er einmal hier stand, das alte Feuer wieder in ihm auf. Mehr als zwanzig Mal hatte er gewünscht, die Sache von sich abzuschütteln und seine alte Clientin gänzlich den Händen ihrer neuen Rathgeber überlassen zu können.

Es würde Dies besser für sie gewesen sein, hatte er bei sich selbst gesagt. An diesem Tage aber — an diesen drei Tagen — griff er, da er die Sache nicht abgeschüttelt, sein Werk mit einem Eifer an, als ob er Lady Mason noch liebte, und als ob er noch darauf bedacht wäre, jenes übelerworbene Erbtheil ihrem Sohn zu bewahren.

Es läßt sich beinahe bezweifeln, ob er nicht in gewissen Augenblicken während dieser drei Tage sich wieder einredete, daß ihr wirklich Unrecht geschähe.

„Mr. Kenneby," hob er an, „ich werde mir jetzt erlauben, einige Fragen an Sie zu richten."

Kenneby drehte sich in der Zeugenloge nach ihm herum.

Mr. Furnival sprach in sanftem, gedämpftem Tone, aber sein Auge durchbohrte den armen Schelm sofort, und obschon diesem ein Dutzend Mal gesagt ward, er solle die Jury ansehen und zu dieser sprechen,

Digitized by Google

so war er doch nicht im Stande, seinen Blick von Mr. Furnival's Gesicht hinwegzuwenden.

„Sie entsinnen sich wohl noch jenes frühern Prozesses?" sagte er und nahm einen kurzen Bericht über jene Verhandlungen zur Hand.

Es erhob sich hierauf eine Debatte zwischen ihm und Sir Richard, an welcher auch Chaffanbraß, Graham und Mr. Steelyard theilnahmen, über die Frage: ob Kenneby in Bezug auf sein früheres Verhör befragt werden dürfe.

Graham entwickelte bei dieser Debatte großen Eifer, verwies auf eine Menge analoge Fälle und bemühte sich, in Bezug auf diesen Punkt, wo ihm sein Gewissen nicht hindernd in den Weg trat, seine Pflicht gegen seine Clientin ihrem ganzen Umfange nach zu thun.

Der Richter entschied endlich, daß seine Befragung ihren Fortgang nehmen dürfe, und Sir Richard und Mr. Steelyard setzten sich sodann nieder, als ob sie mit dieser Entscheidung vollkommen zufrieden wären.

Kenneby ward demgemäß nochmals befragt und erklärte, daß er sich des frühern Prozesses allerdings noch erinnere.

„Es ist, wie Sie wissen, nothwendig, daß die Jury Sie höre," sagte der Richter, „und wenn Sie

Digitized by Google

daher dieſelbe anſehen und zu dieſer ſprechen, ſo werden Sie beſſer verſtanden werden."

Kenneby ließ ſeine Augen eine Secunde lang nach der Loge der Geſchworenen ſchweifen, dann aber ſofort wieder auf dem Geſicht ſeines Inquirenten haften.

„Entſinnen Sie ſich jenes Prozeſſes?" fragte Mr. Furnival.

„Ja, Sir, ich entſinne mich deſſelben," flüſterte Kenneby.

„Entſinnen Sie ſich auch noch, daß ich Sie damals fragte, ob Sie Sir Joſeph Maſon's Unterſchrift öfter atteſtirt."

„Haben Sie mich Das wirklich damals gefragt, Sir?"

„Es iſt Dies eben die Frage, welche ich an Sie richte. Entſinnen Sie ſich noch, daß ich Dies damals that?"

„Ja, wahrſcheinlich haben Sie es gethan, Sir."

„Ja wohl habe ich es gethan, und ich will Ihnen jetzt die Antwort vorleſen, welche Sie damals gaben. Wir werden der Jury eine Abſchrift von den Verhandlungen jenes Prozeſſes mittheilen, Mylord, wenn wir nämlich den Beweis geführt haben, was wir natürlich zu thun beabſichtigen."

Und nun fand abermals ein kleiner Kampf zwi-

Digitized by Google

schen den Juristen statt. Da aber Lady Mason jetzt wegen eines Meineids, dessen sie sich bei jenem andern Prozeß schuldig gemacht haben sollte, in Untersuchung befangen war, so war es natürlich auch ganz unumgänglich nothwendig, daß die damaligen Verhandlungen zur Kenntniß der Geschworenen gebracht würden.

„Bei jener Gelegenheit sagten Sie," fuhr Mr. Furnival fort, „Sie wüßten gewiß, daß Sie im Laufe jenes Sommers drei Unterschriften Sir Joseph's attestirt hätten, wahrscheinlich alle drei im Monat Juli — Sie wüßten gewiß, daß sie deren drei in einer und derselben Woche des Monats Juli attestirt, Sie seien beinahe überzeugt, Sie hätten Drei an einem und demselben Tage attestirt; Sie könnten nicht sagen, was für ein Tag dies gewesen sei, und Sie wären überhaupt so oft als Zeuge zugezogen worden, daß Sie sich auf Nichts genau besinnen könnten. Können Sie sagen, ob Dies der Inhalt der Aussage war, welche Sie damals erstatteten?"

„Wenn es einmal geschrieben steht —" sagte John Kenneby und stockte dann.

„Allerdings steht es geschrieben, und ich habe es soeben vorgelesen."

„Dann ist wohl auch Alles in Ordnung," sagte Kenneby.

„Ich muß Sie ersuchen, laut zu sprechen," sagte

Digitized by Google

der Richter; „ich kann Sie nicht hören, und es ist folglich auch unmöglich, daß die Jury Sie höre.“

Die Worte des Richters waren nicht unfreundlich, aber sein Sprachorgan war ein etwas rauhes, und die einzige bemerkbare Folge dieser Mahnung zeigte sich in den dicken Schweißtropfen, welche John Kenneby auf die Stirn traten.

„Also Dies ist die Aussage, welche Sie bei jenem frühern Prozeß erstatteten. Kann die Jury annehmen, daß Sie damals nach bestem Wissen und Gewissen die Wahrheit gesprochen haben?“

„Ich war bemüht, die Wahrheit zu sprechen, Sir.“

„Sie waren b e m ü h t, die Wahrheit zu sprechen. Wollen Sie damit sagen, daß es Ihnen mißlungen sei?“

„Nein, ich glaube nicht, daß es mir mißlang.“

„Als Sie daher der Jury damals sagten, Sie wüßten beinahe gewiß, daß Sie an einem und demselben Tage drei Unterschriften von Sir Joseph attestirt, war Dies die Wahrheit?“

„Ich glaube nicht, daß ich Dies gethan habe.“

„Was denn?“

„Drei Papiere an einem und demselben Tage unterzeichnet.“

„Sie glauben nicht, daß Sie Dies je gethan?“

Digitized by Google

„Möglich wäre es allerdings.“

„Aber damals, bei jenem Prozesse, ungefähr zwölf Monate nach dem Tode des Erblassers, waren Sie doch beinahe überzeugt, daß Sie es gethan.“

„Wirklich?“

„Wenigstens sagten Sie es zu der Jury.“

„Dann habe ich es auch gethan, Sir.“

„Was denn?“

„Alle jene Papiere unterschrieben.“

„Also jetzt halten Sie es für wahrscheinlich, daß Sie drei Unterschriften an einem und demselben Tage attestirt haben?“

„Nein, Das glaube ich nicht.“

„Nun, was glauben Sie denn dann sonst?“

„Es ist so lange her, daß ich es wirklich nicht weiß.“

„Sehr richtig. Es ist so lange her, daß Sie sich auf Ihr Gedächtniß nicht mehr verlassen können.“

„So ist es, Sir.“

„Aber vor nur erst wenigen Minuten sagten Sie doch dem Herrn, der Sie im Interesse der Gegenpartei befragte, Sie wüßten gewiß, daß Sie an dem von ihm genannten Tage, dem 14. Juli, nicht zwei Urkunden unterschrieben hätten. Da Sie nun jetzt zweifeln, daß Ihr Gedächtniß Ihnen in Bezug auf eine

Digitized by Google

ſo längſt vergangene Zeit noch treu ſei, wünſchen Sie da vielleicht, jene Angabe zu berichtigen?"

„Ja, ich glaube, Dies kann ich thun."

„Und welche Berichtigung wünſchen Sie zu machen?"

„Ich glaube nicht, daß ich es gethan habe."

„Was glauben Sie denn nicht gethan zu haben?"

„Ich glaube nicht, daß ich zwei —"

„Ich kann den Zeugen wirklich nicht hören," ſagte der Richter.

„Sie müſſen lauter ſprechen," ſagte Mr. Furnival, indem er ſelbſt ſehr laut ſprach.

„Ich erſtatte meine Ausſage ſo gut ich kann," ſagte Kennedy.

„Das glaube ich recht gern," ſagte Furnival; „aber wenn Sie Dies beabſichtigen, ſo müſſen Sie ſich hüten, Etwas als eine Gewißheit anzugeben, wovon Sie nicht feſt überzeugt ſind. Wiſſen Sie gewiß, daß Sie an jenem Tage nicht zwei Urkunden unterzeichnet haben?"

„Ich glaube es."

„Und dennoch wußten Sie vor zwanzig Jahren, wo die Thatſache Ihnen doch noch viel näher lag, es nicht gewiß?"

„Ich kann mich nicht entſinnen."

„Sie können ſich nicht entſinnen, ob Sie zwölf

Digitized by Google

Monate nach dem Vorfall Ihrer Sache gewiß waren, aber Sie glauben, es jetzt zu sein?"

„Ich meine, ich glaube nicht, daß ich zwei Urkunden unterzeichnet."

„Dann ist es also blos eine Sache des Glaubens."

„Allerdings eine Sache des Glaubens."

„Und es wäre also auch immerhin möglich, daß Sie jene Urkunden alle beide unterzeichnet hätten."

„Möglich wäre es allerdings."

„Was Sie der Jury zu sagen gedenken, ist also Folgendes: — Sie können sich nicht entsinnen, an jenem speciellen Tage zwei Mal unterschrieben zu haben, obschon Sie wissen, daß Sie in Sir Joseph Mason's Auftrage in demselben Monat mehr als zwei Mal als Zeuge fungirt haben."

„Ja."

„Das ist der beabsichtigte Inhalt Ihrer Aussage, wie?"

„Ja, Sir."

Mr. Furnival ging nun auf jenen andern Punkt über, welcher Mr. Usbech's Anwesenheit und angebliche Handschrift betraf.

Ueber diese Frage hatte Kenneby keine positive Behauptung ausgesprochen, obschon er eine sehr starke Meinung zu erkennen gegeben.

Damit war aber Mr. Furnival nicht zufrieden,

Digitized by Google

ſondern wünſchte, zu zeigen, daß Kenneby über dieſen Punkt nicht einmal eine ſehr ſtarke Meinung habe. Er kam wieder auf die Ausſagen bei dem früheren Prozeß zurück und las verſchiedene Fragen mit den darauf gegebenen Antworten, welche letztere allerdings von Seiten der Perſon, die ſie gegeben, keine ſehr klare Meinung ausdrückten, obſchon ein Unparteiiſcher, der die ganze Beweisaufnahme geleſen, gefunden hätte, daß darin eine ſehr klare Meinung ausgeſprochen ſei.

Als Mr. Kenneby das erſte Mal befragt worden, hatte er geſagt, er ſei beinahe gewiß, daß Mr. Usbech die Urkunde nicht unterſchrieben habe. Gerade ſein Eifer aber, die ſtrenge Wahrheit zu ſprechen, hatte ihn in die Enge getrieben. Mr. Furnival hatte bei jener Gelegenheit das Wort „beinahe" benutzt, und es war ihm endlich gelungen, Kenneby das Zugeſtändniß abzupreſſen, daß er überhaupt nicht gewiß ſei.

Beweisaufnahmen unter Anwendung der Tortur der Daumenſchraube und dergleichen ſind ſeit vielen Jahren als barbariſch abgeſchafft worden, und man hat eingeſehen, daß ein ſolches Mittel ſchon ſeiner Natur nach bei dem Forſchen nach Wahrheit zweckwidrig ſein muß. Wie lange wird es dauern, ehe wir anerkennen, daß die neue Art von Tortur der Wahrheit und der Civiliſation in gleichem Maaße widerſtreitet?

Digitized by Google

„Aber Mr. Usbech war doch an jenem Tage ganz gewiß im Zimmer?“ fuhr Mr. Furnival fort.

„Ja, da war er.“

„Und wußte wohl auch, was Sie Alle vorhatten und thaten?“

„Ja, ich glaube, Dies wußte er.“

„Auch war er es wohl, der Ihnen den Inhalt der Urkunde, welche Sie mit unterschreiben sollten, erklärte?“

„Ja, ich glaube, daß er es that.“

„Und da er der Jurist war, so wäre es ganz natürlich gewesen.“

„Das glaube ich auch.“

„Sie entsinnen sich aber nicht mehr des Inhalts jener speziellen Urkunde, wie Ihnen derselbe an dem Tage, wo Bridget Bolster mit im Zimmer war, erklärt worden?“

„Nein.“

„Dann konnte es wohl ein Testament sein?“

„Ja, Das hätte es sein können. Ich habe, glaube ich, eins oder zwei Testamente von Sir Joseph mit unterschrieben.“

„Und was dieses spezielle Document betrifft, so können Sie nicht behaupten, daß Mr. Usbech es in Ihrer Gegenwart n i ch t unterschrieben habe?“

„Nein, Das kann ich nicht behaupten.“

Digitized by Google

„Nun frage ich Sie auf Ihren Eid, Kenneby: Ist Ihr Gedächtniß stark genug, um Sie in den Stand zu setzen, der Jury bestimmte Auskunft über diesen Gegenstand zu geben, so daß sie sich fest darauf verlassen kann, wenn es gilt, diese unglückliche Dame des ihr zur Last gelegten Verbrechens für schuldig zu erkennen?"

Kenneby schaute sich um und heftete seine Augen einige Secunden lang auf Lady Mason's Antlitz.

„Denken Sie einen Augenblick nach, ehe Sie antworten," fuhr Mr. Furnival fort, „und handeln Sie so gegen die Angeklagte, wie Sie selbst wünschen würden, daß ein Anderer gegen Sie handelte, wenn Sie sich in gleicher Lage befänden. Können Sie mit Bestimmtheit sagen, daß Usbech die Urkunde nicht unterschrieben habe?"

„Nun, wenigstens glaube ich nicht, daß er Dies gethan."

„Aber er hat es vielleicht doch gethan?"

„Ja wohl, vielleicht hat er es doch gethan."

„Sie entsinnen sich blos nicht, daß er es gethan."

„Nein, ich entsinne mich nicht."

„Und Dies ist ungefähr der ganze Umfang Dessen, was Sie zu sagen gedenken?"

„Ja, Sir."

„Erklären Sie sich bestimmt," sagte der Richter,

Digitized by Google

und die Schweißtropfen traten auf der Stirn des armen Kenneby noch sichtbarer hervor, „ist Ihre Absicht, zu erklären, daß Sie in dieser Angelegenheit überhaupt keine bestimmte Erinnerung haben? Daß Sie sich einfach nicht entsinnen, ob Usbech das Document unterzeichnet hat, oder nicht?"

„Ich glaube nicht, daß er es unterzeichnete."

„Aber warum glauben Sie, daß er es nicht unterzeichnet, da ja sein Name dasteht?"

„Ich habe es nicht gesehen."

„Wollen Sie damit sagen," fuhr der Richter fort, „daß Sie es nicht sahen, oder daß Sie sich jetzt nicht mehr erinnern, es gesehen zu haben?"

„Ich kann mich nicht entsinnen, es gesehen zu haben."

„Aber dennoch hätte er es thun können. Er unterschrieb vielleicht, und Sie sahen es vielleicht, aber Sie können sich jetzt blos nicht mehr darauf besinnen, nicht wahr?"

„Ja, Mylord."

Und nun durfte Kenneby abtreten.

Indem er Dies that, warf Joseph Mason, der nicht weit von ihm saß, ihm einen furchtbaren Drohblick zu. Mr. Mason konnte nämlich nicht glauben, daß der arme Schelm wirklich so schüchtern und zag-

Digitized by Google

haft sei, sondern glaubte, er habe sich von der Gegenpartei erkaufen lassen. Dockwrath dagegen wußte es besser.

„In Bezug auf seine eigene Unterschrift hat man ihn nicht vollständig geschlagen," sagte er; „ich wußte aber gleich von vorn herein, daß wir uns hauptsächlich auf Bridget Bolster verlassen müßten."

Und nun ward Bridget Bolster aufgerufen und, nachdem sie die Zeugenloge betreten, von Mr. Steelyard befragt. Sie hatte gehört, daß Kenneby wiederholt aufgefordert worden war, in die Höhe zu sehen, und deßhalb heftete sie ihre Augen auf den Baldachin über dem Sitze des Richters, wovon sie sie blos einen Augenblick lang auf Mr. Chaffanbraß lenkte, als dieser ihr mit ziemlich harten Worten zuzusetzen begann.

Was sie zur Antwort auf Mr. Steelyard's Fragen sagte, war sehr einfach. Sie hatte in ihrem ganzen Leben nur eine einzige Unterschrift attestirt, und Dies war in Sir Joseph's Zimmer geschehen. Der Inhalt des betreffenden Documents war ihr erklärt worden, „aber," sagte sie, „ich war damals jung und leichtsinnig und ließ Das, was man mir sagte, zu einem Ohre hinein- und zu dem andern wieder hinausgehen."

Daß Mr. Usbech die Urkunde mit unterschrieben habe, darauf konnte sie sich nicht besinnen, aber es

Digitized by Google

sei, meinte sie, möglich, daß er es gethan habe, obschon sie eher glaube, daß es nicht geschehen sei.

Was die beiden Unterschriften betraf, welche angeblich die ihrigen waren, so konnte sie nicht sagen, welche von ihr wirklich herrühre und welche gefälscht sei. So viel aber konnte sie unbedingt beschwören, daß dieselben nicht beide von ihr herrührte.

Dabei blieb sie fest stehen, und Mr. Steelyard überließ sie nun dem durch Mr. Chaffanbraß anzustellenden Kreuzverhör.

Mr. Chaffanbraß erhob sich.

Mr. Furnival hatte triumphirt. Man konnte geradezu sagen, er habe seinen Zeugen vernichtet, sein Triumph war eben ein sehr leichter gewesen. Jetzt ward es nothwendig, Bridget Bolster zu vernichten, und man war allgemein der Ansicht, daß, wenn Dies durch irgend Jemand geschehen könne, Mr. Chaffanbraß der rechte Mann dazu sei.

Dennoch schien die Zeugin von einer Hartnäckigkeit beseelt zu sein, welche es Vielen zweifelhaft machte, ob jelbst Chaffanbraß diesen Sieg erringen werde. Mr. Aram baute fest darauf, die übrigen Juristen würden es aber vorgezogen haben, auf Bridget Bolster zu wetten.

Chaffanbraß schob, indem er sich erhob, seine kleine häßliche Perrücke von der Stirn zurück, so daß

Digitized by Google

sie ein Wenig seitwärts zu sitzen kam, und dann sah er mit vorgestrecktem Kinn, und während ein boshaftes, heimtückisches Lächeln seinen Mund umspielte, Bridget, ehe er sie anredete, einige Secunden lang an.

Sie warf ebenfalls einen Blick auf ihn und heftete ihre Augen dann sofort wieder auf den Baldachin. Dann legte sie ihre Hände gekreuzt vor sich auf den Rand der Loge, kniff die Lippen zusammen und wartete geduldig.

„Ihr seid, glaube ich, Stubenmädchen?" war die erste Frage, welche Chaffanbraß that, und Bridget Bolster zuckte, als sie die gellende, unangenehme Stimme vernahm, ein Wenig zusammen.

„Ja. Das bin ich, Sir; in Palmer's Imperial Hotel zu Plymouth in Devonshire und zwar seit neunzehn Jahren, Ober und Unter."

„Ober und Unter! Was soll Das heißen?"

„Nun, als ich Unterstubenmädchen war, hatte ich noch Eine über mir, und jetzt, wo ich Oberstubenmädchen bin, stehen Andere unter mir."

Auf diese Weise erklärte sie ihre Stellung in dem Hotel, aber ohne dabei ihre Augen von dem Baldachin zu verwenden.

„Damals aber, wo Ihr diese Documente unterschriebt, waret Ihr wohl noch nicht Stubenmädchen?"

„Ich habe blos eins unterschrieben."

Digitized by Google

„Nun gut denn, eins — damals waret Ihr also noch nicht Stubenmädchen?"

„Nein, damals war ich Hausmagd in Orley Farm."

„Waret Ihr dort Ober oder Unter."

„Ich glaube, ich war Beides, das heißt, die Köchin war die Erste im Hause."

„Also die Köchin war Ober. Warum ward Diese nicht gerufen, um ihren Namen zu unterschreiben?"

„Das kann ich nicht sagen. Sie war ein sehr anständiges Frauenzimmer — Das kann ich sagen — und ihr Name war Martha Mullens."

Insoweit hatte Mr. Chaffanbraß nicht Viel ausgerichtet; es war Dies aber nur das vorläufige Scharmützel, so wie Fechter mit ihren Rappieren spielen, ehe sie wirklich beginnen.

„Und nun, Bridget Bolster," hob er wieder an, „wenn ich Euch recht verstehe, so habt Ihr beschworen, daß Ihr am 14. Juli nur eins dieser Documente unterzeichnet habt."

„Ich habe blos ein Mal unterschrieben, Sir. Vom 14. Juli habe ich Nichts gesagt, weil ich mich nicht mehr darauf besinnen kann."

„Aber als Ihr die eine Urkunde unterschriebt, unterschriebt Ihr dann nicht auch noch eine andere?"

Digitized by Google

„Nein, weder damals, noch sonst zu einer Zeit.“

„Wißt Ihr, welches Vergehens diese Dame — Lady Mason — angeklagt ist?“

„Nein, genau weiß ich's nicht, wahrscheinlich weil sie Etwas mit dem Testament vorgenommen haben soll.“

„Nein, Frauenzimmer, Das ist es nicht!“ rief Mr. Chaffanbraß mit erhobener Stimme und grimmigem Ausdruck, so daß Bridget wieder zusammenfuhr und sogar ein Wenig emporhüpfte, obschon sie sich sogleich wieder faßte und in ihre alte Stellung zurückverfiel.

„Niemand hat gewagt, Lady Mason einer solchen That zu beschuldigen,“ fuhr Mr. Chaffanbraß fort, indem er die Advocaten der Gegenpartei ansah. „Die Anklage, welche man gegen sie erhoben, lautet auf Meineid, indem man behauptet, daß sie vor zwanzig Jahren in einem Gerichtshof falsches Zeugniß abgelegt habe. Jetzt schaut her, Bridget Bolster; schaut mich an, sage ich!“

Die Zeugin sah ihn einen Augenblick lang an und heftete ihre Augen dann wieder auf den Baldachin.

„So wahr Ihr hier steht,“ fuhr Mr. Chaffanbraß fort, „so gewiß sollt Ihr wegen desselben Verbrechens — ich meine wegen Meineids — zur Cri-

Digitized by Google

minalunterſuchung gezogen werden, wenn Ihr mir in Bezug auf dieſe Angelegenheit eine Unwahrheit ſagt."

„Ich werde Nichts ſagen, was nicht recht iſt," entgegnete Bridget.

„Das will ich Euch auch gerathen haben. Jetzt ſeht dieſe beiden Unterſchriften an" — und er legte ihr die beiden Urkunden vor, oder ließ ihr dieſelben vielmehr durch den Diener des Gerichtshofs vorlegen — „welche von dieſen beiden Unterſchriften iſt die, die nicht von Euch herrührt?"

„Das kann ich nicht ſagen, Sir."

„Habt Ihr die geſchrieben, worauf jetzt Eure Hand liegt?"

„Das kann ich nicht ſagen, Sir."

„Seht die Unterſchrift erſt an, ehe Ihr mir antwortet."

Bridget ſah die Unterſchrift an, und wiederholte dann dieſelben Worte:

„Ich kann es nicht ſagen, Sir."

„Und nun ſeht die andere an."

Bridget blickte wieder einen Augenblick nieder.

„Habt Ihr dieſe geſchrieben?" fragte Mr. Chaffanbraß nochmals.

„Das kann ich nicht ſagen, Sir."

„Wollt Ihr beſchwören, daß Ihr eine von beiden geſchrieben habt?"

Digitized by Google

„Eine hab' ich geschrieben."

„Sucht nicht mir auszuweichen, Frauenzimmer. Ist eine oder die andere von diesen Unterschriften von Euch bewirkt worden?"

„Eine davon allerdings."

„Wollt Ihr beschwören, daß Ihr eine oder die andere geschrieben?"

„Daß ich eine davon ein Mal geschrieben, das will ich beschwören."

„Wollt Ihr schwören, daß Ihr eine von denen geschrieben, welche Ihr jetzt vor Euch liegen habt? Könnt Ihr lesen, oder nicht?"

„O ja, lesen kann ich."

„Nun, dann sehet die Unterschriften an."

Wieder warf Bridget ihre Augen einige Secunden lang auf die Unterschriften.

„Wollt Ihr beschwören, daß die eine oder die andere derselben von Euch herrühre?" fragte Mr. Chaffanbraß wieder.

„Nicht, wenn es anderswo noch eine giebt," antwortete Bridget endlich.

„Anderswo noch eine?" sagte Chaffanbraß, die Worte der Zeugin wiederholend; „was meint Ihr mit noch einer?"

„Nun, wenn Sie noch eine haben, die irgend Jemand anders geschrieben, so will und kann ich nicht

Digitized by Google

sagen, welche von den dreien die meinige ist. Ich habe mich ein einziges Mal unterschrieben, aber nicht mehr."

Mr. Chaffanbraß fragte noch eine lange Weile in dieser Weise, aber ohne wesentlichen Erfolg. Dann gab er die Angelegenheit wegen der Unterschriften, obschon dieselbe eigentlich der einzige Punkt war, hinsichtlich dessen auf die Zeugenaussagen Etwas ankam, auf und versuchte die Zeugin in Bezug auf den alten Usbech in Widersprüche zu verwickeln.

In dieser Beziehung aber konnte sie Nichts sagen. Daß Usbech zugegen gewesen, Dies war ihr recht wohl erinnerlich; was aber die Frage betraf, ob er die Urkunde mit unterschrieben, so konnte und wollte sie darüber keine Auskunft geben.

„Ich weiß blos, daß er sehr an der Gicht litt," sagte sie, „weiter aber weiß ich Nichts."

Es muß hierbei bemerkt werden, daß Mr. Chaffanbraß, sobald er das Temperament, und die sonstigen geistigen Eigenschaften der Zeugin erkannte, seine Absicht und seinen Feldzugsplan in Bezug auf sie vollständig geändert hatte. Er bemerkte sehr bald, daß er sie nicht zwingen konnte, sich selbst zu widersprechen und ihre eigene Aussage auf Nichts zu reduciren, wie Furnival mit John Kenneby gethan.

Bridget Bolster ließ sich durch Nichts irre machen

Digitized by Google

und eben so wenig verleiten, Worte zu äußern, deren Bedeutung sie nicht kannte. Je länger er auf einem solchen Versuch beharrte, desto fester und hartnäckiger ward sie.

Deßhalb gab er diesen Versuch auf. Er hatte denselben schon aufgegeben, als er drohte, sie des Meineids anzuklagen, und beschloß, da er sie selbst nicht wankend machen konnte, das Vertrauen wankend zu machen, welches die Jury wahrscheinlich ihr schenkte.

Als dumm konnte er sie nicht hinstellen und deßhalb wollte er versuchen, sie als schlecht hinzustellen. Ihre Aussage stand allein oder beinahe allein, und auf diese Weise konnte er ihre Festigkeit vielleicht zu seinem Vortheil deuten und sagen, ihr hartnäckiges Festhalten an einer und derselben schlichten Aussage habe seinen Grund darin, daß sie speciell instruirt worden sei, Dies zu thun, um seiner Clientin zu schaden.

Ueber eine halbe Stunde lang fuhr er fort, in dieser Absicht Fragen an sie zu richten, indem er zugleich darauf hindeutete, daß sie mit Dockwrath auf freundschaftlichem Fuße stehe, sie aufforderte, zu sagen, wie viel sie für ihre Aussage bekommen habe, und sie zwang, zu gestehen, daß sie freie Reise und Beköstigung zugesichert erhalte.

Er nöthigte sie, die Delikatessen zu nennen, welche

Digitized by Google

sie diesen Morgen bei'm Frühstück verzehrt, und endlich gelang es ihm sogar, ihr das Geständniß abzulocken, daß sie ein Glas Rum getrunken.

Dies war der einzige Punkt, welcher die arme Bridget ein Wenig aus der Fassung brachte. Beefsteaks, Bratwürste, Schweinebraten und dergleichen gereichten ihr, selbst wenn sie drei Mal täglich davon genoß, nicht zur Schande; jenes Gläschen Rum aber war ganz geeignet, einen Schatten auf ihre Solidität zu werfen.

„Wenn man sich auf diese Weise behandeln lassen muß, so ist es Einem nicht zu verdenken, wenn man erst Etwas auf die Lippen nimmt," sagte sie endlich.

Dies waren die einzigen Worte, welche Mr. Chaffanbraß als einen Triumph für sich deuten konnte.

Nichtsdestoweniger aber war er nicht unzufrieden. Ein Triumph, ein unmittelbarer Triumph über eine arme Dienstmagd konnte kaum der Zweck eines Mannes gewesen sein, welcher in solchen Dingen seit dreißig Jahren so viele Triumphe errungen.

War es nicht vielleicht thunlich, in der Jury Zweifel zu erwecken, ob man dieser Person auch Glauben schenken könne?

Dies war der Triumph, den er begehrte. Was ihn selbst betraf, so wußte er recht wohl, daß Bridget

Digitized by Google

nichts Anderes als die Wahrheit gesprochen hatte. Hatte er aber das Verhör so geführt, daß die Wahrheit das Ansehen der Lüge oder wenigstens einen zweifelhaften Anstrich erhielt? Wenn er Dies gethan, so hatte er seinem Berufe genügt, und ein anderweiter Triumph war ihm gleichgültig.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Mr. Furnival's Rede.

Man kann sich leicht denken, daß Felix Graham durch alle diese Vorgänge nicht wenig beunruhigt ward. Er bemerkte, daß Jeder der beiden Zeugen redlich bemüht gewesen war, die Wahrheit zu sagen und in keiner Weise darüber hinauszugehen. Die Galle hatte sich in ihm geregt, während er Mr. Furnival zugehört und gesehen, wie es diesem gelang, die Geistesgegenwart jenes armen Schwächlings zu vernichten, welcher gleichwohl bemüht war, für die Sache der Gerechtigkeit sein Bestes zu thun.

Als später Mr. Chaffanbraß sich auf jenes armselige Gläschen Rum warf und seinen ganzen Witz aufbot, um die Zeugin dadurch zu verdächtigen und

Digitized by Google

als eine Person von unmäßigem, unredlichem, unkeuschem Lebenswandel hinzustellen, da fühlte Graham sich fast versucht, aufzustehen und für sie das Wort zu ergreifen.

Ohne Zweifel hatte er sich Dies auf ganz deutliche Weise merken lassen, denn Chaffanbraß hatte verstanden, was in den Gedanken seines Collegen vorging, und sich von Zeit zu Zeit nach ihm mit einem verächtlichen Blick umgesehen, der fast unerträglich war.

Und dann war es die Aufgabe der Ankläger gewesen, die Umstände des frühern Prozesses zu erörtern. Dies war natürlich ganz wesentlich nothwendig, weil Lady Mason jetzt angeklagt war, sich bei jenem frühern Prozeß eines Meineids schuldig gemacht zu haben.

Nachdem Dies von Sir Richard Leatherham — nicht ohne viele Unterbrechungen von Mr. Furnival und vielem Beistand von Mr. Steelyard — sehr ausführlich geschehen, ward es Felix Graham's Pflicht, durch Befragung des Anwalts Crook zu zeigen, von welcher Art und Wirkung Lady Mason's Aussage gewesen.

Als er sich erhob, um Dies zu thun, flüsterte Mr. Chaffanbraß ihm zu:

„Wenn Sie sich dieser Aufgabe nicht gewachsen fühlen, so überlassen Sie mir dieselbe. Ich kann nicht

Digitized by Google

zugeben, daß unsere Clientin aus übertriebenem Zartgefühl in's Verderben gestürzt werde."

Graham würdigte seinen Collegen keiner Antwort, ja nicht ein Mal eines Blickes, sondern stand auf und that sein Werk.

In diesem Punkte trat sein Gewissen ihm nicht hindernd in den Weg, denn die Fragen, welche er that, bezogen sich auf Thatsachen, die sich wirklich ereignet hatten.

Lady Mason's Aussage bei jenem Prozesse war von Jedermann geglaubt worden. Der Anwalt, welcher sie damals in Joseph Mason's Interesse befragt und der jetzt nicht mehr lebte, war nicht im Stande gewesen, ihre Aussage zu erschüttern.

Der Richter, welcher damals den Vorsitz geführt, hatte der Jury erklärt, es sei unmöglich, der Aussage der Zeugin keinen Glauben zu schenken.

Dieser Richter lebte noch, aber er war ein alter, kranker, bettlägeriger Mann. Es konnte keinem Zweifel unterworfen sein, daß Lady Mason's Aussage damals als vollständig glaubwürdig betrachtet worden. Sie hatte beschworen, daß sie die drei Zeugen das Codicill unterschreiben gesehen, und Niemand hatte etwas gegen die Richtigkeit dieser Erklärung vorzubringen vermocht.

Felix Graham bot demgemäß Alles auf, um auch

Digitized by Google

dem jetzigen Gerichtshofe klar zu machen, wie ehrenwerth und unantastbar die Stellung gewesen, welche seine Clientin damals behauptet.

Alles Dies beschäftigte den Gerichtshof bis beinahe vier Uhr, und da von Seiten der Anklage Nichts mehr vorzubringen war, so entstand die Frage, ob Mr. Furnival noch diesen Abend seine Rede an die Jury halten, oder damit bis zum nächstfolgenden Tage warten sollte.

„Wenn Sie, Mylord," sagte Mr. Furnival zu dem Richter, „die Sitzung bis sieben Uhr dauern lassen wollen, so glaube ich, bis dahin mit den Bemerkungen, die ich zu machen habe, fertig werden zu können."

„Um des Vergnügens willen, Mr. Furnival zu hören, wäre ich bereit, die Sitzung bis um neun Uhr dauern zu lassen," entgegnete der Richter, welchem viel daran lag, bis übermorgen von Alston fortzukommen.

Und somit ward beschlossen, daß Mr. Furnival seine Rede anfinge.

Wir haben bereits bemerkt, daß trotz seines frühern Zögerns doch, als er seine Thätigkeit zu Gunsten seiner Clientin im Gerichtshofe begann, das alte Feuer wieder in ihm aufzulodern begann, diese Flamme ward im Laufe der Verhandlungen immer stärker, und er redete sich jetzt fast selbst ein, daß Lady Mason

Digitized by Google

wirklich jenes Opfer böswilliger Verfolgung sei, als welches er nicht zögerte, sie der Jury darzustellen.

„Meine Herren Geschworenen," begann er, „nie habe ich für die Sache eines Clienten mit größerem Vertrauen gesprochen, als ich jetzt für die meiner Freundin Lady Mason spreche. Vor zwanzig Jahren schon ward mir die Aufgabe zu Theil, ihre Rechte in dieser Angelegenheit zu vertheidigen, und es gelang mir Dies auch.

„Ich ahnte damals nicht, daß ich nach einem so langen Zeitraum wieder aufgefordert werden würde, diesen Kampf nochmals aufzunehmen. Ich glaubte nicht, daß die Hartnäckigkeit ihres Gegners eine so langandauernde sein würde. Ich wünsche ihm Glück zu der Charakterfestigkeit und dem Gleichmuth, der ihn in den Stand gesetzt hat, dieser ganzen Verhandlung beizuwohnen und ohne Scheu die unglückliche Dame anzusehen, welche er es für seine Pflicht gehalten, des Meineids anzuklagen. Ich glaubte nicht, daß ich eine Erneuung dieses Zwistes erleben würde.

„Dennoch ist es so; ebensowenig aber als ich damals an dem Siege zweifelte, ebensowenig zweifle ich jetzt daran.

„Meine Herren Geschworenen, ich muß mir Ihre Zeit und Aufmerksamkeit ebenso, wie die Zeit und Aufmerksamkeit des Gerichtshofs erbitten, um mit Ihnen

Digitized by Google

die Indicien, welche von meinem gelehrten Freund gegen meine Clientin geltend gemacht worden, näher in's Auge zu faſſen. Dabei aber bin ich feſt überzeugt, daß ich Ihre Zeit und Aufmerkſamkeit unnöthigerweiſe beanſpruche, ſo gewiß weiß ich, daß die Umſtände, wie Ihnen dieſelben bereits dargelegt worden, Sie unmöglich rechtfertigen können, einen Ausſpruch zu Ungunſten meiner Clientin zu fällen."

Da Mr. Furnival's Rede volle drei Stunden ausfüllte, ſo will ich meine Leſer nicht durch Mittheilung derſelben in ihrem ganzen Umfange beläſtigen. Er begann damit, daß er den frühern Prozeß erzählte und ſeine eigenen Erinnerungen in Bezug auf Lady Maſon's Verhalten bei jener Gelegenheit mittheilte.

Indem er Dies that, geſtand er in ihrem Namen zu, daß ſie wirklich damals jene ſpecielle Ausſage gethan, welche ihre Gegner jetzt als falſch hinzuſtellen bemüht ſeien.

„Wenn," ſagte er, „dieſe Ausſage wirklich erlogen geweſen, wenn jenes Codicill oder jenes angebliche Codicill nicht von dem alten Sir Joſph Maſon ausgefertigt und von Usbech, Kenneby und Bridget Bolſter als Zeugen mit unterſchrieben worden wäre, dann hätte Lady Maſon ſich allerdings eines Meineids ſchuldig gemacht."

Indem Mr. Furnival dieſes Zugeſtändniß abgab,

Digitized by Google

vermied er sorgfältig, Lady Mason in's Gesicht zu schauen, obschon Dies von fast allen andern im Gerichtshofe anwesenden Personen geschah. Selbst Mr. Aram blickte verstohlen nach ihr herum, und Lucius heftete seinen Blick mit fast triumphirender Miene auf die schönen Züge seiner Mutter.

Diese aber hielt alle diese Blicke muthig und unerschütterlich aus, obschon ihr Gemüthszustand in diesem Augenblick ein kläglicher und trostloser sein mußte.

Mistreß Orme, die ihre Hand gefaßt hielt, wußte, daß Dem so war, denn diese Hand zuckte gleichsam krampfhaft, obschon die Verbrecherin sonst kein äußeres Zeichen ihres Schuldbewußtseins gab.

Mr. Furnival verlas nun einen großen Theil der bei der früheren Verhandlung erstatteten Aussagen und zeigte ganz besonders, wie die Zeugen damals nicht im Stande gewesen seien, zu beweisen, daß der alte Usbech nicht aufgefordert worden, seinen Namen zu unterschreiben.

Es sei, sagte er, vollkommen wahr, daß die Zeugen ebenso außer Stand gewesen sein, zu beweisen, daß er Dies gethan, aber Dies sei von keiner Bedeutung, da das onus probandi den Anklägern obläge. Hier sei die Unterschrift, und an ihnen sei es, zu beweisen, daß es nicht die sei, wofür man sie ausgäbe. Lady Mason hätte bewiesen, daß sie Dies sei, und

Digitized by Google

weil Dies damals für genügend erachtet worden, wolle man nun, nach zwanzig Jahren, jenes Zeugniß für ungültig erklären.

Hiernächst ging er auf die bei der gegenwärtigen Untersuchung erstatteten Zeugenaussagen über und begann mit der Bosheit und den eigennützigen Beweggründen des Advokaten Dockwrath. Er brauchte überhaupt blos gegen drei Zeugen Etwas auszuführen, weil die von den andern erstatteten Aussagen für Lady Mason in keiner Weise nachtheilig sein konnten, daher die Aussagen jener drei Zeugen keinen Glauben verdienten.

Torrington zum Beispiel habe jene andere Urkunde producirt, aber was habe Dies zu bedeuten, wenn an jenem verhängnißvollen 14. Juli Sir Joseph Mason zwei Urkunden ausgefertigt habe?

Was Dockwrath beträfe, so könne kein Zweifel darüber bestehen, daß die Handlungsweise dieses Mannes eigennützig und heimtückisch gewesen sei, und er, Mr. Furnival, gäbe der Jury anheim, zu entscheiden, ob Dockwrath sich als ein Mann gezeigt, welcher Glauben verdiene.

In Bezug auf Kenneby erklärte Mr. Furnival, daß er diesen nicht einer vorsätzlichen Unwahrheit für schuldig halten könne. Im Gegentheile glaube er, dieser Zeuge sei bemüht gewesen, die Wahrheit zu sagen. Leider gehöre derselbe aber zur [illegible] Men-

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

schen, deren Incosequenz so weit gehe, daß sie buchstäblich die Wahrheit nicht von der Lüge zu unterscheiden vermöchten.

Was Bridget Bolster betraf, so nahm Mr. Furnival keinen Anstand, der Jury zu sagen, daß diese Person durchaus nicht den Glauben verdiene, welchen die Jury ihr beimessen müsse, um auf ihre alleinige, durch Nichts unterstützte Aussage hin ein Schuldig auszusprechen. Es sei augenscheinlich klar, daß sie instruirt und dressirt worden, eine einzige nackte Erklärung abzugeben und hartnäckig bei dieser zu bleiben. Sie habe sich geweigert, sich in irgend einer Weise über ihre eigene Unterschrift zu erklären. Sie habe den von ihr geschriebenen Namen nicht ein Mal ordentlich angesehen, sondern sich begnügt, immer und immer wieder jene wenigen Worte zu wiederholen, welche man ihr eingetrichtert — nämlich die Erklärung, daß sie niemals mehr als eine einzige Urkunde unterschrieben habe.

Dann, zum Schlusse seiner Rede, wendete Mr. Furnival sich dem Theil der Frage zu, welche Lady Mason persönlich betraf.

„Und nun, meine Herren Geschworenen," sagte er, „ehe ich Sie von Ihrem anstrengenden Tagewerk entlassen kann, muß ich Sie bitten, die Stellung der Dame, welche man auf diese Weise angeklagt, und die

Digitized by Google

Wahrscheinlichkeit ihrer Schuld; sowie sich auch dieselbe aus ihrem Lebenswandel schließen läßt, näher in's Auge zu fassen. Ich werde keine Zeugen in Bezug auf Lady Mason's Ruf abhören lassen, denn ich will ihre Freunde nicht der Belästigung jener Fragen aussetzen, welche die Herren von der andern Seite es für ihre Pflicht halten würden, zu stellen. Umstände, die ohne Zweifel Ihnen Allen persönlich bekannt sind, obschon dieselben im Laufe der gegenwärtigen Verhandlungen nicht zur Sprache gekommen, haben sich ereignet, welche es von meiner Seite grausam erscheinen lassen würde, wenn ich Lady Mason's alten Freund Sir Peregrin Orme in jene Zeugenloge stellen wollte. Die Geschichte ist, obschon ich Ihnen dieselbe nicht erzählen kann, eine nicht blos romantische, sondern auch ergreifende und rührende. Wenn aber Sir Peregrin Orme auch nicht hier ist, so sitzt doch seine Schwiegertochter an Lady Mason's Seite, um ihre Freundin zu trösten und ihr Muth zuzusprechen, und so wird sie sitzen bis Ihr Ausspruch, meine Herren, die fernere Anwesenheit dieser Dame hier unnöthig gemacht haben wird. Dort sitzt auch der Sohn meiner Clientin. Sie werden sich entsinnen, daß zu Anfange dieser Verhandlungen der Staatsanwalt den Wunsch aussprach, diesen jungen Mann nicht hier zu sehen. Ich weiß nicht, ob Sie damals mit diesem Wunsch einverstanden

Digitized by Google

waren, glaube aber als gewiß annehmen zu können, daß Dies jetzt der Fall ist.

„Meine Herren Geschworenen, dort sitzt meine Clientin mit ihrer treuen Freundin auf der einen und ihrem einzigen Kind auf der andern Seite. Das Leben, welches sie seit den letztvergangenen zwanzig Jahren — seit der Zeit des ihr zur Last gelegten Verbrechens — geführt hat, ist Ihnen bekannt und ich kann ohne Scheu Sie fragen, ob ein so makelloser Wandel wohl mit dem Begriff eines so niedrigen Vergehens vereinbar ist. Ich kenne Lady Mason seit dieser Zeit genau — nicht blos in meiner Eigenschaft als Jurist, sondern auch als Freund — und ich gestehe, daß die Kühnheit dieses Mr. Dockwrath, welcher gegen einen solchen Charakter eine solche Anklage zu erheben wagt, mich fast mit Bewunderung erfüllt. Wie! Fälschung — denn dies, meine Herren Geschworenen ist das Verbrechen, welches ihr eigentlich zur Last gelegt wird. Sehen Sie sie an. Halten Sie sie wohl für fähig, in einem Alter von zwanzig Jahren oder doch nicht viel mehr ein Testament gefälscht und eine Unterschrift nach der andern so gut nachgeahmt zu haben, daß dadurch alle jene Juristen, welche gleich nach dem Tode ihres Gatten über sie herfielen, getäuscht werden konnten? Denn, bemerken Sie wohl, wenn die Anklage wahr ist, so muß die Angeklagte das ihr beigemessene

Digitized by Google

Verbrechen mit eigener Hand begangen haben. Einen Mitschuldigen konnte sie nicht haben. Sehen Sie sie an, sage ich. War sie wohl eine Fälscherin? War sie fähig, die schlauen Spürhunde des Gesetzes irre zu leiten? Konnte sie mit einem Säugling an der Brust" — und hier zeigte der Redner mit einem Blick unaussprechlicher Verachtung auf den ihm gegenübersitzenden Joseph Mason von Groby Park — „einem Manne wie diesem jenes Bruchstück von dem Besitzthum seines alten Vaters, wonach er so begierig trachtete, entreißen? Wo hatte sie diese Kunstgriffe gelernt? Meine Herren, eine solche Genialität des Verbrechens ist noch in keinem Gerichtshofe erwiesen worden, selbst nicht gegen Angeklagte, die ein ganzes Leben auf Erwerbung solcher verbrecherischer Geschicklichkeit verwendet haben, und jetzt verlangt man von Ihnen, zu glauben, daß eine solche That von einer Person verübt worden, von welcher Ihnen weiter nichts bekannt ist, als daß ihr Lebenswandel in jeder andern Beziehung stets über alles Lob erhaben gewesen.

„Wenn Sie nun vollends bedenken, von welcher Art die Zeugen sind, auf deren Aussage hin man sie angeklagt, so muß es Ihnen geradezu unmöglich sein, diese Geschichte zu glauben.

„Wäre Lady Mason selbst Verbrecherin von ihrer Kindheit an, wäre sie als schlaue, listige Betrügerin

Digitized by Google

und erfahrene Fälscherin bekannt, so würden Sie dennoch sie auf diese Anklage nicht schuldig finden, nachdem Sie sich von der Bosheit und Habgier eines Dockwrath, der Beschränktheit, ich möchte fast sagen von dem Blödsinn eines Kenneby und der hartnäckigen Verschweigung der Wahrheit durch jene Bridget Bolster überzeugt. Selbst bei starken Indicien hätten Sie nicht einer solchen Beschuldigung gegen eine so vortreffliche Dame Glauben beimessen können, bei den hier vorliegenden Zeugenaussagen aber würden Sie der Anklage widersprechen, selbst wenn dieselbe gegen eine schon früher überführte Persönlichkeit gerichtet wäre.

„Und was ist der Zweck dieser furchtbaren Verfolgung, der entsetzlichen Qual, welche man dieser armen Dame bereitet? Denn vergessen Sie nicht, daß, obschon Sie sie nicht für schuldig erklären können, die Leiden der beklagenswerthen Frau furchtbar gewesen sind; bedenken Sie, mit welchen Gefühlen eine Frau von dieser Bildung so lange, lange Wochen einem solchen Märtyrerthum entgegengesehen haben muß. Bedenken Sie, was sie gelitten hat, hierhergeschleppt und den Blicken der ganzen Grafschaft, als eines Verbrechens verdächtig preisgegeben zu werden. Bedenken Sie, was sie nothwendig fühlte, als ich ihr

Digitized by Google

ſagte, daß ich ihr rathen müſſe, die unübertroffenen Talente meines Freundes Mr. Chaffanbraß zu Hilfe zu rufen!"

„Von meinen unübertroffenen Talenten kann von nun an keine Rede mehr ſein," flüſterte Chaffanbraß in einem Tone, der in dem ganzen Mittelkreiſe des Gerichtshofes gehört ward.

„Ihre Leiden ſind furchtbar geweſen," fuhr Mr. Furnival fort. „Nachdem, was ſie zu ertragen gehabt, läßt es ſich bezweifeln, ob ſie noch ferner in jenem ſchönen Beſitzthum wohnen kann, welches in dem Herzen ihres Stiefſohnes ſo habgierige Wünſche erweckt hat. Sie hatte gehört, daß Sir Joſeph Maſon ſeinem älteſten Sohn verſprochen hatte, daß Orley Farm ein Theil ſeines Erbe ſein ſolle. Es iſt leicht möglich, daß der alte Mann dieſes Verſprechen gegeben. Wenn er es aber auch gegeben, ſo fand er doch ſpäter angemeſſen, es wieder zurückzunehmen. Iſt es aber nicht wunderbar, daß ein ſo reicher Mann wie Mr. Maſon von Groby Park, dem es nie an Etwas gefehlt hat, was für Geld gekauft werden kann, ein Mann, für den ſein Vater ſo viel gethan, von ſeiner getäuſchten Habſucht angeſtachelt wird, zwanzig Jahre lang gegen Perſonen, welche ihm durch Bluts- und Familienbande ſo nahe ſtehen, ſo bittern Groll zu hegen? Meine Herren, es iſt

Digitized by Google

eine furchtbare Lehre gewesen, aber eine Lehre, die wir sammt und sonders nie vergessen werden.

„Und nun lege ich die Sache meiner Clientin vertrauensvoll in Ihre Hände. In Bezug auf den Ausspruch, den Sie fällen werden, hege ich keine Besorgniß. Sie wissen ebensogut als ich, daß die Angeklagte sich dieses furchtbaren Verbrechens nicht schuldig gemacht. Daß Sie Dies erklären werden, bezweifle ich keinen Augenblick. Dabei hoffe ich aber auch, daß Ihr Ausspruch von einer Bemerkung begleitet sein wird, welche der Welt verkündet, welche Ruchlosigkeit dieser Anklage zu Grunde liegt."

Und dennoch wußte Mr. Furnival, indem er sich niedersetzte, daß seine Clientin schuldig war! Vor seinem Ohr war ihre Schuld niemals bekannt worden, aber dennoch wußte er, daß Lady Mason das Verbrechen wirklich begangen, und obschon er Dies wußte, war er gleichwohl im Stande gewesen, zu sprechen, als ob ihre Unschuld Etwas wäre, was sich von selbst verstände.

Daß jene Zeugen die Wahrheit gesprochen, wußte er ebenfalls, und dennoch hatte er sie als Menschen hingestellt, welche aus den verwerflichsten Beweggründen das schlimmste aller Verbrechen begangen.

Und noch mehr als Dies, seltsamer als Dies, schlimmer als Dies: als die juristische Welt es erfuhr,

Digitized by Google

daß alles Dies ſo geweſen, ſprach ſie gegen Mr. Furnival durchaus keinen Tadel aus, ſondern war der Anſicht, daß er ſeine Pflicht gegen ſeine Clientin ſo erfüllt habe, wie es einem engliſchen Anwalt und engliſchen Gentleman zukomme.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Miſtreß Orme erzählt die Geſchichte.

Es war ſpät, als das Werk dieſes zweiten Tages beendet war, und Miſtreß Orme und Lady Maſon ſich wieder im Wagen ſahen.

Sie hatten von zehn Uhr Vormittags bis nach ſieben Uhr Abends mit einer kurzen Unterbrechung von einigen Minuten gegen Mittag im Gerichtshofe geſeſſen und waren, als ſie denſelben verließen, zum Tode ermattet.

Lucius führte ſeine Mutter wieder hinaus und gab dabei ſeinen Beifall und ſeine Freude über Mr. Furnival's Rede zu erkennen. Für ihn waren die letzten zwei Stunden nur Stunden des Triumphs geweſen, und als er durch die Halle des Gerichtshofes

Digitized by Google

schritt, flüsterte er seiner Mutter in's Ohr, daß nun hoffentlich ihr Ungemach zu Ende sei.

Mistreß Orme ging, ebenfalls auf den Arm ihres Sohnes gestützt, hinaus, auf der andern Seite aber nebenher schritt Mr. Aram.

Er war sitzen geblieben, bis sie angefangen hatten, sich zu bewegen, und ihnen dann gefolgt. Mistreß Orme war schon über die Hälfte des Saales hinüber, als er sie einholte und ganz sanft am Arme berührte.

„Sir?" sagte sie, indem sie sich umsah.

„Lassen Sie Ihre Freundin nicht allzu sicher sein," sagte er. „Sie möge sich nicht allzu großem Vertrauen hingeben. Die schönste Vertheidigung äußert oft auf die Jury keine Wirkung."

Dann hob er den Hut und entfernte sich nach einer andern Richtung. Als sie mit einander im Wagen saßen, machte Lucius seinen Gefühlen Luft.

„Ich kann nicht begreifen," sagte er, „warum man dies Alles nicht schon früher gesagt hat, und zwar auf eine Weise, die eben so überzeugend gewesen wäre, wie die heutige."

„Wahrscheinlich gab es früher keine Gelegenheit dazu," sagte Mistreß Orme, welche fühlte, daß sie Etwas sagen mußte, aber auch, wie unmöglich es war, in Lady Mason's und ihres Sohnes Gegenwart

Digitized by Google

mit Wahrheit und Aufrichtigkeit über die Sache zu sprechen.

„Dann hätte man eine Gelegenheit herbeiführen sollen," sagte Lucius. „Es ist ganz abscheulich, daß meine Mutter diese Beschuldigung hat monatelang auf sich sitzen lassen müssen, und daß erst jetzt Jemand ausspricht, wie unmöglich es ist, daß sie jenes Verbrechen begangen habe."

„Ach, Lucius, Du verstehst Das nicht," sagte Lady Mason.

„Ich hoffe auch, daß ich es nie verstehen werde," sagte er. „Warum erhob sich die Jury nicht sofort und fällte ihren Ausspruch, als Mr. Furnival's Rede beendet war? Warum wartet sie noch einen ganzen Tag, während sie doch weiß, wie ihr Ausspruch lauten muß? Mir ist dies Alles unbegreiflich, denn ich sehe, daß durchaus nichts Gutes daraus kommen kann."

„Lucius," sagte seine Mutter, „wir sind sehr müde. Sprich jetzt nicht mehr mit uns. Laß uns ausruhen, bis wir nach Hause sind."

Dann schlossen die beiden Freundinnen die Augen, und es herrschte Schweigen, bis der Wagen an dem Thore von Orley Farm vorfuhr.

Die beiden Damen begaben sich sofort hinauf in ihre Zimmer, Lucius aber, welcher sich heiterer gestimmt fühlte, als er seit mehrern Monaten gewesen,

Digitized by Google

blieb unten, um Befehle wegen des Soupers zu ertheilen. Ihm war es eine Freude gewesen, Joseph Mason und Dockwrath so in ihrer wahren Gestalt zeigen zu sehen und Worte zu hören, welche in Bezug auf die Geschichte seiner Mutter so unverkennbar das Gepräge der Wahrheit trugen.

Man war noch nicht lange, vielleicht erst fünfzehn Minuten, im Hause, als Mistreß Orme wieder aus dem obern Zimmer herunterkam und leise in das Speisezimmer trat.

Lucius stand mit dem Rücken am Kaminfeuer und dachte über das Werk des Tages nach.

„Ihre Mutter wird heute Abend nicht herunterkommen, Mr. Mason," sagte Mistreß Orme.

„Nicht?"

„Nein, sie ist sehr müde. Ich fürchte, Sie machen sich noch keinen angemessenen Begriff von Dem, was sie Alles zu erdulden gehabt."

„Soll ich vielleicht zu ihr hinaufgehen?" fragte Lucius.

„Nein, Mr. Mason, thun Sie Das nicht. Ich will jetzt zu ihr zurückkehren. In einigen Minuten werde ich dann wieder zu Ihnen kommen, Mr. Mason, denn ich werde Ihnen Etwas zu sagen haben."

„Wollen Sie hier Thee trinken?"

„Ich weiß es nicht. Ich glaube nicht. Wenn

Digitized by Google

ich mit Ihnen gesprochen habe, will ich wieder zu Ihrer Mutter gehen. Jetzt bin ich blos gekommen, um Ihnen zu sagen, daß Sie nicht auf uns warten sollen."

Und mit diesen Worten verließ Mistreß Orme das Zimmer und ging wieder hinauf.

Lucius war es unangenehm, daß seine Mutter sich auf diese Weise von ihm fern hielt, aber immer noch glaubte er nicht, daß ein besonderer Grund dazu vorhanden sei. Mistreß Orme's Art und Weise war allerdings seltsam, aber es war ja in diesen Tagen Alles um ihn herum seltsam, und er ahnte nicht, daß Mistreß Orme bei der in Aussicht gestellten Unterredung Etwas mitzutheilen haben könnte, was für ihn Anlaß zu neuem Kummer wäre.

Lady Mason saß, als Mistreß Orme wieder zu ihr zurückkam, genau noch in derselben Stellung, in welcher sie verlassen worden. Ihr Hut lag neben ihr, und sie saß in einem großen Lehnstuhl, während sie sich den Kopf mit beiden Händen stützte. Sie hatte keinen Versuch gemacht, ihr Haar glatt zu streichen oder den Staub und Schmutz zu entfernen, welcher von dem langen Verweilen im Gerichtshofe herrührte.

Sie war sonst in ihrer Toilette sehr sorgfältig und in Allem, was ihre Person berührte, höchst sauber. Jetzt aber achtete sie auf dies Alles nicht, und

Digitized by Google

ihre ganze Erſcheinung verrieth Erſchlaffung und Abgeſtumpftheit.

„Sie haben es ihm noch nicht geſagt?“ fragte ſie.

„Nein, ich habe es ihm noch nicht geſagt, aber ich habe ihn erſucht, mich zu erwarten. Er weiß, daß ich wieder zu ihm komme.“

„Und wie ſah er aus?“

„Sein Geſicht hab' ich nicht geſehen,“ ſagte Miſtreß Orme, und dann herrſchte einige Minuten lang Schweigen, während deſſen Miſtreß Orme an der Lehne vor Lady Maſon's Stuhl ſtand und ihre Hand auf Lady Maſon's Schulter ruhen ließ.

„Soll ich nun gehen?“ hob ſie dann wieder an.

„Nein, warten Sie noch einen Augenblick! Jetzt noch nicht. O, Miſtreß Orme!“

„Sie werden finden, daß Sie, wenn er es weiß, ſtärker und beſſer im Stande ſein werden, es zu tragen.“

„Stärker? Warum ſollte ich wünſchen, ſtärker zu ſein? Wie wird er es tragen?“

„Allerdings wird es ein ſchwerer Schlag für ihn ſein.“

„Ein Schlag, der ihn zu Boden ſchmettern wird, Miſtreß Orme. Ich werde ſeine Mörderin ſein. Ich glaube nicht, daß er es lange überleben kann, wenn er erfährt, welche Schmach auf ihm ruht.“

Digitized by Google

„Er iſt ein Mann und wird es tragen, wie ein Mann es tragen muß. Soll ich noch irgend Etwas für Sie thun, ehe ich gehe?“

„Warten Sie einen Augenblick. Warum muß es heute Nacht noch geſchehen?“

„Er darf morgen nicht wieder im Gerichtshofe ſein. Und welchen Unterſchied macht wohl ein einziger Tag? Wenn das Beſitzthum aufgegeben wird, muß er es doch erfahren.“

In dieſem Augenblick ward an die Thür gepocht, und ein Mädchen trat mit einer Caraffe, zwei Weingläſern und einem Teller Butterſchnitten herein.

„Das müſſen Sie trinken,“ ſagte Miſtreß Orme, indem ſie ein Glas Wein einſchenkte.

„Und Sie?“

„Ja, ich werde auch Etwas genießen. So. Ich werde dann mich kräftiger fühlen. Nein, Lady Maſon, Sie müſſen es trinken. Und wenn Sie meinem Rath folgen wollen, ſo gehen Sie nun zu Bett.“

„Aber Sie kommen wieder zu mir?“

„Ja, ſobald als es vorüber iſt. Natürlich komme ich dann wieder zu Ihnen. Muß ich nicht die ganze Nacht hier bleiben?“

„Aber ihn — ihn mag ich nicht ſehen. Er ſoll nicht kommen.“

„Er wird thun, wie ihm beliebt.“

Digitized by Google

„Nein. Sie versprachen es mir ja. Ich kann ihn nicht sehen, sobald er weiß, was ich für ihn gethan."

„Auch nicht, um von ihm zu hören, daß er Ihnen verzeiht?"

„Er wird mir nicht verzeihen. Sie kennen ihn nicht. Könnten Sie wohl den Anblick Ihres Sohnes ertragen, wenn Sie ihn für immer entehrt hätten?"

„Was ich auch gethan haben möchte, so würde er mich nicht verlassen. Auch Lucius wird Sie nicht verlassen. Soll ich nun gehen?"

„Ach, wollte Gott, ich läge im Grabe!"

Dann neigte Mistreß Orme sich über sie, küßte sie, drückte ihr beide Hände, küßte sie dann wieder, schlich sich geräuschlos aus dem Zimmer hinaus und ging abermals langsam die Treppe hinunter.

Als sie in das Speisezimmer trat, stand Lucius Mason immer noch mit dem Rücken am Kaminfeuer, auf den Sims gestützt und in Gedanken über die Ereignisse des Tages versunken. Sein vorherrschendes Gefühl war jetzt das Gefühl des Hasses gegen seinen Stiefbruder Joseph Mason — eines Hasses gemischt mit gründlicher Verachtung. Was mußte die Welt von einem solchen Menschen sagen, welcher bemüht gewesen, den guten Ruf einer Frau zu vernichten und einen Bruder um sein Erbtheil zu bestehlen?

Digitized by Google

„Ist sie immer noch entschlossen, nicht herunterzukommen?“ sagte er, sobald er Mistreß Orme erblickte.

„Ja, sie wird heute Abend nicht herunterkommen, Mr. Mason. Ich muß Ihnen Etwas mittheilen.“

„Wie! Ist sie krank? Sind ihre Kräfte so über alle Maaßen erschöpft?“

„Mr. Mason,“ sagte Mistreß Orme, „ich weiß kaum, wie ich Das, was ich unternommen habe, beginnen soll.“

Und Lucius sah, daß Mistreß Orme, indem sie Dies sagte, förmlich zitterte.

„Was ist es, was Sie mir zu sagen haben, Mistreß Orme? Betrifft es das Besitzthum? Ich sollte meinen, vor mir brauchten Sie sich nicht zu fürchten. Ich glaube, ich kann sagen, daß ich in dieser Beziehung sonst Etwas ertragen könnte.“

„O, Mr. Mason, wenn es möglich wäre, es Ihnen zu ersparen, so würde ich es thun. Wenn es irgend einen Ausweg gäbe —“

„Was ist es denn?“ fragte er, und seine Stimme klang dumpf und heiser, denn es erwachte in ihm eine bange Ahnung. „Ich bin ein Mann und kann es tragen, mag es sein, was es wolle.“

„Nun, dann raffen Sie Ihren ganzen männ-

Digitized by Google

lichen Muth zusammen, denn es ist sehr schrecklich. Mr. Mason, jenes Testament, wissen Sie —"

„Meinen Sie das Codicill?"

„Das Testament, durch welches Sie der Erbe dieses Besitzthums geworden sind —"

„Nun, und?"

„Rührte nicht von Ihrem Vater her."

„Wer sagt Das?"

„Es ist nur zu gewiß, daß es weder von Ihrem Vater, noch von jenen andern Leuten unterschrieben worden, welche heute im Gerichtshofe waren."

„Aber wer sagt denn Das? Woher weiß man es? Wenn mein Vater dieses Document nicht unterschrieben hat, so liegt eine Fälschung vor, und wer hat dann diese Fälschung begangen? Sicherlich haben jene Elenden Jemanden erkauft, und Sie haben sich täuschen lassen, Mistreß Orme. Nicht das Besitzthum ist es, woran ich denke, sondern meine Mutter. Wenn es so wäre, wie Sie sagen, so müßte meine Mutter es doch gewußt haben."

„Ja, allerdings."

„Und Sie meinen, sie habe es wirklich gewußt; Sie haben gewußt, daß die Urkunde gefälscht worden?"

„O, Mr. Mason!"

„Himmel und Erde! Lassen Sie mich zu ihr gehen. Und dennoch, wenn sie es mir selbst sagte,

Digitized by Google

ſo würde ich es ihr doch nicht glauben. Hat ſie es Ihnen geſagt?"

„Ja, ſie hat es mir geſagt."

„Dann hat ſie den Verſtand verloren. Dieſe Qualen haben ihre Sinne verwirrt. Laſſen Sie mich zu ihr gehen, Miſtreß Orme."

„Nein, Sie dürfen nicht zu ihr," entgegnete Lady Maſon's Freundin, indem ſie ſich unmittelbar vor die Thür ſtellte. „Sie iſt nicht von Sinnen. Damals, zu jener Zeit, müſſen wir glauben, daß ſie es geweſen ſei. Jetzt aber iſt ſie es nicht."

„Ich verſtehe Sie noch nicht," ſagte Lucius Maſon und legte die linke Hand an die Stirn, wie um ſein tobendes Hirn zu beſchwichtigen. „Ich verſtehe Sie nicht. Wenn das Teſtament gefälſcht worden iſt, wer hat Dies denn gethan?"

Dieſe Frage konnte Miſtreß Orme nicht augenblicklich beantworten. Sie ſtand noch an der Thür, und ihre Augen hefteten ſich auf den Boden.

„Wer hat dieſe That verübt?" wiederholte Lucius; „weſſen Hand fälſchte den Namen meines Vaters?"

„Sie müſſen barmherzig ſein, Mr. Maſon."

„Barmherzig — gegen wen?"

„Gegen Ihre Mutter."

„Barmherzig gegen meine Mutter! Miſtreß Orme,

Digitized by Google

gehen Sie heraus mit der Sprache! Wenn das Teſtament gefälſcht wurde, wer fälſchte es dann? Sie können doch unmöglich ſagen wollen, meine Mutter habe es gethan?"

Miſtreß Orme antwortete ihm nicht ſofort durch Worte, ſondern trat dicht auf ihn zu, faßte ſeine beiden Hände in die ihrigen und blickte ihm dann unverwandt in die Augen empor.

„Wünſchen Sie, daß ich glaube, meine Mutter habe das Teſtament ſelbſt gefälſcht?" fragte er wieder, aber ſie ſagte immer noch Nichts.

„Weib!" fuhr er dann fort, „es iſt eine Lüge!"

Und er riß ſeine Hände mit Gewalt zwiſchen den ihrigen heraus, ging mit raſchen Schritten von ihr hinweg und warf ſich auf ein Sofa, welches in dem entfernteſten Theile des Zimmers ſtand.

Sie ſchwieg einen Augenblick, dann folgte ſie ihm langſam. Schweigend ſtand ſie eine Weile neben ihm, während er mit von ihr abgewendetem Geſicht dalag.

„Mr. Maſon," hob ſie endlich an, „Sie ſagten mir, Sie würden Alles tragen wie ein Mann."

Er aber gab keine Antwort, und ſie fuhr fort:

„Mr. Maſon, es iſt, wie ich Ihnen ſage. Vor vielen Jahren, als Sie noch ein Säugling waren, und als Ihre Mutter glaubte, Ihr Vater ſei unge-

Digitized by Google

recht gegen Sie, verübte sie diese That um Ihretwillen, um diese Ungerechtigkeit gutzumachen."

„Wie, sie hätte den Namen meines Vaters gefälscht! Das ist eine Lüge! Und wenn ein Engel vom Himmel käme und es mir erzählte, so würde ich sagen: Es ist eine Lüge! Wie! meine Mutter!"

Und nun drehte er sich herum und sah Mistreß Orme an, obschon er immer noch auf dem Sofa liegen blieb.

„Und dennoch ist es wahr, Mr. Mason. O, wie wünschte ich, daß es nicht wahr wäre! Sie müssen ihr aber verzeihen. Es sind lange, lange Jahre seitdem vergangen, und sie hat es tief bereut. Sir Peregrin hat ihr verziehen, und auch ich habe ihr verziehen."

Und nun erzählte sie ihm die ganze Geschichte. Sie erzählte ihm, warum das Heirathsproject wieder rückgängig geworden, und auf welche Weise Sir Peregrin die Wahrheit erfahren. Wir brauchen kaum zu erwähnen, daß Mistreß Orme mit Lady Mason's Namen so zart als möglich umging, aber dennoch erzählte sie dem Sohne Alles.

„Ein Mal, in der Nacht, schrieb sie das Testament selbst."

„Was? Mit sämmtlichen Namen?"

„Ja."

Digitized by Google

„Miſtreß Orme, es kann nicht ſein, ich will es nicht glauben. Es iſt mir unmöglich. Daß Sie es glauben, bezweifle ich jetzt nicht mehr, aber ich kann es nicht glauben. Laſſen Sie mich zu ihr gehen. Ich will ſelbſt mit ihr ſprechen. Aber auch wenn ſie ſelbſt es mir ſagte, würde ich es doch nicht glauben.“

Miſtreß Orme ließ ihn aber nicht hinaufgehen, obſchon er ſie faſt mit Gewalt von der Thür hinwegzudrängen ſuchte.

„Nein,“ ſagte ſie, „ich laſſe Sie nicht eher zu ihr, als bis Sie ſagen, daß Sie ihr verzeihen und liebreich gegen ſie ſein wollen. Heute Abend übrigens darf es auf keinen Fall geſchehen. Wir wollen morgen früh zeitig aufſtehen, und Sie können ſie ſprechen, ehe wir gehen — wenn Sie nämlich liebreich und freundlich mit ihr ſein wollen.“

Er blieb immer noch dabei, daß er die Geſchichte nicht glaube, gleichwohl aber ward ihr allmählich klar, daß die Wahrheit ſich ihm mit ſiegender Gewalt aufdrängte.

Immer und immer wieder erzählte Miſtreß Orme ihm Alles, was ſie wußte, ſchilderte ihm, was ſeine Mutter gelitten, und ſetzte ihm auseinander, warum ſie ſich von ihm zurückgezogen und den Rath Anderer geſucht habe. Dann ſagte ſie ihm auch, daß, obſchon immer noch zu hoffen ſtehe, daß die Jury ſeine Mutter

Digitized by Google

freisprechen werde, doch das Besitzthum aufgegeben werden müsse."

„Ich will das Haus noch heute Nacht verlassen, wenn Sie es wünschen," sagte er.

„Wenn Alles vorüber, wenn sie freigesprochen und fort ist, dann möge es geschehen. Mr. Mason, nicht wahr, Sie werden mit ihr gehen?" fragte Mistreß Orme, und dann trat wieder eine Pause ein.

„Mistreß Orme," entgegnete Lucius endlich, „jetzt für den Augenblick ist es mir unmöglich, zu sagen, was ich thun werde. Mir ist, als könnte ich es nicht überleben. Ich glaube es aber noch nicht. Ich kann es nicht glauben."

Sobald als Mistreß Orme dem jungen Mann das Versprechen abgedrungen, daß er nicht sofort zu seiner Mutter gehen wolle, ging sie selbst hinauf und fand Lady Mason auf ihrem Bett liegend.

Anfangs glaubte Mistreß Orme, sie schliefe, aber dieser Trost war der armen Frau nicht beschieden.

„Weiß er es?" fragte sie.

Mistreß Orme's Aufgabe für diese Nacht war noch keineswegs beendet. Nachdem sie eine Weile bei Lady Mason zugebracht, kehrte sie wieder zu Lucius zurück und spielte auf diese Weise die Rolle eines Boten und Vermittlers.

Von einem Zweifel an der Geschichte konnte zu=

Digitized by Google

letzt keine Rede mehr sein. Lucius glaubte es. Er konnte die Nothwendigkeit eines solchen Glaubens nicht umgehen.

„Ja," sagte er, als Mistreß Orme wieder vom Verlassen des Besitzthums sprach, „ich will gehen und mich verbergen, und was meine Mutter betrifft —"

„Sie werden mit ihr gehen — wenn die Jury sie nämlich nicht für schuldig erklärt."

„O, Mistreß Orme!"

„Und sollte sie schuldig erklärt werden, nicht wahr, dann kommen Sie wieder und holen sie ab, sobald die Strafzeit vorüber ist? Sie ist und bleibt immer Ihre Mutter."

Endlich war das Werk der Nacht verrichtet, und die beiden Damen gingen zu Bett.

Man hatte verabredet, daß Lucius seine Mutter, ehe dieselbe am andern Morgen fortginge, sprechen, aber nicht wieder in den Gerichtshof begleiten solle. Mistreß Orme's Hauptzweck für den Augenblick war, Lucius' Gegenwart im Gerichtshofe zu verhindern, wenn der Ausspruch der Geschworenen verkündet werden würde. Dies war ihr gelungen.

Nun konnte sie mit gutem Gewissen eine Freisprechung wünschen und gleichsam der Sünderin in ihrem Herzen Absolution ertheilen, da ja in Bezug

Digitized by Google

auf die Herausgabe des Besitzthums kein Zweifel mehr bestand.

Wie auch der Wahrspruch der Jury ausfallen mochte, so erhielt Joseph Mason von Groby Park jedenfalls das Besitzthum, welches ihm gehörte, zurück.

„Gute Nacht, Mr. Mason," sagte Mistreß Orme endlich, indem sie ihm die Hand reichte.

„Gute Nacht. Ich glaube, ich habe in meinem Wahnsinn heute Nacht mit Ihnen gesprochen wie ein Unmensch."

„Nein, nein, so schlimm war es nicht. Ich denke nicht mehr daran."

„Wenn Sie meinen Gemüthszustand berücksichtigen, so werden Sie mir verzeihen."

Sie drückte ihm die Hand und sagte nochmals, daß sie ihm schon verziehen habe.

Als sie fort war, blieb er eine Weile vollkommen regungslos in der Mitte des Zimmers stehen, ging dann in die Vorhalle, öffnete die Hausthür, nahm seinen Hut und ging hinaus in die Nacht.

Es war noch Winter, die Nacht aber war, obschon kalt und sehr finster, schön, und die Luft rein und erfrischend. Die Thür offen lassend, ging er hinaus und die Fahrstraße entlang bis an das Gartenthor, und so hin und her, wie er in müßigen Stunden oft zu thun pflegte.

Digitized by Google

Nachdem er auf dieſe Weiſe die Gluth ſeines Hirns gekühlt, kehrte er wieder in das Haus zurück und verſuchte zu überlegen, auf welche Weiſe es ihm gezieme, ſich gegen ſeine Mutter zu benehmen.

„Sie kann niemals wieder meine Mutter ſein,“ ſagte er bei ſich ſelbſt.

Es waren dies furchtbare Worte, aber war ſeine Stellung nicht auch eine furchtbare?

Und als er endlich die Hausthür zugeriegelt, mechaniſch die gewohnten Vorrichtungen durchgemacht und ſich hinauf in ſein Zimmer begeben hatte, war er immer noch zu keinem feſten Entſchluß gekommen. Vielleicht war es beſſer, wenn er ſeine Mutter nicht ſah. Was konnte er zu ihr ſagen? Welches Wort des Troſtes konnte er zu ihr ſprechen? Es handelte ſich nicht blos darum, daß ſie ihn an den Bettelſtab gebracht. Nein, Dies war noch lange nicht Alles. Sie hatte ihn einem Leben der Schande geweiht, welche er durch keine Anſtrengung von ſeiner Seite abwaſchen konnte.

Und dann, als er ſich auf ſein Bett warf, dachte er an Sophy Furnival. Stand zu vermuthen, daß ſie ſeine Schmach mit ihm theilen würde? War es möglich, daß er Troſt bei ihr fand?

„Nein, Dies war nicht möglich,“ ſagen wir, die wir ſie genau kennen.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Es ist mir wie ein Traum.

Richter Staveley, dessen Gerichtshof nicht durch eine Beredsamkeit, wie die von Mr. Furnival entwickelte, genöthigt worden, eine übermäßig lange Sitzung zu halten, war nach Hause zurückgekehrt, ehe noch die Geschäfte des anderen Gerichtshofs beendet waren. August, der seines Vaters Marschall war, blieb noch zurück, um auf seinen Freund Graham zu warten, und hatte sich mit in den Saal hineingedrängt, um das Ende der Rede zu hören.

„Wartet mit dem Diner nicht auf uns," hatte er zu seinem Vater gesagt; „wir werden schwerlich vor neun Uhr nach Hause kommen."

Als Felix Graham demgemäß ungefähr gegen halb acht Uhr endlich aus dem Gerichtshofe entschlüpfte,

Digitized by Google

konnten die beiden jungen Männer sich Zeit nehmen und behaglich mit einander diniren und ihre Flasche Champagner mit mehr Muße und Genuß trinken, als wenn der Richter und seine Gemahlin sie mit ihnen getheilt hätten.

Felix hatte aber außer dem Champagner auch noch an etwas Anderes zu denken, an Etwas, was für ihn von größerer Bedeutung war, als selbst der Criminalprozeß, der seine Thätigkeit in Anspruch nahm.

Madeline hatte versprochen, ihn an diesem Abend zu treffen, oder vielmehr, sie hatte es nicht versprochen. Als sie aufgefordert worden war, Dies zu thun, hatte sie sich allerdings nicht geweigert, aber, während sie sich nicht geweigert, doch ihren Anbeter erinnert, daß ihre Mutter zugegen sein würde. Ihr Benehmen gegen ihn war, wie ihm vorkam, kalt, obschon nicht gerade unfreundlich gewesen.

„Ich glaube, wir müssen meinem Papa bei seinem Weine Gesellschaft leisten," sagte August, sobald sie mit ihrem Diner fertig waren.

„Das sollten wir eingentlich," entgegnete Graham, „aber ich habe ein Stelldichein, welches ich nicht gern versäumen möchte."

„Ein Stelldichein? Wo denn? Hier in Noningsby meinst Du?

„Ja, in diesem Hause. Ich kann jedoch nicht

Digitized by Google

sagen, daß es ein eigentliches Stelldichein ist. Ich stehe blos im Begriff, Deine Schwester zu fragen, was sie über mein Schicksal bestimmt hat."

„Also, Das ist das Stelldichein! Nun schön, mein Freund, Gott schenke Dir sein Gedeihen. Wenn Du meinen Alten überzeugen kannst, daß die Sache in Ordnung ist, ich werde keinen Einwand erheben. Um Madeline's willen wünschte ich blos, daß Du nicht zuweilen so verwünscht wunderliche Ideen im Schädel hättest."

„Willst Du also allein zu Deinem Vater gehen?"

„Ja wohl. Ich will es ihm sagen — was soll ich ihm sagen?"

„Die Wahrheit, wenn Du willst. Leb' wohl, alter Junge. Wenn ich nicht glücklicher bin, als ich das Recht habe, zu hoffen, so siehst Du mich heute Abend ebensowenig wieder, als morgen in diesem Hause."

„Frisch gewagt ist halb gewonnen, weißt Du," sagte August.

„Ein großer Waghals bin ich freilich nicht, nichtsdestoweniger aber will ich sagen, was ich auf dem Herzen habe."

Und mit diesen Worten erhob er sich vom Tische.

„Wenn Du nicht zu uns hinunterkommst, so komme ich zu Dir hinauf. Gott geleite Dich. Nun will ich zum Alten gehen," sagte August.

Digitized by Google

Felix ging aus dem kleinen Frühstückzimmer, in welchem sie dinirt, über die Hausflur hinweg in das Gesellschaftszimmer und fand hier Lady Staveley allein.

„Also der Criminalprozeß ist noch immer nicht zu Ende, Mr. Graham?“ fragte sie.

G. „Nein, es wird noch ein Tag daraufgehen.“

M. Und wie wird der Ausspruch der Jury lauten? Ist es möglich, daß Lady Mason wirklich das Testament gefälscht habe?“

G. „Ach, Das kann ich nicht sagen. Sie wissen wohl, daß ich Einer der Vertheidiger der Angeklagten bin, Lady Staveley?“

M. „Ja, Dies hätte ich bedenken und discreter sein sollen. Wenn Sie vielleicht Madeline suchen, Mr. Graham, so glaube ich, Sie werden sie im Bibliothekzimmer treffen.“

G. „O, ich danke Ihnen — im Bibliothekzimmer also.“

Und mit diesen Worten ging Felix gerade nicht auf die graziöseste Weise wieder aus dem Gesellschaftszimmer in die Hausflur hinaus. Er hätte aus dem Gesellschaftszimmer direct in die Bibliothek gehen können, aber er dachte nicht daran.

Es war sehr sonderbar, dachte er, daß Lady Staveley, deren Abneigung gegen ihn er recht wohl gekannt, ihn so direct zu ihrer Tochter schickte und sich

Digitized by Google

gleichsam mit dieser Zusammenkunft einverstanden erklärte.

Er hatte indeß nicht viel Zeit, darüber nachzudenken; wenige Schritte versetzten ihn in das Bibliothekzimmer. Hier fand er auch in der That Madeline, welche ihn erwartete, um zu hören, was er ihr zu sagen hätte.

Sie saß, als er eintrat, mit dem Rücken nach der Thür gewendet; als sie ihn aber hörte, erhob sie sich und kam ihm, nachdem sie einen Augenblick stillgestanden, entgegnen.

„Sie und mein Bruder sind heute sehr spät zurückgekommen," sagte sie.

„Ja, ich hatte dort so lange zu thun, und August war so freundlich, auf mich zu warten."

„Sie sagten, Sie wünschten mich zu sprechen," fuhr sie ein Wenig zögernd fort; „Sie sagten, Sie wünschten mich allein zu sprechen, und Mama sagte, es würde besser sein, wenn ich hierher ginge. Sie zürnen mir doch nicht, daß ich es ihr gesagt habe?"

„Nein, durchaus nicht, Miß Staveley."

„Ich habe vor Mama ein Mal keine Geheimnisse."

„Auch ist es gar nicht mein Wunsch, daß Etwas geheim gehalten werde. Ich hasse alle Geheimthuerei, Miß Staveley, Ihr Vater ist von meiner Absicht bereits unterrichtet."

Digitized by Google

Ueber dieſen Punkt fand Madeline es nicht nothwendig, Etwas zu ſagen. Ihr Vater war davon unterrichtet, Das wußte ſie und ſie ſchwieg daher, ſchlug die Blicke zu Boden und wartete Graham's Frage zu hören.

„Miß Staveley," begann er wieder, „als ich Sie erſuchte, mich allein zu ſprechen, unternahm ich ein Wagſtück, welches ich ſchon längſt beabſichtigt."

Dann ſchwieg er, als ob er erwartete, daß ſie ſprechen würde. Sie hielt aber ihre Blicke immer noch auf den Boden geheftet und ſtand ſchweigend vor ihm.

„Ich kann nicht umhin, zu glauben, daß Sie meine Abſicht errathen," ſagte er, „obſchon ich geſtehe, daß mich Nichts zu der Hoffnung auf eine günſtige Antwort berechtigt. Hier iſt meine Hand. Wenn Sie dieſelbe nehmen wollen, ſo brauchen Sie nicht zu zweifeln, daß Sie auch zugleich mein Herz beſitzen."

Und er ſtreckte ihr ſeine breite rechte Hand entgegen.

Madeline ſtand immer noch ſchweigend vor ihm und hielt die Augen auf den Boden geheftet. Allmählich aber hob ſie ihre kleine Hand und ließ ihre weichen, ſchlanken Finger auf ſeiner geöffneten Handfläche ruhen.

Es war, als ob ſie auf dieſe Weiſe der Schen-

Digitized by Google

kungsurkunde ihre rechtmäßige Unterschrift beifügte und ihr Siegel aufdrückte.

Sie sagte dabei kein Wort der Liebe oder der Zustimmung, aber ein solches Wort war jetzt auch nicht nothwendig.

„Madeline, meine theure Madeline," sagte er, und dann in ein Wenig treuloser Weise die Finger, welche sie ihm gegeben, benutzend, zog er sie an seine Brust und schloß sie in seine Arme.

Es war beinahe eine Stunde vergangen, als er wieder in das Gesellschaftszimmer trat.

„Gehe nun hinein," sagte Madeline, „Du darfst nicht länger warten."

„Und Du — kommst Du auch bald?

„Es ist schon beinahe eilf Uhr. Nein, ich will mich heute Abend nicht noch ein Mal zeigen. Mama wird bald zu mir hinauf kommen, Das weiß ich. Gute Nacht, Felix; geh' jetzt, ich werde Dir folgen."

Und somit, nachdem noch einige Worte gewechselt worden, verließ er sie.

Als er in das Gesellschaftszimmer trat, war Lady Staveley hier, der Richter mit seiner Theetasse neben sich und August mit dem Rücken am Kaminfeuer stehend. Felix ging auf den kleinen Cirkel zu, nahm einen Stuhl, setzte sich, sagte aber für den Augenblick Nichts.

Digitized by Google

„Sie haben wohl nach Ihrem ſauern Tagewerk nicht ein Mal ein Glas Wein bekommen, Mr. Graham?“ fragte der Richter.

„O doch, Sir. Wir haben ſogar Champagner getrunken.“

„Wirklich? Dann hätte ich auf meinen Gaſt warten ſollen, denn ich habe keinen bekommen. Sie haben heute in Ihrem Gerichtshofe eine lange Sitzung gehabt.“

„Ja, allerdings, Sir.“

„Und dieſelbe iſt, fürchte ich, nicht ein Mal befriedigend ausgefallen.“

Graham gab hierauf keine ſofortige Antwort, konnte ſich aber nicht enthalten, zu denken, daß dieſer Tag im Ganzen genommen ein befriedigender für ihn geweſen ſei.

Es dauerte nicht lange, ſo kam die alte Baker in's Zimmer, ging dicht auf Lady Staveley zu und flüſterte ihr Etwas in's Ohr:

„Ah ſo!“ ſagte Lady Staveley. „Ich muß Ihnen gute Nacht wünſchen, Mr. Graham.“

Und damit ergriff ſie ſeine Hand und drückte dieſelbe ſehr freundlich.

Obſchon ſie ihm aber jetzt gute Nacht wünſchte, ſo ſah ſie ihn doch, ehe er zu Bett ging, noch ein Mal.

Digitized by Google

Es war eine Familie, in welcher alle inneren Angelegenheiten auf die lieblichſte Weiſe abgemacht wurden, und ein neuer Sohn konnte nicht ohne einen Ausdruck von Liebe und Zuneigung willkommen geheißen werden.

„Nun, Sir, womit haben Sie ſeit Ihrem Diner die Zeit zugebracht?“ fragte der Richter, ſobald die Thür ſich hinter ſeiner Gattin geſchloſſen.

„Ich habe Ihrer Tochter mein Herz und meine Hand angetragen und bin von ihr erhört worden,“ antwortete Graham, indem er ſich von ſeinem Stuhle erhob.

„Dann, mein Sohn hoffe ich, daß Sie ihr ein guter Ehegatte ſein werden,“ ſagte der Richter und reichte ihm die Hand.

„Ich werde mich bemühen, es zu ſein. Dennoch kann ich nicht umhin, zu fühlen, wie wenig Recht ich hatte, ſo hohe Anſprüche zu machen, da ich, wie Ihnen wohlbekannt iſt, ein armer Mann bin.“

„Na, ſchon gut, ſchon gut — davon wollen wir ein andermal ſprechen. Jetzt wollen wir blos Ihren Triumph ſingen.“

„Felix, mein alter Freund, ich wünſche Dir von ganzem Herzen Glück,“ ſagte Auguſt. „Ich hätte aber nicht geglaubt, daß Du ein ſo guter Krieger wäreſt.“

Digitized by Google

„O, Das iſt er," ſagte der Richter. „Was meinſt Du zu ſeinen Wunden? Und wenn Alles, was ich höre, wahr iſt, ſo hat er noch andere Kämpfe vor. Davon aber dürfen wir nicht eher ſprechen als bis der Prozeß jener armen Frau zu Ende iſt."

Am nächſtfolgenden Morgen, ehe Graham ſich wieder auf den Weg nach Alſton und an ſein widerwärtiges Tagewerk machte, gelang es ihm, mit Madeline fünf Minuttn lang allein zu ſprechen.

„Ich habe geſtern Abend noch mit Deinem Vater und Deiner Mutter geſprochen," ſagte er, „und nie werde ich ihre Güte gegen mich vergeſſen."

M. „Ja, ſie ſind ſehr gut."

G. „Es iſt mir wie ein Traum, daß ich wirklich das Glück haben ſoll, Dich zu beſitzen."

M. „Mir aber iſt es nicht wie ein Traum, Felix — oder wenn es einer iſt, Felix, ſo bin ich nicht geſonnen, aus demſelben je zu erwachen. Ich hätte früher nicht geglaubt, daß ich mich für irgend Jemanden außerhalb meiner Familie intereſſiren könnte aber nun —"

Und dann drückte ſie die kleine Hand auf ſeinen Arm.

„Und, Felix," ſagte ſie, als er ſich anſchickte, ſich

Digitized by Google

zu entfernen, „wenn dieſe Gerichtsverhandlungen zu Ende ſind, darfſt Du uns deßwegen noch nicht verlaſſen. Ich bat Mama, es Dir zu ſagen; ſie meinte aber, es würde beſſer ſein, wenn ich Dies ſelbſt thäte.“

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Der letzte Tag.

Mistreß Orme war an jenem letzten Morgen der Gerichtsverhandlungen sehr zeitig auf und hatte sich angekleidet, ehe Lady Mason erwachte. Es war jetzt März, das Morgenlicht aber kaum für sie hinreichend, während sie Toilette machte. Man hatte ihnen gesagt, daß sie sehr pünktlich um zehn Uhr im Gerichtshofe sein sollten, und um Dies zu thun, mußten sie spätestens um neun Uhr von Orley Farm aufbrechen.

Ehe Dies aber geschah, sollte, wie in der Nacht verabredet worden, Lucius seine Mutter sprechen.

„Sie haben es ihm nicht gesagt! Er weiß es noch nicht," waren die ersten Worte, welche Lady Mason sprach, als sie ihr Haupt vom Pfühl erhob.

Digitized by Google

Plötzlich aber besann sie sich.

„Ach ja," sagte sie, indem sie wieder zurücksank und ihr Gesicht verhüllte, „er weiß jetzt Alles."

„Ja, liebe Freundin, er weiß Alles, und ist es nicht besser so?" fragte Mistreß Orme. „Er wird kommen und Sie sprechen, und wenn Dies vorüber ist, so werden Sie sich ruhiger fühlen, als seit Jahren der Fall gewesen."

Lucius war ebenfalls zeitig aufgestanden, und als er hörte, daß Mistreß Orme angekleidet sei, schickte er zu ihr hinauf und ließ sie bitten, zu ihm zu kommen.

Sie begab sich sofort zu ihm und fand ihn, den Kopf auf den Arm gestützt, am Frühstücktische sitzen.

Sein Gesicht war bleich und abgezehrt, und sein Haar ungekämmt. Er hatte sich diese Nacht gar nicht ausgekleidet, und seine Kleider hingen daher an ihm herum, wie sie stets an einem Mann herumhängen, welcher eine schlaflose Nacht darin zugebracht hat.

Auf Mistreß Orme's Frage nach seinem Befinden entgegnete er kein Wort, und eben so wenig erkundigte er sich zuerst nach seiner Mutter.

„Also es ist Alles wahr, was Sie mir gestern Abend erzählten?" fragte er.

„Ja, Mr. Mason, es ist Alles wahr."

„Und meine Mutter und ich sind sonach für im-

Digitized by Google

mer aus der menſchlichen Geſellſchaft ausgeſtoßen. Ich will mich bemühen, es zu ertragen, Miſtreß Orme. Da ich nicht in der vergangenen Nacht meinem Leben ein Ende gemacht habe, ſo glaube ich, ich werde es nun ertragen. Erwartet meine Mutter, mich zu ſehen?"

O. „Ich ſagte ihr, daß Sie dieſen Morgen zu ihr kommen würden."

L. „Und was ſoll ich ſagen? Ich möchte meine eigne Mutter nicht gern verdammen, aber wie kann ich ſie nicht verdammen?"

O. „Sagen Sie ihr ſofort, daß Sie ihr verzeihen wollen."

L. „Aber Das wäre eine Lüge. Ich habe ihr nicht verziehen. Ich liebte meine Mutter und achtete ſie als ein makelloſes, vortreffliches Weib. Ich war ſtolz auf meine Mutter. Wie kann ich ihr verzeihen, daß ſie ſolche Gefühle vernichtet hat?"

O. „Es darf Nichts geben, was ein Sohn ſeiner Mutter nicht verzeihen würde."

L. „Ach, Das iſt bald geſagt. Die Menſchen ſprechen von Verzeihung, wenn ihr Groll am Tiefſten im Herzen wuchert. Im Laufe der Jahre werde ich ihr verzeihen. Ich hoffe, daß ich es kann. Wollte ich aber ſagen, daß ich ihr jetzt verzeihe, ſo wäre Dies eine Lüge. Sie hat mir das Herz gebrochen, Miſtreß Orme."

Digitized by Google

„Und hat sie nicht selbst gelitten? Ist ihr Herz nicht auch gebrochen?"

„Ich habe die ganze Nacht darüber nachgedacht. Ich kann nicht begreifen, wie sie während der letzten sechs Monate im Stande gewesen ist, zu leben. — Wohlan, es ist Zeit, daß ich zu ihr gehe."

Mistreß Orme ging wieder hinauf, und nach Verlauf einer halben Stunde kam sie herunter, um ihn zu holen. Sie bereute fast, daß sie es unternommen, die Beiden an diesem Morgen zusammenzubringen, und glaubte, es wäre vielleicht besser gewesen, diese Zusammenkunft zu verschieben, bis der Prozeß beendet wäre. Sie hatte erwartet, daß Lucius in seinem Wesen sanfter sein würde. Doch nun war es zu spät, um die Sache zu ändern.

„Sie werden sie nun angekleidet finden, Mr. Mason" sagte sie „aber ich beschwöre Sie, dafern Sie selbst ein Mal auf Erbarmen hoffen, barmherzig gegen sie zu sein. Sie ist Ihre Mutter, und obschon ihre Thorheit Sie in schweres Unglück gebracht hat, so ist ihr Herz doch Ihnen unverbrüchlich treu gewesen. Gehen Sie nun und vergessen Sie nicht, daß Schroffheit gegen Frauen unmännlich ist."

„Ich kann blos handeln, wie ich es für das Beste halte," antwortete er in jenem leisen, strengen Tone, in dem er meistentheils zu sprechen pflegte,

Digitized by Google

und dann ging er mit langſamen Schritten in das Zimmer ſeiner Mutter hinauf.

Als er eintrat, ſtand ſie mitten im Zimmer, die Augen auf die Thür geheftet und die Hände faltend. So blieb ſie ſtehen, bis er die Thür hinter ſich geſchloſſen und einige Schritte nach der Mitte des Zimmers gethan hatte. Dann ſtürzte ſie ihm plötzlich entgegen, warf ſich ihm zu Füßen und umſchlang ſeine Kniee mit ihren Armen.

„Mein Sohn! mein Sohn!“ ſagte ſie und benetzte ſeine Füße mit ihren Thränen.

„O Mutter, was habe ich hören müſſen!“ rief er.

Lady Maſon ſprach aber in dieſem Augenblick kein Wort weiter. Es war, als ob ihr Schluchzen ihr das Herz zerriſſe, und als ſie auf einen Augenblick ihr Geſicht zu dem ſeinigen emporhob, ſtrömten ihr die Thränen die Wangen herab.

„Steh' auf, Mutter!“ ſagte er. „Laß mich Dich aufheben. So darfſt Du nicht vor mir liegen.“

Sie hielt aber immer noch ſeine Kniee umklammert und kroch vor ihm im Staube.

„Lucius, Lucius!“ rief ſie und ſank dann zurück, als ob die Kraft ihrer Muskeln ihr nicht mehr erlaubte, ſich an ihn anzuklammern. Sie ſank von ihm zurück und barg ihr Antlitz auf dem Fußboden.

„Mutter,“ ſagte er, indem er ſie ſanft bei'm

Digitized by Google

Arme faßte und neben ihr niederkniete. „Wenn Du aufstehen willst, so will ich mit Dir sprechen.“

„Deine Worte werden mich tödten!“ rief sie. „Ich wage nicht, Dich anzuschauen. O Lucius, wirst Du mir je verzeihen?“

Dann raffte sie sich allmählich empor und ließ sich von ihm nach dem Sofa geleiten.

„Mutter,“ sagte er, „hier ist es aus mit uns.“

„Ja.“

„Wohin wir am Besten thun werden, zu gehen, und wann die beste Zeit dazu sein wird, kann ich noch nicht sagen. Wir müssen warten, bis dieser Tag vorüber ist.“

„Lucius, nach meiner eigenen Person frage ich nicht. Mir ist es gleich, ob man sagt, ich sei schuldig, oder nicht. Ich denke blos an Dich.“

„Unser Loos, Mutter, muß und wird stets ein gemeinschaftliches bleiben. Wenn man Dich schuldig findet, so wirst Du in's Gefängniß gebracht, und dann will ich gehen und wiederkommen, wenn man Dich freiläßt. Die künftige Welt wird für Dich und mich ganz anders sein, als die vergangene.“

„Das braucht nicht so zu sein — wenigstens nicht für Dich, Lucius. Ich wünsche nicht, Dich jetzt in meiner Nähe zu behalten.“

„Aber ich werde in Deiner Nähe bleiben. Wo

Digitized by Google

Du Deine Schande verbirgst, da werde ich auch die meine verbergen. In dieser Welt bleibt uns Nichts weiter übrig. Aber es bleibt noch eine andere Welt für Dich übrig — wenn Du Deine Sünde bereuen kannst."

„Ich bitte Dich nicht, mir zu verzeihen," sagte sie in klagendem Tone.

„Mutter," antwortete er, „wenn ich sagen wollte, ich verziehe Dir, so wären meine Worte ein Spott. Ich habe kein Recht, weder zu verdammen, noch zu verzeihen. Ich nehme mein Schicksal hin, wie es mir beschieden ist, und werde mich bemühen, meine Pflicht zu thun."

Lady Mason stand auf, trat dicht vor ihn hin, und sagte:

„Aber nicht wahr, Du wirst mir Deine Hand reichen, Lucius?"

„Ja, Mutter, hier ist meine Hand, ich werde Dir stets zur Seite stehen."

Dabei aber machte er keine Miene, sie zu küssen, und es lebte in ihrem Herzen noch ein gewisser Grad von Stolz, der ihr nicht gestattete, ihn darum zu bitten.

„Und nun," sagte er, „ist es Zeit, daß Du Dich zum Aufbruche fertig machst. Mistreß Orme glaubt, es werde besser sein, wenn ich Dich nicht begleite."

Digitized by Google

„Ja, Lucius, bleib' lieber da; Du darfst nicht hören, wenn meine Schuld im Gerichtshofe verkündet wird."

„Das würde keinen großen Unterschied machen. Nichtsdestoweniger aber will ich nicht mitgehen. Hätte ich alles Dies vorher gewußt, so wäre ich überhaupt nicht mitgegangen. Ich wollte blos meinen Glauben an Deine Unschuld, ja meine Ueberzeugung davon befestigen und —"

„O, Lucius, schone mich!"

„Wohlan, ich will nicht mehr davon sprechen. Heute Abend, wenn Du zurückkommst, werde ich hier sein."

„Aber wenn man mich für schuldig erkennt, so wird man mich fortführen."

„Wenn Dies der Fall ist, so komme ich zu Dir — morgen früh, wenn man mich vorläßt. Aber, Mutter, auf jeden Fall muß ich dieses Haus morgen verlassen."

Dann reichte er ihr nochmals die Hand, verließ sie aber, ohne sie mit seinen Lippen zu berühren.

Als die beiden Damen ohne Lucius Mason im Gerichtshof erschienen, ward im Publikum über den Grund seiner Abwesenheit viel hin- und hergefragt. Sowohl Dockwrath, als Joseph Mason betrachteten die

Digitized by Google

Sache im richtigen Lichte und bauten neue Hoffnung darauf.

„Er wagt nicht, dem Ausſpruch der Jury die Stirn zu bieten," ſagte Dockwrath.

Perry Orme erwartete ſeine Mutter wieder an der Thür des Gerichtshofes und reichte auf ihre Bitte Lady Maſon ſeinen Arm.

Mr. Aram war auch da, aber er beſaß viel Takt und bot ſeinen Arm nicht Miſtreß Orme, ſondern begnügte ſich, ihr Platz zu machen und neben ihr herzugehen.

„Es iſt mir lieb, daß der junge Mr. Maſon heute nicht wieder mitgekommen iſt," ſagte er, ohne ſeinen Kopf in verdächtige Nähe zu Miſtreß Orme zu bringen, aber doch ſo ſprechend, daß Niemand weiter als ſie ihn hören konnte. „Er hat Alles gethan, was er von ſeinem Standpunkte aus thun konnte, und da es heute weiter Nichts mehr, als das Reſumé des Richters zu hören giebt, ſo wird die Jury ſeine Abweſenheit nicht beachten. Natürlich hoffen wir das Beſte, Miſtreß Orme, zweifelhaft aber ſteht die Sache."

Es dauerte nicht lange, ſo begann der Richter ſeinen Vortrag. Er entwickelte dabei einen über alles Lob erhabenen Scharfſinn. Auffallend war es dabei, daß er die Zeugen ungefähr mit demſelben Blick zu betrachten ſchien, wie ein Anatom die Cada-

Digitized by Google

ver betrachtet, an welchen er zur Förderung der Wiſſenſchaft ſeine Operationen vornimmt.

Mit der größten Sorgfalt legte er auseinander, was ein Jeder geſagt, und wie die ſpezielle Ausſage des Einen ſich zu der des Andern verhielt.

Dabei aber ſprach er von ihnen nie, als ob ſie lebende Menſchen geweſen und eben ſo berechtigt wären, Gerechtigkeit von ihm zu erfahren, als der Ankläger und die Angeklagte.

Dann ging er auf die Rede der Vertheidiger über, blies den Schaum von Mr. Furnival's Beredſamkeit hinweg und zeigte die Sophiſtik und die Trugſchlüſſe, worauf Mr. Chaffanbraß ſich geſtützt.

Für die Jury, ſagte er, drehe ſich die Sache ausſchließlich um die Ausſage John's Kenneby und Bridget's Bolſter. Das Zeugniß Dockwrath's habe, in ſo weit er die Sache überſchauen könne, wenig damit zu thun, eben ſo wenig als die Dieſem zur Laſt gelegte Heimtücke und Gewinnſucht. Die Jury könne es als erwieſen annehmen, daß Lady Maſon bei dem frühern Prozeß beſchworen, ſie ſei zugegen geweſen, als ihr Gatte das Codicill unterſchrieben, und daß ſie es von den Zeugen ebenfalls unterſchrieben geſehen.

Eben ſo könnten ſie auch als erwieſen annehmen, daß jene andere Urkunde, welche ſie auf dem Compagniegeſchäft Maſon und Martock bezogen, am

Digitized by Google

14. Juli ausgefertigt, und daß sie von Sir Joseph, so wie von den beiden noch lebenden Zeugen, John Kenneby und Bridget Bolster, unterzeichnet worden.

Die der Jury zur Erwägung vorliegende Frage reducirte sich folglich darauf: Waren von Sir Joseph Mason zwei Urkunden unter einem und demselben Datum ausgefertigt worden?

Sei Dies nicht geschehen, und sei die sich auf das Compagniegeschäft beziehende Urkunde ächt, dann müsse die andere gefälscht sein. Sei diese andere aber gefälscht, so müsse Lady Mason falsch geschworen und sich des Meineids schuldig gemacht haben, dessen sie jetzt angeklagt sei.

Allerdings ließ sich noch eine dritte Vermuthung aufstellen, wodurch die Sache eine andere Gestalt erhalten mußte. Obschon beide Urkunden unter'm 14. Juli ausgefertigt waren, so konnte doch in dieser Beziehung ein Irrthum obwalten. Es war möglich, obschon durchaus nicht wahrscheinlich, daß dieses Datum in die Geschäftsurkunde eingerückt, die Urkunde selbst aber erst später ausgefertigt worden.

Bridget Bolster hatte aber bestimmt erklärt, daß sie blos ein einziges Mal in ihrem Leben als Zeugin Etwas unterschrieben, und wenn man diese Erklärung als mit der Wahrheit übereinstimmend betrachtete, so konnte die Möglichkeit eines Irrthums hinsichtlich des

Digitized by Google

Datums für Lady Mason von nur geringem oder gar keinem Nutzen sein.

Was ihn selbst beträfe, sagte der Richter, so könne er nicht sagen, daß ihm Grund vorzuliegen scheine, zu glauben, daß Bridget Bolster eine falsche Aussage erstattet. Allerdings habe sie eine eigenthümliche Hartnäckigkeit gezeigt, diese aber könne ihren Grund in dem ehrlichen Vorsatze gehabt haben, sich durch Nichts erschüttern zu lassen. Der Werth ihres Zeugnisses müsse daher durch die Jury selbst ermessen werden.

Was John Kenneby beträfe, so müsse er sagen, daß dieser Zeuge sich sehr albern benommen. Niemand, der ihn gehört, werde ihn auch nur einen Augenblick lang beschuldigen, daß er die Absicht gehabt, eine falsche Aussage zu thun; die Jury aber werde der Meinung sein, daß das Zeugniß eines solchen Mannes in Bezug auf Umstände, die sich vor länger als zwanzig Jahren ereignet, unmöglich großen Werth haben könne.

Diese Recapitulation dauerte über zwei Stunden, dann zogen die Geschworenen sich zurück, um sich über ihren Ausspruch zu berathen, und der Richter, die Gerichtsadvocaten und eine neue Jury nahmen eine andere Criminalsache von geringerer Bedeutung vor.

Lady Mason und Mistreß Orme blieben noch

Digitized by Google

eine Weile, vielleicht zwanzig Minuten lang auf ihren Plätzen sitzen, und dann, als die Geschworenen noch nicht wiederkamen, zogen sie sich in das uns und ihnen bereits bekannte Nebenzimmer zurück. Hierher begleitete sie Mr. Aram, und hier fand sich natürlich auch Perry Orme bei ihnen ein.

„Das Resumé des Richters war sehr gut — sehr gut in der That," sagte Mr. Aram.

„Meinen Sie?" fragte Perry.

„Ja wohl und sehr zu unsern Gunsten," fuhr der Advokat fort.

„Sie glauben also wohl," sagte Mistreß Orme zu ihm aufblickend, „Sie glauben also wohl —"

Sie wußte aber nicht, wie sie ihre Frage beenden sollte.

„Ja, ich glaube, daß eine Freisprechung erfolgen wird. Wenn ich Dies nicht mit Grund vermuthete, so würde ich es nicht in Lady Mason's Gegenwart erklären. Die Geschworenen werden verschiedener Ansicht sein, Dies ist allerdings nicht unwahrscheinlich, aber ich kann mir nicht denken, daß ihr Ausspruch zu unsern Ungunsten ausfalle."

Mr. Furnival und Sir Richard Leatherham verließen den Gerichtshof gemeinschaftlich, und der letztere kehrte sofort nach London zurück, ohne erst das Verdict der Geschworenen abzuwarten.

Digitized by Google

Lady Mason und Mistreß Orme saßen in dem kleinen Zimmer bis spät Abends, und Perry harrte während dieser ganzen Zeit treulich bei ihnen aus.

Die Ungewißheit war furchtbar zu ertragen und ward, so wie eine Stunde nach der andern verging, immer unerträglicher, denn es war klar, daß wenigstens Einige von den Geschworenen die Angeklagte schuldig fanden.

„Es heißt, sie ständen acht gegen vier," sagte Mr. Aram bei einem der vielen Besuche, die er den Wartenden abstattete, „aber man kann nicht wissen, ob Dies wahr ist."

„Acht gegen vier?" fragte Perry.

„Ja, acht für unschuldig und vier für schuldig," sagte Aram. „Wenn Dies der Fall wäre, so hätten wir wenigstens Frist bis zu den nächsten Assisen."

Das Schicksal wollte jedoch nicht, daß Lady Mason den Gerichtshof verlassen sollte, ohne völlige Gewißheit zu erhalten.

Um acht Uhr kam Mr. Aram abermals eiligst herbei und meldete, daß die Geschworenen nach dem Richter geschickt hätten. Dieser war nämlich nach Hause gegangen, um zu diniren, hatte aber natürlich gesagt, daß er sofort in den Gerichtshof zurückkehren würde, wenn er hörte, daß die Geschworenen sich geeinigt hätten.

Digitized by Google

„Und müssen wir auch wieder in den Gerichtshof?“ fragte Mistreß Orme.

„Lady Mason wenigstens muß hinein.“

„Dann gehe ich natürlich auch mit. Sind Sie bereit, liebe Freundin?“

Lady Mason war keines Wortes mächtig, gab aber durch eine Geberde zu verstehen, daß sie bereit sei, und dann gingen sie wieder in den Saal.

Die Geschworenen waren schon in ihrer Loge, und eben als die beiden Damen ihre Plätze einnahmen, trat der Richter ein. Nur wenige Gasflammen waren angezündet, so daß die im Saale Anwesenden einander kaum sehen konnten, und die ganze noch übrige Ceremonie dauerte nicht fünf Minuten.

„Nicht schuldig, Mylord,“ sagte der Obmann der Jury.

Dann ward dieser Ausspruch zu Protokoll genommen, und der Richter ging nach Hause, um sich wieder zu Tische zu setzen.

Joseph Mason und Dockwrath waren ebenfalls zugegen und hörten den Ausspruch mit an. Ich überlasse es dem Leser, sich zu denken, mit welchem Appetit sie in ihre Wohnung zurückkehrten.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Ich liebe sie immer noch.

Nun war Alles vorüber, und, wie Lucius zu seiner Mutter gesagt, es blieb ihnen weiter Nichts mehr übrig, als zu gehen und sich zu verbergen. Die Kunde von dem Urtheilsspruch hatte ihn erreicht, ehe seine Mutter zurückkam, und in dem Augenblick, wo er es erfuhr, setzte er sich und begann folgenden Brief an Mr. Furnival:

„Geehrter Herr!

„Ich erlaube mir, Ihnen im Namen meiner Mutter für die großen Anstrengungen zu danken, welche Sie in dem eben beendeten Prozeß für sie übernommen. Ich muß bekennen, daß ich mich geirrt, als ich glaubte, Sie hätten ihr keinen guten Rath ertheilt, und bin nun überzeugt, daß Sie mit Umsicht und auf die zweckmäßigste Weise zu Werke gegangen

Digitized by Google

sind. Darf ich bitten, dieser Freundlichkeit noch die weitere zuzugesellen, daß Sie die Herren, welche meine Mutter vor Gericht vertheidigt, bewegen, mich so bald als möglich wissen zu lassen, welche Summe ich ihnen zu zahlen habe?

„Ich brauche Ihnen wohl nicht mit langer Erklärung meiner Gründe lästig zu fallen, wenn ich Ihnen sage, daß ich beschlossen habe, jeden Anspruch, der mir auf den Besitz von Orley Farm zusteht, sofort aufzugeben und das Eigenthum auf irgend eine geeignete Weise an meinen Stiefbruder Mr. Joseph Mason von Groby Park abzutreten. Ich bin von der Nothwendigkeit, daß Dies sofort und ohne auch nur einen Tag zu verlieren, geschehe, so durchdrungen, daß ich meiner Mutter morgen in London eine Wohnung miethen und dann entscheiden werde, welche weiteren Schritte die für uns geeignetsten sind.

„Meine Mutter wird sich im Besitz eines jährlichen Einkommens von ungefähr zweihundert Pfund befinden, wovon jedoch die Kosten dieses Prozesses noch in Abzug zu bringen sein werden.

„Ich hoffe, Sie werden es als keine allzugroße Anforderung an Ihre Güte betrachten, wenn ich Sie bitte, mit den Anwälten meines Stiefbruders wegen dieser Uebergabe in Mittheilung zu treten. Ich weiß nicht, wie es sonst geschehen könnte, und Sie werden

Digitized by Google

mir es nicht verdenken, wenn ich den Namen meiner Mutter in Bezug auf Ehrlichkeit, so viel in meinen Kräften steht, zu schirmen wünsche.

„Ich hoffe, ich brauche auf der Thatsache, — denn eine solche ist es — daß Nichts mich von diesem meinem Vorsatz abwendig machen kann, nicht weiter zu bestehen. Wenn ich denselben nicht mit Ihrer Vermittlung zur Ausführung bringen kann, so muß ich zu Mr. Round gehen.

„Außerdem weiß ich auch, daß den Anforderungen der strengen Gerechtigkeit gemäß mein Bruder Anspruch auf den Ertrag der Besitzung seit dem Todestage unsers Vaters machen kann. Wenn er wünscht, will ich mich für diesen zu berechnenden Betrag in irgendwelcher gesetzlichen Form zu seinem Schuldner machen.

„In diesem Falle muß ihm freilich zu verstehen gegeben werden, daß er seine Ansprüche gegen einen Bettler geltend macht, nichtsdestoweniger stimmt es vielleicht mit seinen Absichten überein, einen solchen Anspruch an mich zu besitzen. Ich kann nicht glauben, daß ich unter den obwaltenden Umständen das Recht habe, von meiner Mutter zu verlangen, daß sie auf ihr kleines Einkommen verzichte; sollte er jedoch anderer Meinung sein, so soll auch Dies geschehen.

„Ich schreibe Ihnen Dies sofort, weil ich glaube,

Digitized by Google

daß kein Tag zu verlieren iſt. Sobald wir in London ſein werden, ſchreibe ich Ihnen noch ein Mal, um Sie von unſerer Adreſſe in Kenntniß zu ſetzen.

„Ich habe die Ehre ꝛc.

„Lucius Maſon."

Sobald er mit dieſem Briefe fertig war, ſchrieb er einen zweiten an Miß Furnival, welcher folgendermaßen lautete:

„Theuerſte Sophy!

„Ich weiß kaum, wie ich Dich anreden, oder was ich Dir ſagen, oder verſchweigen ſoll. Wären wir beiſammen, und würde das Verſprechen, welches Du mir ein Mal gabſt, erneuert, ſo würde ich Dir Alles ſagen; ſchriftlich aber kann es nicht geſchehen.

„Der Prozeß meiner Mutter iſt vorüber, und ſie iſt freigeſprochen. Das aber, was ich während dieſer Gerichtsverhandlung erfahren, hat mir die Ueberzeugung gegeben, daß ich verbunden bin, alle meine Anſprüche auf Orley Farm an meinen Stiefbruder abzutreten, und ich habe bereits die deßhalb nöthigen erſten Schritte gethan.

„Ja, Sophy, vor den Augen der Welt ſtehe ich jetzt als Bettler da. Ich beſitze Nichts weiter mehr, als jene Kräfte des Geiſtes und des Körpers, welche Gott mir verliehen, und bin überdies ein Mann, der von einer furchtbar ſchweren Laſt des Kummers zu

Digitized by Google

Boden gedrückt wird. Auf kurze Zeit muß ich mich mit meiner Mutter verbergen, und dann, wenn ich im Stande geweſen ſein werde, mich zur Arbeit zu rüſten, werde ich ausziehen und meine Thätigkeit auf irgend einem andern Feld beginnen, welches ſich mir öffnen mag.

„Ehe ich aber gehe, Sophy, wünſche ich Dir Lebewohl zu ſagen, damit ich weiß, mit welchen Geſinnungen wir von einander ſcheiden. Natürlich mache ich keinen Anſpruch geltend; ich weiß, daß Das, was ich Dir jetzt ſage, für Dich eine vollkommen gültige Entſchuldigung iſt, jedes Verhältniß, welches zwiſchen uns beſtanden haben mag, zu löſen. Nichtsdeſtoweniger aber hoffe ich. Daß ich Dich innig liebe, brauche ich jetzt kaum zu ſagen, und ich wage immer noch zu glauben, daß eine Zeit kommen werde, wo ich mich Deiner Hand wieder als würdig erweiſen werde.

„Wenn Du mich jemals geliebt haſt, ſo kannſt Du nicht blos deßhalb aufhören, Dies zu thun, weil ich unglücklich bin, und wenn Du mich noch liebſt, ſo verſtehſt Du Dich vielleicht dazu, zu warten. Wenn Du Dies thuſt, wenn Du ſagen willſt, daß ich in dieſer Beziehung noch reich bin — dann werde ich nicht ganz muthlos in die Verbannung gehen. Darf ich ſagen, daß ich noch der Deine bin?

„Lucius Maſon.“

Digitized by Google

Nein, Dies durfte er ganz gewiß nicht sagen. Da indessen, als seine Mutter und Mistreß Orme nach Hause zurückkamen, der Brief noch nicht fertig war, so wollen wir dem Gange der Erzählung nicht dadurch vorgreifen, daß wir Miß Furnival's Brief schon jetzt mittheilen.

Mistreß Orme kam diesen Abend auch wieder mit nach Orley Farm zurück, aber nicht in der Absicht, dazubleiben.

Ihre Aufgabe war gelöst und sie mußte nun nach Cleeve Hill zurückkehren. Ihre Aufgabe war gelöst, und da die Stunde wo sie die Mutter den Händen des Sohnes überließ, kommen mußte, so war die gegenwärtige Stunde so gut, wie irgend eine andere.

Sie gingen mit einander wieder in das Zimmer, welches sie während der letztvergangenen zwei Nächte getheilt, und hier nahmen sie Abschied von einander.

Sie hatten dieses Zimmer noch nicht lange betreten, als das Geraſſel von Wagenrädern sich auf dem Kieswege hören ließ, und Mistreß Orme von ihrem Stuhl sich erhob.

„Da kommt Perry mit dem Wagen," sagte sie.

„Und Sie wollen wohl nun fort?" fragte Lady Mason.

„Wenn es Ihnen Etwas nützen könnte, so bliebe ich," sagte Mistreß Orme.

Digitized by Google

„Nein, nein, Sie müſſen nun fort. Ach, meine einzige, meine theure Freundin!“ rief Lady Maſon und warf ſich in Miſtreß Orme's Arme.

„Ich werde Ihnen regelmäßig ſchreiben,“ ſagte Letztere.

„Möge Gott Sie ſegnen jetzt und immerdar! Doch um Segen für Sie braucht man den Himmel nicht zu bitten. Sie ſind ſchon geſegnet.“

„Und auch Sie werden es ſein, wenn Sie ſich zu Ihm wenden, von welchem aller Segen kommt. Und nun leben Sie wohl, Theure.“

„Leben Sie wohl, mein Engel. Aber erſt muß ich Ihnen noch einen Auftrag ertheilen, einen Auftrag an Sir Peregrin. Sagen Sie ihm, daß ich in meinem Leben nie einen Mann ſo geliebt habe, wie ich ihn geliebt und wie ich ihn noch liebe, und daß ich ihn auf meinen Knieen bitte, mir das Unrecht, welches ich ihm zugefügt, zu verzeihen.“

„Aber er weiß auch, wie groß Ihre Güte gegen ihn geweſen iſt.“

„Als die Zeit kam, war mein Herz allerdings nicht teufliſch genug, ihn mit mir in's Verderben hinabzuzerren.“

„Er wird es Ihnen nie vergeſſen.“

„Sagen Sie ihm, daß ein armes, tiefgebeugtes, zerknirſchtes Weſen an jedem Abend und an jedem

Digitized by Google

Morgen für ihn beten wird. Und nun leben Sie wohl. Von Dem, was mein Herz für Sie fühlt, kann ich nicht sprechen."

„So leben Sie denn wohl, theure Freundin, und geben Sie die Hoffnung nie ganz auf. Wo Hoffnung ist, da ist auch noch Raum für Glück."

Und so schieden sie, und Mistreß Orme ging hinunter zu ihrem Sohn.

„Mutter, der Wagen ist da," sagte er.

„Ja, ich hörte es. Wo ist Lucius? Leben Sie wohl, Mr. Mason."

„Gott segne Sie, Mistreß Orme. Glauben Sie mir, ich weiß, wie gut Sie gegen uns gewesen sind."

„Meine letzte Bitte an Sie, Mr. Mason, ist, daß Sie gut und liebreich gegen Ihre Mutter sind."

„Ich werde mein Bestes thun, Mistreß Orme."

„Alle Leiden, die Ihnen und ihr beschieden sind, haben ja ihren Grund einzig und allein in der Liebe, die sie zu Ihnen gehegt."

„Das weiß ich und fühl' ich; wäre ihr Ehrgeiz für mich aber geringer gewesen, so wäre Dies besser für mich gewesen."

Und nachdem Lucius Mason Dies gesagt, blieb er mit entblößtem Haupte an der Thür stehen, während Perry seiner Mutter in den Wagen steigen half.

So nahm Mistreß Orme zum letzten Mal Ab=

Digitized by Google

ſchied von Orley Farm und trennte ſich von der Frau, die ſie ſo innig geliebt und der ſie mit ſo treuer Freundſchaft zur Seite geſtanden.

Als ſie in Cleeve Hill anlangten, ſtand der alte Baronet da, um ſie zu empfangen, und obſchon Miſtreß Orme nur drei Tage abweſend geweſen, ſo konnte ſie doch nicht umhin, zu bemerken, welche verderbliche Wirkung dieſe drei verhängnißvollen Tage auf ihn geäußert.

Ueberhaupt hatte er, ſeitdem Lady Maſon ihm jenes Geſtändniß gethan, mit jedem Tage von der ihm bis dahin in ſo hohem Grade eigen geweſenen Rüſtigkeit und Energie verloren; jetzt aber, als er ſeine Schwiegertochter umarmte und auf die Wange küßte, war er geradezu ein kraftloſer, wankender Greis.

Lady Maſon's Freiſprechung war ihm natürlich bereits bekannt.

Es giebt für Mittheilungen dieſer Art einen Telegraphendraht, der ſchon längſt in Gebrauch iſt, obſchon ſeine Beſchaffenheit für Viele noch ein Geheimniß iſt. Wie geht es in der That zu, daß gewiſſe Neuigkeiten ſich raſcher verbreiten, als der Menſch reiſen kann, und ſich wie eine Ueberſchwemmung auf ein Mal über eine ganze Gegend ergießen?

Noch dieſen Abend war in einem Umkreiſe von mehreren Meilen allgemein bekannt, daß Lady Maſon

freigesprochen worden, und ehe es abermals Abend ward, war eben so bekannt, daß sie durch Herausgabe des Besitzthums ihre Schuld eingestanden.

So lange als Perry bei seiner Mutter und seinem Großvater im Zimmer war, konnte in Bezug auf die stattgehabten Gerichtsverhandlungen nicht viel gesprochen werden. Er hatte jedoch den Takt, Dies zu bemerken, und ließ die Beiden bald allein.

„Ich spreche Dich, ehe Du zu Bett gehst, Mutter, noch ein Mal oben in Deinem Zimmer," sagte er und entfernte sich langsamen Schrittes.

Sobald er die Thür hinter sich geschlossen, entledigte sich seine Mutter des ihr von Lady Mason an Sir Peregrin ertheilten Auftrags.

„Die arme Frau, die arme Frau!" sagte der alte Baronet, als seine Schwiegertochter ihre Geschichte begann. „Ihr Sohn weiß also jetzt Alles?"

„Gestern Abend sagte ich es ihm, natürlich mit Zustimmung seiner Mutter, damit er uns heute nicht wieder in den Gerichtshof begleiten möchte. Es war ja möglich, daß sie schuldig befunden ward."

„Ja wohl. Wie ertrug er es denn?"

„Im Ganzen genommen gut. Anfangs wollte er mir nicht glauben."

„Was mich betrifft, so wäre ich nicht im Stande gewesen, es ihm zu sagen. Er wird aber doch seine

Digitized by Google

Mutter nicht verlassen? Er wird doch seine Pflicht gegen sie erfüllen?"

„Ja, davon bin ich überzeugt. In dieser Beziehung ist er ein guter junger Mann."

„Ja, er scheint in der That zur Zahl jener Menschen zu gehören, welche von der Natur geschaffen sind, um Ungemach zu ertragen. Er wird also das Besitzthum sofort herausgeben?"

„Ja, schon morgen wird er es thun. Morgen zu einer frühen Stunde schon reis't er mit seiner Mutter nach London, und sie wird, glaube ich, Orley Farm nie wieder zu sehen bekommen."

Und nun sagte Mistreß Orme, was ihre unglückliche Freundin ihr speziell an ihn aufgetragen.

„Ich richte Alles wörtlich so aus, wie sie es mir sagte," bemerkte Mistreß Orme, als sie sah, wie tief er ergriffen war. „Vielleicht ist Dies unrecht von mir."

„Nein, nein, nein!" rief der alte Baronet.

„Ihre Worte schienen mir, da sie in einem solchen Augenblick gesprochen wurden, gewissermaßen heilig zu sein."

„Und Das sind sie auch. Sie sollen heilig sein. Die arme Seele! Die arme Seele!"

„Trotz des Verbrechens, welches sie begangen,

Digitized by Google

kann man doch nicht umhin, sie zu lieben. Was mich betrifft, so werde ich sie stets lieben."

„Und auch ich liebe sie noch und werde sie stets lieben," sagte der alte Mann. „Ich habe sie inniger geliebt, als ich geglaubt hätte, daß ich Jemand außer Dir und Perry lieben könnte. Ich fühlte, daß ich sie mit Stolz mein Weib nennen würde. Wie schön war sie in ihrem Kummer, als wir glaubten, ihr Leben sei rein und gut gewesen!"

„Und es war auch gut — seit vielen Jahren."

„Nein, denn sie befand sich noch im Besitz des gestohlenen Gutes. Aber dennoch, wie anmuthig und liebenswürdig war sie selbst in ihrem Seelenschmerze! Ja, ich habe sie geliebt und liebe sie noch, obschon ich weiß, daß ich um Deiner und um Perry's willen sehr Unrecht handeln würde, wenn ich —"

Und er stockte, als ob er erst hören wollte, was seine Schwiegertochter sagte.

„Ja, nun ist Alles aus," sagte sie in ihrem sanftesten und leisesten Tone. Sie wußte, daß sie eine letzte Hoffnung vernichtete, aber sie wußte auch, daß diese Hoffnung eitel war.

Und dann herrschte wohl zehn Minuten lang Schweigen im Zimmer.

„Ja, es ist Alles aus," hob dann der Baronet

Digitized by Google

wieder an, indem er die letzten Worte seiner Schwiegertochter wiederholte.

„Aber Du hast uns noch — Perry und mich. Kann Dich irgend Jemand mehr lieben, als wir?"

Und mit diesen Worten erhob sich Mistreß Orme, näherte sich dem alten Baronet und legte ihre Hand auf seine Schulter.

„Edith, mein liebes Kind," sagte er, „seitdem Du in meinem Hause bist, habe ich unter dem Schutze eines Engels gestanden. Dies werde ich nie vergessen, und wenn ich, wie bald geschehen muß, mein Gesicht nach der Wand herumkehre, soll Dies mein letzter irdischer Gedanke sein."

Und so schieden sie in Thränen für diese Nacht. Der Kummer aber, der ihn mit schnellem Schritt dem Grabe entgegenführte, hatte seinen Grund in der Liebe, von welcher er gesprochen. Es geschieht selten, daß ein junger Mann am gebrochenen Herzen stirbt; wenn aber ein alter Mann noch ein Herz besitzt, so ist es leichter zerbrechlich.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

John Kenneby's Verurtheilung.

Am zweiten Abend nach Beendung der Gerichtsverhandlungen in Alston bewirthete Mr. Moulder einige Freunde in seiner Wohnung, und man nahm allgemein an, daß er, indem er Dies that, die Absicht hatte, Lady Mason's Triumph zu feiern. Er hatte während der ganzen Angelegenheit stets auf ihrer Seite gestanden, seine Meinung laut zu Mr. Furnival's Gunsten ausgesprochen und gehofft, daß jener Schurke von Dockwrath durch Mr. Chaffanbraß die verdiente Züchtigung erhalten werde.

Als die Stunde von Mr. Dockwrath's Züchtigung schlug, war er mit letzterer nicht recht zufrieden, Kenneby's verworrene, unzulängliche Zeugenaussage

aber versetzte ihn wieder in gute Laune, welche durch den Ausspruch der Geschworenen auf's Höchste gesteigert ward.

„Sagte ich es nicht, alter Junge!" rief er, indem er seinen Freund Snengkeld auf den Rücken pochte. „Wenn ein so gemeiner Halunke, wie dieser Dockwrath, einer schönen Frau, wie Lady Mason, gegenübertritt, so findet er sicherlich in ganz England keine Jury, welche einen Ausspruch zu seinen Gunsten fällte."

Dann bat er Snengkeld, sich zu seinem kleinen Souper einzufinden, und Kantwise lud er ebenfalls ein, obschon dieser sich während der ganzen Angelegenheit mehr Dockwrath zugeneigt — Moulder hatte ihn aber einmal gern als Zielscheibe seiner Sarkasmen.

Auch Mistreß Smiley ward mit eingeladen, was auch ganz natürlich war, da sie ja die Braut eines der Helden des Tages war, da Moulder schwur im Hochgefühl seines Triumphs, sein Herz kenne keinen Stolz, und sagte dann Bridget Bolster, sie werde, wenn sie sich ebenfalls einfinden wolle, willkommen sein.

„Aber, lieber Moulder," sagte seine Gattin, als sie Dies erfuhr, „ein Stubenmädchen aus einem Gasthofe! Was wird Mistreß Smiley sagen!"

„Um Das, was Mutter Smiley von meinen Freunden sagt oder denkt, scheere ich mich den Teufel!

Wenn ihr meine Gäste nicht gefallen, so mag sie wegbleiben. Was war sie selbst denn, als Du ihre erste Bekanntschaft machtest?"

„Du hast wohl Recht, Moulder, aber das Geld macht einmal einen großen Unterschied." Bridget Bolster war und blieb jedoch eingeladen und fand sich auch trotz der vornehmen Mistreß Smiley ein.

Kenneby war natürlich auch da, befand sich aber in keiner besonders glücklichen Gemüthsstimmung. Seit jener unglücklichen Stunde, wo er sich von dem Richter als so albern schildern gehört, daß die Geschworenen auf seine Aussage unmöglich Gewicht legen könnten, war er ein melancholischer, menschenfeindlicher Mann geworden. Er war schon am Morgen dieses Tages bei seiner Schwester gewesen und hatte Worte fallen lassen, welche zu der Befürchtung berechtigten, er wünsche seine Verheirathung auf einen fernerweiten Zeitraum von zehn Jahren oder so hinauszuschieben.

„Ach was, Ziegelfabrik!" hatte er gesagt, „wie kann ein Mann, wie ich, sich mit der Verwaltung von Grundstücken befassen! Ich habe es so besser."

Mistreß Smiley ihrerseits schien jedoch durchaus nicht dieser Ansicht zu sein und bewillkommnete John Kenneby, als er von Alston zurückkam, trotz der Schmach, womit er überhäuft worden, sehr freundlich und warm. Sie machte sich Nichts daraus, daß der Richter ihren

Digitized by Google

zukünftigen Herrn und Gemahl albern genannt hatte, auch legte überhaupt außer Kenneby selbst Niemand Gewicht darauf. Nach Moulder's Ansicht verstand es sich von selbst, daß ein Zeuge mißhandelt wurde. Zu welchem Zwecke wäre er sonst vorgeladen worden? fragte er.

Der arme Kenneby selbst aber konnte sich nicht über diese beleidigenden Worte hinwegsetzen. Er hatte Alles aufgeboten, um die Wahrheit zu sagen, aber gleichwohl durch alle seine Mühe Nichts weiter erlangt, als daß man ihn für einen Dummkopf erklärte.

„Ich tauge nicht, mit Jemand anders zusammen zu leben, als mit mir selbst," sagte er bei sich selbst, als er sich wieder auf den Weg nach der Wohnung seines Schwagers machte.

Mistreß Smiley war noch nicht da, Bridget dagegen hatte sich bereits eingefunden und saß auf einem Stuhl in der einen Ecke des Kamins. Mistreß Moulder nahm die eine Ecke des gegenüberstehenden Sofas ein und ließ den Ehrenplatz in der andern Ecke für Mistreß Smiley frei. Moulder saß in seinem Lehnstuhl dem Feuer unmittelbar gegenüber, und Snengkeld und Kantwise neben ihm.

Natürlich war man in eifrigem Gespräch über Lady Mason's Prozeß begriffen, als Mistreß Smiley angemeldet ward, und es war gut, daß ihr Eintritt

Digitized by Google

das Gespräch auf etwas Anderes brachte, denn die Herren begannen schon bedeutend in die Hitze zu gerathen.

„Eine Jury von ihren Landsleuten hat sie unschuldig gefunden," rief Moulder mit seinem gewohnten Ungestüm, „und Jeder, welcher, nachdem Dies geschehen, sagt, sie sei schuldig, ist nach meiner Ansicht ein schmähsüchtiger Tadler. Wenn eine Jury von Landsleuten nicht die Unschuld einer Frau darzuthun vermag, wer soll es sonst thun?"

„Natürlich," sagte Snengkeld, „ist sie von dem Augenblick an, wo das Wort von dem Obmann gesprochen worden, unschuldig, und wenn ein Zeitungsblatt sagt, sie sei es nicht, so kann sie klagbar dagegen werden."

„Das ist Alles ganz schön," sagte Kantwise, indem er mit beinahe geschlossenen Augen nach der Decke hinaufblickte. „Aber Sie werden es schon sehen, meine Herren. Was wetten Sie mit mir, Mr. Moulder, wenn ich behaupte, daß Joseph Mason das Besitzthum doch noch bekommt?"

„Unsinn! dummes Zeug! Schwindel!" rief Moulder.

„Damit ist Nichts bewiesen — Sie werden es sehen!"

„Meine Herren, meine Herren," sagte Mistreß

Digitized by Google

Smiley, indem sie in das Zimmer hereingeschwebt kam, „ich versichere Ihnen, man hört jedes Wort, welches hier gesprochen wird, zehn Häuser weit.“

„Meinetwegen mag man es bis an's Rathhaus hören,“ sagte Moulder. „Was wir bereden, ist weder Hochverrath, noch Mord und Todtschlag.“

Und nun ward Mistreß Smiley willkommen geheißen. Man nahm ihr Hut und Sonnenschirm ab und forderte sie auf, sich über das Sofa auszuspreizen.

„O, Das ist Mistreß Bolster, die Zeugin,“ sagte sie, als Mistreß Moulder die Damen einander vorgestellt hatte, und der Ton, in welchem sie Dies sagte, verrieth, daß sie mit der Anwesenheit eines solchen Gastes nicht recht einverstanden war.

„Ja, ich bin die Zeugin, welche nie mehr als eine einzige Urkunde unterschrieben hat,“ sagte Bridget, indem sie aufstand und knixte. Dann setzte sie sich wieder und kreuzte die Hände auf dem Knie.

„So, so,“ sagte Mistreß Smiley. „Aber wo ist der andere Zeuge, Mistreß Moulder? Ich meine Den, welcher für mich weit interessanter ist. Ha! ha! ha! Aber da Sie Alle hier es wissen, was nützt es dann, die Wahrheit nicht zu sagen? Ha! ha! ha!“

„John ist da,“ sagte Mistreß Moulder. „Nun, John, warum kommst Du nicht zum Vorschein?“

Digitized by Google

„Er ist noch halb todt, und deßhalb muß man ihn schonen," sagte Moulder.

„Aber wer hat ihm denn Etwas gethan?" fragte Mistreß Smiley. „Ich muß gestehen, John, daß Sie sich sehr saumselig gegen mich zeigen, besonders wenn man bedenkt, in welchem Verhältniß wir zu einander stehen. Sie hätten mir eigentlich Shawl und Hut abnehmen können."

„Ja, Das hätte ich thun können," sagte Kenneby mit melancholischer Miene. „Sie befinden sich doch wohl, Mistreß Smiley?"

„Ja, so ziemlich, ich danke Ihnen; nur sollte ich meinen, Sie könnten mich einfach Mary nennen."

„Diese Gerichtsverhandlungen haben ihm ganz den Kopf verdreht," flüsterte Mistreß Moulder. „Er ist so weichherzig, daß man mit ihm ganz behutsam umgehen muß."

„Aber Sie hatten doch nicht die Absicht, darauf hinzuwirken, daß die Angeklagte schuldig erkannt würde, John?" fragte Mistreß Smiley.

„Nein, darauf hat er nicht hingewirkt, das weiß ich," entgegnete Moulder. „Eben die Art und Weise, auf welche er seine Aussage erstattete, bewirkte, Das sie freigesprochen ward."

„Mein Wunsch war weder, daß sie freigesprochen, noch daß sie schuldig befunden würde," sagte Kenneby.

Digitized by Google

„Ich ſuchte weiter Nichts, als die Wahrheit zu ſprechen und meine Pflicht zu thun. Aber es nützt Nichts. Ich glaube, es nützt überhaupt nie Etwas, die Wahrheit zu ſprechen.“

„Nein, nein, Du haſt Deine Sache ganz gut gemacht,“ ſagte Moulder.

„Ich bin überzeugt, Lady Maſon hat Grund, Ihnen ſehr verbunden zu ſein,“ ſagte Kantwiſe.

„Aus Dem, was Einem in einem Gerichtshofe geſagt wird, braucht man ſich Nichts zu machen,“ ſagte Snengfeld. „Ich entſinne mich ein Mal, als man mir nachweiſen wollte, ich hätte eine Quantität Thee genommen —“

„Geſtohlen, wollen Sie ſagen, Sir,“ bemerkte Miſtreß Smiley.

„Sehr richtig, geſtohlen. Es geſchah Dies aber blos von der Gegenpartei, und ich machte mir keinen Pfifferling daraus. Man wußte recht wohl, wo der Thee war.“

„Nun, was mich betrifft,“ ſagte Kenneby, „ſo muß ich ſagen, daß es mir durchaus nicht gefallen hat.“

„Die Schrift aber, die wir unterzeichneten, war nicht das Teſtament des alten Herrn — ebenſowenig als Dies da ein Teſtament iſt,“ ſagte Bridget und hob ihre Schürze in die Höhe. „Das weiß ich ganz beſtimmt.“

Digitized by Google

Nun begann der Kampf wieder zu wüthen, und Moulder ward sehr zornig auf Bridget.

Kantwise faßte, als er sich in seinen Ansichten durch die Hauptzeugin des Prozesses unterstützt sah, Muth, sich gegen Moulder's Tyrannei zu empören, und sprach seine Meinung unumwunden aus, während Mistreß Smiley mit dem gewohnten Widerwillen der Frauen gegen einander über Lady Mason's vermeinte Unschuld hämische Bemerkungen machte.

Der arme Kenneby war gezwungen worden, den Mittelplatz auf dem Sofa zwischen seiner Braut und seiner Schwester einzunehmen, aber es schien nicht, als ob die Ehre dieses Platzes geeignet wäre, seine trübe Stimmung aufzuheitern.

„Es wäre nicht das Testament des alten Herrn gewesen?" rief Moulder, indem er sich wüthend nach der armen Bridget herumdrehte. „Ich sage aber, es war das Testament des alten Herrn! Im Gerichtshofe unterstanden Sie sich nicht, Dies zu sagen."

„Weil man mich nicht danach fragte."

„Man hätte Sie nicht danach gefragt? Freilich wurden Sie oft genug danach gefragt."

„Ich will Ihnen Etwas sagen," mischte Kantwise sich ein. „Mistreß Bolster hat mit Dem, was sie sagt, so gewiß Recht, als Ihr Name Moulder ist, lieber Freund."

Digitized by Google

„Nein, sage ich, sie hat Unrecht! Sie wollen doch nicht etwa behaupten, die Sache besser zu verstehen, als die Jury? Wir wissen Alle, wer in dieser Angelegenheit Ihr Freund ist. Ich habe unser Diner in Leeds noch nicht vergessen und werde es auch so leicht nicht vergessen."

„John," hob Mistreß Smiley an, „Niemand kennt die Wahrheit in dieser ganzen Sache so genau, wie Sie. Sie sind, bis die Dame aus der Patsche heraus war, so geschmeidig gewesen, wie Wachs, und Dies finde ich auch ganz recht von Ihnen. Jetzt aber ist die Sache vorbei, wir sind hier unter uns, und Sie können uns immer sagen, wie die Sache eigentlich war."

Kenneby verhielt sich aber stumm.

„Wenn Du Etwas weißt, was dazu dienen kann, den guten Ruf dieser Frau wieder herzustellen," sagte Moulder, „so bist Du der Gesellschaft schuldig, es zu sagen, denn sie ist ein Weib, und ihre Feinde sind Schurken."

Und dann trat wieder Schweigen ein, während man wartete, daß John Kenneby das Wort ergreifen würde.

„Ich glaube, er will dieses Geheimniß mit in's Grab nehmen," sagte Mr. Smiley sehr feierlich.

„Dann muß er aber vor allen Dingen die Heirathsgedanken aufgeben," bemerkte Moulder.

Digitized by Google

„O nein, Das wird er nicht thun, Das weiß ich bestimmt," sagte Mistreß Smiley.

„Nein, Das thut er auch nicht — nicht wahr nicht, John?" fragte seine Schwester.

„Der Mensch kann nie wissen, was ihm in der Welt zustößt," sagte Kenneby. „Zuweilen neige ich mich allerdings der Meinung zu, daß ich nicht dazu tauglich bin, mit Jemand zusammen zu leben."

„Du wirst ihn schon tauglich machen, liebe Freundin, nicht wahr?" bemerkte Mistreß Moulder.

„Ich weiß wirklich nicht recht, was ich dazu sagen soll," entgegnete Mistreß Smiley. „Wenn Mr. Kenneby keine Lust hat, so bin ich nicht die Frau, die ihn bei seinem Wort festhielte, obschon er mir wiederholt die Ehe versprochen, und ich Dies durch eine Menge Zeugen vor jeder Jury im Lande darthun könnte. Ich bin eine unabhängige Frau, die von ihrem eigenen Vermögen leben kann, und es würde mir daher nie einfallen, Entschädigungsansprüche zu erheben. Mein seliger Smiley hat mir so viel hinterlassen, daß ich mich nicht zu sorgen brauche, und ich weiß wirklich nicht, ob ich nicht vielleicht auch besser thue, wenn ich bleibe, wie ich bin. Wenn daher Mr. Kenneby —"

„Aber John, warum sprichst Du kein Wort, um sie zu begütigen?" fragte Mistreß Moulder.

„Und was soll ich denn sagen?" sagte Kenneby,

Digitized by Google

indem er ſich zwiſchen den faltenreichen Gewändern der beiden Damen ein Wenig herausarbeitete. „Ich bin ein ruinirter Menſch, ein Menſch, auf welchen der Finger der Verachtung gezeigt hat. Mylord, der Richter, ſagte, ich ſei ein alberner Kerl — und bei Gott, es iſt ſehr leicht möglich, daß er Recht hat.“

„Aber auf Das, was dieſer abgeſchmackte Richter in ſeinem Dünkel geſagt hat, giebt Miſtreß Smiley Nichts, John.“

„Nein, darauf geb' ich auch Nichts,“ ſagte Miſtreß Smiley.

„So lange der Menſch zwanzig Schilling auf's Pfund und noch eine Kleinigkeit darüber bezahlen kann, was kommt dann darauf an, ob ſämmtliche Richter im Lande ihn albern nennen?“ fragte Snengkeld.

„Albern iſt nur Der, welcher albern handelt,“ ſagte Kantwiſe.

„Haltet doch die Mäuler mit dieſem verfluchten albern!“ rief Moulder.

„Mr. Moulder, ich bitte, zu bedenken, daß Damen zugegen ſind,“ ſagte Miſtreß Smiley.

„Na, John, ermuntere Dich,“ ſagte ſeine Schweſter. „Von uns Allen hier legt Niemand das mindeſte Gewicht auf Das, was der Richter geſagt hat.“

„Ganz gewiß nicht,“ ſagte Miſtreß Smiley, „und da es mir zukommt, zu ſprechen, ſo will ich ſagen,

Digitized by Google

was ich denke. Ich bin gewohnt, mich vor Freunden frei auszusprechen, und da wir hier Alle Freunde sind, warum sollte ich mich schämen?"

„Nun, was das Schämen betrifft, so hat Ihnen in dieser Beziehung noch Niemand Etwas zur Last gelegt," bemerkte Moulder boshaft.

„Warum sollte ich mich auch schämen?" hob Mistreß Smiley wieder an. „Ich kann meine Bedürfnisse bezahlen und mit meinem Vermögen machen, was ich will. John Kenneby hat sich mit mir verlobt, und ich glaube nicht, daß er es leugnen kann."

„Nein," sagte Kenneby, „Das kann ich auch nicht leugnen."

„Als ich seine Hand und sein Herz annahm — und wohl entsinne ich mich der schönen Worte, mit welchen er damals seinen Gefühlen Ausdruck lieh — sagte ich ihm, ich achtete ihn als einen Mann, welcher sich bemühen würde, gegen eine Frau seine Pflicht zu erfüllen, obschon er vielleicht keine so geläufige und witzige Zunge hätte, wie gewisse andere Leute. „Was nützt es," sagte ich bei mir selbst, „wenn der Mensch schwatzt und schwatzt, und dann, wenn die Woche um ist, weder Bäcker noch Fleischer bezahlen kann? Deßhalb schenkte ich seinen Schwüren Gehör und habe mich seitdem als seine Verlobte betrachtet. Wenn ihm auch jetzt ein Wenig von jenen Advocaten mitgespielt

Digitized by Google

worden iſt, ſo bin ich doch nicht die Frau, welche ihm deßwegen den Rücken kehrte."

„Nein, Das thun Sie gewiß nicht," ſagte Moulder.

„Alſo, John," fuhr Miſtreß Smiley, ohne ſich an die Bemerkung des ſarkaſtiſchen Moulder zu kehren, fort, „hier iſt meine Hand, und es ſteht Ihnen frei, dieſelbe wieder zu ergreifen."

Mit dieſen Worten ſtreckte ſie ihre Hand aus, ſo daß ſie ihn feſt damit am Knie berührte.

„Ergreife ſie, John!" ſagte Miſtreß Moulder.

Der arme Kenneby aber ſchien keine Eile zu haben, ſich das ihm darbietende Glück zum Nutzen zu machen. Er hob allerdings ſeinen rechten Arm ein Wenig, dann aber zögerte er und ließ ihn wieder zwiſchen ſich und ſeiner Schweſter fallen.

„Na, John, ziere Dich nur nicht," ſagte ſeine Schweſter, und dann hob ſie mit ihren beiden Händen die ſeinige empor und legte ſie in die, welche Miſtreß Smiley immer noch darbot.

„Ich weiß, daß ich verlobt bin," ſagte Kenneby.

„Ja, und wie mir ſcheint, kommſt Du nun auch nicht los," bemerkte Moulder.

„Ich habe," ſagte Miſtreß Smiley mit erhobener Stimme, „einmal mein Wort gegeben und bin nicht die Frau, die es wieder zurücknimmt. Hier iſt meine

Digitized by Google

Hand, John, und ich frage nicht danach, ob die ganze Welt es sieht und hört."

Und dann saßen sie Hand in Hand einige Secunden lang, während welcher der arme Kenneby nicht im Stande war, sich von seiner Braut loszumachen. Er sah ein, daß nun alle Hoffnung auf Entrinnen vorüber war.

„Aber er kann doch nicht sagen, es sei das Testament des alten Herrn gewesen, welches wir unterschrieben hätten," sagte Bridget, das seit einigen Secunden herrschende Schweigen unterbrechend.

„Meine Damen und Herren," sagte Kantwise, „da Mistreß Bolster wieder auf diese Sache zurückkommt, so will ich Ihnen Etwas sagen, was Sie überraschen wird, und was ich schon gesagt haben würde, wenn es mir möglich gewesen wäre, zu Worte zu kommen. Lady Mason hat ihre Schuld bekannt."

„Wie? was?" rief Mistreß Moulder.

„Ihre Schuld bekannt?" wiederholte Mistreß Smiley. „Was denn für eine Schuld, Mr. Kantwise?"

„Daß sie das Testament gefälscht hat," sagte Kantwise.

„Das habe ich lange gewußt," bemerkte Bridget Bolster.

Digitized by Google

„Ich will verdammt sein, wenn ich es glaube," sagte Moulder.

„Das steht Ihnen frei," sagte Kantwise, „aber es ist so. Uebrigens kann ich Ihnen noch mehr sagen Sie hat mit ihrem Sohn die Besitzung Orley Farm bereits verlassen, und Joseph Mason bekommt Alles, wie es steht und liegt."

„Ich glaube kein Wort davon!" rief Moulder. „Wahrscheinlich ist Das blos so ein Gerede von Dockwrath. Ich wette gleich zehn Pfund, daß Kantwise es von Dockwrath gehört hat."

Es ergab sich in der That, daß Kantwise diese große Neuigkeit von Dockwrath erfahren hatte, nichtsdestoweniger lag in seinem Wesen und in der Geschichte selbst so, wie sie erzählt ward, Etwas, was Glauben erweckte.

Moulder wehrte sich lange, endlich aber ward klar, daß selbst er wankend ward, und nun gestand selbst Kenneby seine Ueberzeugung, daß seine Unterschrift auf dem Testament gefälscht sei.

„Ich wußte es ja zu genau, daß ich nicht zwei Mal unterschrieben hatte," sagte Bridget Bolster triumphirend, als man sich zu Tische setzte.

Wir sind geneigt, zu glauben, daß die versammelte Gesellschaft im Ganzen genommen in nur um so heiterere Stimmung versetzt ward, als sich ihr die

Digitized by Google

Ueberzeugung aufdrängte, daß ein großes, geheimniß-volles Verbrechen begangen worden, welches des Scharfsinns zweier Gerichtshöfe gespottet und endlich nur in Folge der Gewissensbisse der Verbrecherin an den Tag gekommen war.

Als Kantwise seine Geschichte vervollständigt hatte, war die Zeit herangekommen, wo Mistreß Moulder in die untern Regionen hinabsteigen und bei den Zurüstungen zum Auftragen des Soupers mit Hand anlegen mußte.

Während ihrer Abwesenheit ward die Sache nach allen Richtungen hin besprochen, und als die Wirthin, mit Delicatessen beladen, wieder erschien, fand sie, daß die ganze Gesellschaft froh und zufrieden war, mit Ausnahme ihres Gatten und ihres Bruders.

„Es ist furchtbar," sagte Mistreß Smiley später am Abend, als sie ihr dampfendes Glas Punsch vor sich stehen hatte. „Es ist wirklich furchtbar; meinen Sie nicht auch, John? Ich wollte jetzt, ich hätte der Gerichtsverhandlung mit beigewohnt, nur um diese Frau zu sehen. Jedenfalls aber sehen wir ihr Bildniß nun nächstens in allen Zeitungsblättern."

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Der letzte Advocat.

„Ich würde meine Pflicht gethan und in Ihrem Interesse gewirkt haben, Mr. Mason, was von diesen Leuten nicht geschehen ist, und Sie wären in diesem Augenblick Besitzer von Orley Farm."

Man erräth, daß diese Worte von Dockwrath gesprochen wurden und an Sir Joseph Mason gerichtet waren.

Die beiden Herren saßen spät am Morgen, nachdem der Ausspruch der Jury erfolgt war, in Mr. Mason's Wohnung in Alston, und Mr. Dockwrath sprach sich mit ziemlicher Freimüthigkeit aus.

Mr. Mason war jedoch nicht der Mann, der sich ohne Weiteres werfen ließ.

„Die Herren Round und Crook stehen in der

Digitized by Google

ganzen juriſtiſchen Welt in hohem Anſehen," ſagte er, „und ich hatte gerechten Grund, ihnen mein Vertrauen zu ſchenken."

„Aber was iſt denn aus Ihrem gerechten Grund geworden, Mr. Maſon? Wo ſtehen Sie? Das iſt die Frage. Ich ſage Ihnen: die Herren Round und Crook haben Sie abermals über Bord geworfen. Sie haben während dieſer ganzen Angelegenheit mit dem alten Furnival unter einer Decke geſteckt, wie ich Ihnen gleich von Anfang an ſagte."

„Ich werde auf nochmalige Unterſuchung antragen."

„Das geht nicht. Lady Maſon iſt Ihrer Verfolgung nun für immer überhoben, und Orley Farm gehört ihrem Sohn, bis es ihm beliebt, es zu verkaufen. Wir können den Ausgang blos beklagen, ſonſt aber weiter Nichts thun."

M. „Man hat mich betrogen und beſtohlen. Das laſſ' ich mir nicht ausreden!"

D. „Es fällt mir auch nicht ein, Ihnen Dies ausreden zu wollen, Mr. Maſon. Ganz gewiß ſind Sie betrogen und beſtohlen worden, und was wird es noch für eine Koſtenrechnung geben! Sie reiſen wohl nun bald nach Yorkſhire zurück, Sir?"

M. „Ich weiß ſelbſt nicht, wo ich hin ſoll," entgegnete der Squire von Groby Park, der keine Luſt

Digitized by Google

verspürte, sich von dem Advocaten ausfragen zu lassen.

D. „Nun, ich glaube nur, es wird gut sein, wenn wir vor Ihrer Abreise Etwas wegen der Kosten feststellen. Es ist nicht meine Absicht, Sie wegen meines Geldes gerade jetzt zu drängen, aber dennoch möchte ich gern wissen, wann ich es bekommen soll."

M. „Wenn Sie Ansprüche an mich haben, Mr. Dockwrath, so melden Sie dieselben bei Mr. Round an."

D. „Wenn ich Ansprüche an Sie habe! Was wollen Sie damit sagen, Sir? Ich werde meine Ansprüche bei Mr. Round nicht anmelden. Ich sagte Ihnen gleich von vornherein, Mr. Mason, daß ich mit dieser Sache in Gemeinschaft mit Mr. Round Nichts zu thun haben möchte. Ich habe mich dieser Angelegenheit gewidmet, weil es Ihnen beliebte, mich in Groby Park damit zu beauftragen. Daß Sie nicht den Sieg erlangt haben, ist nicht meine Schuld. Ich glaube, Mr. Mason, Sie werden mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, Dies anzuerkennen."

Und Mr. Dockwrath schwieg einige Augenblicke, als ob er auf Antwort wartete.

„Ich habe über diesen Punkt Nichts zu sagen, Mr. Dockwrath," sagte Joseph Mason.

„Aber bei'm Himmel, es muß Etwas darüber gesagt werden. So geht die Sache nicht, Mr. Mason.

Digitized by Google

Sie glauben doch nicht etwa, daß ich während der letztvergangenen vier Monate wie ein Sklave umsonst für Sie gearbeitet habe?"

Mr. Mason von Groby Park war wirklich ein ehrlicher Mann und verlangte durchaus nicht, daß Jemand umsonst für ihn arbeite, am Allerwenigsten verlangte er, daß ein Mann wie Dockwrath Dies thue. Andererseits aber war er in seiner gegenwärtigen Gemüthsstimmung keineswegs geneigt, sich gegen irgend Jemand nachgiebig zu zeigen.

„Ich erkenne Ihre Ansprüche weder an, noch stelle ich sie in Abrede, Mr. Dockwrath," sagte er. „Ich werde aber keine Zahlung anders leisten, als durch meine Anwälte. Senden Sie mir Ihre Rechnung, wenn es Ihnen beliebt, ich aber werde dieselbe, ohne sie anzusehen, sofort Mr. Round zusenden."

„Also, so wollen Sie verfahren? Das ist Ihre Dankbarkeit? Sehr schön, Mr. Mason. Ich weiß nun, was ich zu thun habe. Ich glaube, Sie werden finden —"

Hier ward Mr. Dockwrath durch die Hausmagd unterbrochen, welche einen Brief an Mr. Mason brachte. Der Brief war von Mr. Furnival, und das Mädchen sagte, der Bote warte auf Antwort.

Der Brief lautete folgendermaßen:

Digitized by Google

„Sir!

„Es ist mir von Seiten Ihres Stiefbruders Mr. Lucius Mason heute Morgen eine Mittheilung gemacht worden, welche eine Unterredung mit Ihnen wünschenswerth erscheinen läßt. Wenn es Ihnen passend ist, so möchte ich Sie daher ersuchen, mich morgen früh eilf Uhr in dem Bureau Ihres Anwalts Mr. Round in Bedford Row zu treffen. Ich habe mit Mr. Round bereits gesprochen, und er ist bereit, uns zu dieser Stunde zu empfangen.

„Ich habe die Ehre zu sein ꝛc.

„Thomas Furnival."

Als Mr. Furnival diesen Brief schrieb, war er schon in Orley Farm gewesen und hatte Lucius Mason gesprochen. Es war Dies fast vor Tagesanbruch geschehen, und er hatte die feste Ueberzeugung mit hinweggenommen, daß das Besitzthum von seiner Clientin aufgegeben werden müsse.

„Wir brauchen nicht lange erst darüber zu sprechen, Mr. Furnival," hatte Lucius gesagt. „Es muß geschehen."

„Haben Sie sich schon mit Ihrer Mutter darüber verständigt?"

„Es ist keine Verständigung nöthig; meine Mutter kennt aber meine Absicht, und sie ist bereit, diesen Ort auf immer zu verlassen."

Digitized by Google

„Aber das Einkommen?“

„Gehört meinem Bruder Joseph, Mr. Furnival. Ich hoffe, Sie sehen ein, daß die Sache von der Art ist, daß ich handeln muß und nicht wünschen kann, daß darüber viel gesprochen werde. Wenn Sie diese Angelegenheit nicht für mich arrangiren können, so muß ich zu Mr. Round gehen.“

Natürlich verstand Mr. Furnival Alles. Seine Clientin war freigesprochen worden und hatte triumphirt, aber er wußte schon längst, daß das Besitzthum von Rechtswegen Mr. Mason von Groby Park gehörte, und obschon er nicht geahnt, daß man es Lucius sagen würde, so konnte er sich doch über das Ergebniß einer solchen Mittheilung nicht wundern. Es war ihm klar, daß Lady Mason ihr Vergehen gestanden, und daß demgemäß Ersatz geleistet werden solle.

„Ich will thun, wie Sie wünschen,“ sagte er.

„Und, Mr. Furnival, wenn es möglich ist, so schonen Sie meine Mutter.“

Und damit war die Besprechung vorüber, und Mr. Furnival kehrte nach Hamworth zurück, von wo aus er seinen Brief an Mr. Joseph Mason schrieb.

Mr. Dockwrath war durch die Ankunft des Briefes mitten in seiner Drohrede unterbrochen worden, aber er hörte den Namen Furnival und beobachtete

Digitized by Google

dann Mr. Mason, während Dieser den Brief las und wieder las.

„Ich soll auf Antwort warten, Sir," sagte das Mädchen nochmals.

Mr. Mason wußte nicht, was für eine Antwort er geben sollte. Er kam sich, so lange er mit allen diesen Advocaten zu thun hatte, vor, wie Saul unter den Philistern, und dennoch wußte er nicht, was er dem Einen antworten sollte, ohne sich dabei auf den Andern zu stützen.

„Lesen Sie ein Mal Das," sagte er, indem er Dockwrath mürrisch den Brief hinreichte.

„Jedenfalls müssen Sie Mr. Furnival sprechen," sagte Dockwrath. „Aber —"

„Nun aber?"

„An Ihrer Stelle würde ich ihn in Mr. Round's Gegenwart nicht sprechen, wenn ich nicht von einem Rathgeber begleitet wäre, auf den ich mich verlassen könnte."

Mr. Mason überlegte sich die Sache einige Augenblicke lang, setzte sich dann und schrieb Mr. Furnival, daß er zur bestimmten Zeit in Bedford Row sein würde.

„Ich glaube, Sie thun ganz recht daran," sagte Dockwrath.

„Aber ich werde allein gehen," sagte Mr. Mason.

Digitized by Google

„O, sehr schön, Das können Sie natürlich machen, wie Sie wollen. Ich weiß nicht, was die in Aussicht gestellte Mittheilung betreffen wird; wenn es sich aber um das Besitzthum handelt, so steht mit Gewißheit zu erwarten, daß Sie Ihr eigenes Interesse durch Ihre Unklugheit abermals gefährden werden."

„Ich wünsche Ihnen guten Morgen, Mr. Dockwrath," sagte Mr. Mason.

„O, sehr schön! Guten Morgen, Sir. Sie sollen binnen Kurzem wieder von mir hören, Mr. Mason, und ich muß sagen, daß mir in meinem ganzen Leben noch Niemand vorgekommen ist, der in einer eigenthümlichen Lage sich tadelnswerther benommen hätte, als Sie in der Ihrigen."

Und somit schieden sie.

Pünktlich um eilf Uhr am nächstfolgenden Morgen war Mr. Mason in Bedford Row.

„Mr. Furnival ist bei Mr. Round," sagte der Schreiber, „und wird Sie in zwei Minuten sprechen."

Dann ward er in das dumpfige Wartezimmer gewiesen, wo er mit dem Hut in der Hand etwas länger als zwei Minuten saß.

Mr. Round erzählte Mr. Furnival eben die Art und Weise, auf welche ihm Sir Peregrin Orme vor einigen Wochen einen Besuch abgestattet.

Digitized by Google

„Natürlich," sagte er, „wußte ich sogleich, wo der Wind herkam."

„Dann muß Lady Mason es ihm gestanden haben."

„Ohne Zweifel. Wenigstens wußte er Alles."

„Und was sagten Sie zu ihm?"

„Ich versprach ihm zu schweigen und habe mein Versprechen gehalten. Mein Sohn weiß heute noch Nichts davon."

Auf diese Weise ward die ganze Geschichte auch Mr. Furnival klar, und er begriff nun, warum das Heirathsproject sich wieder zerschlagen. Mr. Round begriff es auch, und die beiden Advocaten gestanden, daß, obschon Lady Mason die Züchtigung, die sie ereilt, verdient, doch ihr Charakter eigentlich für ein besseres Schicksal bestimmt sei.

„Und nun kann mein glücklicher Client wohl hereinkommen?" sagte Mr. Round.

Der glückliche Client ward hierauf aus seiner Gefangenschaft erlöst und in das Empfangszimmer des älteren Theilhabers der Firma gebracht.

„Mr. Mason — Mr. Furnival," sagte derselbe, sobald er seinem Clienten die Hand geschüttelt. „Dem Namen nach kennen Sie einander schon, meine Herren."

Mr. Mason verbeugte sich sehr steif und förm-

Digitized by Google

lich, bemerkte aber, daß er von Mr. Furnival ſchon früher gehört.

„Alle Welt hat von ihm gehört," ſagte Mr. Round; „er hat ſein Licht nie unter den Scheffel geſtellt."

Mr. Maſon verneigte ſich und wußte nicht recht, wie er Dies verſtehen ſollte.

„Mr. Maſon," hob Mr. Furnival an, „ich habe Ihnen eine ſehr eigenthümliche und dabei ſehr wichtige Mittheilung zu machen, die um Ihrer ſelbſt willen am Beſten in Gegenwart Ihres geſetzlichen Rathgebers und Freundes erfolgen wird."

Mr. Maſon murmelte einige unverſtändliche Worte, und Mr. Furnival fuhr fort:

„Ihrem Anwalt hier habe ich bereits auseinandergeſetzt, was ich im Begriff ſtehe, auch Ihnen auseinanderzuſetzen, und er hat die Güte gehabt, ſich mit dem Schritt, den ich thun will, einverſtanden zu erklären.

Wieder murmelte Mr. Maſon einige unverſtändliche Worte, und Mr. Furnival ſprach dann weiter:

„Mr. Maſon, meine Clientin Lady Maſon und ihr Sohn Lucius Maſon ſind bereit, Ihnen den vollen Beſitz des Gutes abzutreten, welches ſie bis jetzt unter dem Namen Orley Farm beſeſſen."

Mr. Maſon war natürlich immer noch weit ent-

Digitized by Google

fernt, den eigentlichen Inhalt dieſer Mittheilung zu begreifen. Er hörte die Worte und glaubte für den Augenblick, Orley Farm ſolle in ſeine Hände durch irgend eine Manipulation gelangen, zu welcher man ſeine Zuſtimmung wünſchte. Wahrſcheinlich, glaubte er, wollte man ihn veranlaſſen, es zu kaufen, oder ſeine fernere Oppoſition durch irgend ein Zugeſtändniß in Bezug auf einen zukünftigen Beſitztitel beſeitigen. Daß aber das Gut ſofort, ohne Kauf, durch den eigenen freiwilligen Entſchluß ſeiner verhaßten Verwandten ſein Eigenthum werden ſolle, Dies ließ er ſich nicht im Traume einfallen.

„Mr. Furnival," ſagte er, „welche Schritte ich in Zukunft thun werde, weiß ich noch nicht. Daß ich um mein Eigenthum beſtohlen worden bin, davon bin ich jetzt ſo feſt überzeugt, wie je. Ich ſage Ihnen aber gerade heraus, und auch Mr. Round ſage ich es, daß ich mit jenem Weibe Nichts zu thun haben will."

„Die Wittwe Ihres Vaters, Sir," ſagte Mr. Furnival, „iſt eine unglückliche Frau, welche nun ihr Möglichſtes thut, um den einzigen Fehler, deſſen ſie ſich, glaube ich, ſchuldig gemacht, zu ſühnen. Wenn Sie nicht gleichzeitig aufgebracht und unbillig wären, ſo würden Sie verſtehen, daß der Vorſchlag, welchen ich Ihnen jetzt zu machen im Begriff ſtehe, von der Art iſt, daß Sie dadurch ſich genöthigt ſehen würden,

Digitized by Google

jedes Unrecht zu verzeihen, welches dieſe arme Frau Ihnen bisher zugefügt haben mag. Ihr Stiefbruder Lucius Maſon hat mich nämlich beauftragt, Sie in den Beſitz von Orley Farm zu ſetzen."

Dieſe letzten Worte ſprach Mr. Furnival ſehr langſam, heftete ſeine ſcharfen, grauen Augen dabei unverwandt auf Joſeph Maſon's Geſicht, wendete ſich dann zu Mr. Round herum und ſagte:

„Ihr Client verſteht mich wohl nun?"

„Das Gut gehört Ihnen, Mr. Maſon," ſagte Round. „Sie haben weiter Nichts zu thun, als Beſitz davon zu nehmen."

„Wie meinen Sie Das?" ſagte Maſon, indem er ſich zu Furnival herumwendete.

„Ganz ſo, wie ich es ſage. Ihr Stiefbruder Lucius tritt das Gut an Sie ab."

„Ohne Bezahlung?"

„Ja, ohne Bezahlung. Natürlich werden Sie ihn dagegen von allen Verpflichtungen in Bezug auf den Ertrag des Beſitzthums, ſo lange ſich das Gut in ſeinen Händen befunden, entbinden."

„Das verſteht ſich von ſelbſt," ſagte Mr. Round.

„Alſo hat ſie mich wirklich beſtohlen!" rief Maſon, vom Stuhle aufſpringend. „Dann war das Teſtament alſo doch gefälſcht!"

„Mr. Maſon," ſagte Mr. Round, „wenn ein

Digitized by Google

Funke Großmuth in Ihnen lebt, so werden Sie das Ihnen gemachte Anerbieten annehmen, ohne irgend eine Frage aufzuwerfen. Sie können durch dergleichen Fragen weder sich Etwas nützen, noch der armen Frau Etwas schaden."

„Ich wußte es doch!" rief Mr. Mason laut und ging zwei Mal die ganze Länge des Zimmers auf und ab. „Ich wußte, daß Dem so war — zwanzig Jahre lang hab' ich es gesagt: sie hatte das Testament gefälscht. Ich frage Sie, Mr. Round, als mein Anwalt, hat sie das Testament nicht selbst gefälscht?"

„Ich werde keine solche Frage beantworten, Mr. Mason."

„Dann, bei'm Himmel! entlarve ich Sie! Und wenn ich den ganzen Werth des Besitzthums daran setzen müßte, so ruhe ich nicht eher, als bis ich Sie, Mr. Round, entlarvt und jenes Weib zur verdienten Strafe gebracht habe."

„Mr. Mason, Sie vergessen sich," sagte Mr. Furnival. „Sie haben jetzt weiter Nichts in's Auge zu fassen, als die Wiedererlangung des Besitzthums."

Hier aber zeigte Mr. Furnival, daß er Joseph Mason's Charakter nicht richtig aufgefaßt hatte.

„Nein," schrie der Erzürnte, „nein, bei'm Himmel! Das Erste, was ich in's Auge zu fassen habe, ist die Bestrafung der Verbrecherin und Aller, die ihr mit

Digitized by Google

Rath und That an die Hand gegangen sind. Ich wußte, daß sie das Testament gefälscht, und Dockwrath wußte es auch. Hätte ich ihm Vertrauen geschenkt, so säße sie jetzt im Gefängniß."

Mr. Furnival und Mr. Round wünschten Beide, daß die Sache in aller Ruhe arrangirt würde, und ließen sich daher Etwas gefallen.

Der Mann hatte wirklich großes Unrecht erlitten. Als er zum fünfzigsten Male erklärte, daß er zwanzig Jahre lang bestohlen worden, konnten sie es nicht leugnen. Als er unter fürchterlichen Flüchen behauptete, jenes Testament sei eine Fälschung gewesen, konnten sie ihm nicht widersprechen. Als er auf die Gesetze seines Vaterlandes schimpfte, welche das Entrinnen eines Verbrechers möglich gemacht, hatten sie keine Argumente, um zu beweisen, daß er Unrecht habe. Sie ließen seine Wuth austoben und hofften, daß das Gefühl seines eigenen Interesses ihn endlich bewegen werde, der Vernunft Gehör zu schenken.

Aber es war Alles vergebens. Das Besitzthum war süß, aber mit der Süßigkeit der Rache verglichen, war es fad und schal.

„Was Recht ist, muß Recht bleiben," sagte er.

„Aber selbst wenn es so wäre, wie Sie sagen, so können Sie ja Lady Mason Nichts anhaben," sagte Round.

Digitized by Google

„Das wollen wir erſt ſehen," ſagte Maſon. „Sie ſind mein Anwalt geweſen, und was Sie in dieſer Angelegenheit wiſſen, müſſen Sie ſagen. Ich werde Sie ſchon dazu zu zwingen wiſſen, Sir."

„Aber Das geht doch ein Wenig zu weit," ſagte Round. „Mr. Maſon, ich muß Sie bitten, mein Bureau zu verlaſſen."

Dann zog er die Klingel.

„Ich wünſche meinen Sohn zu ſprechen," ſagte er zu dem eintretenden Schreiber.

Ehe jedoch der jüngere Theilhaber der Firma ſich bei ſeinem Vater einfand, war Joſeph Maſon fort.

„Matthew," ſagte der alte Mann, „ich mache Dir nicht gern Vorſchriften, heute aber muß ich darauf beſtehen, daß, ſo lange mein Name unſerer Firma angehört, Mr. Joſeph Maſon von Groby Park nicht mehr unter die Zahl unſerer Clienten gerechnet wird."

„Der Mann iſt von Sinnen," ſagte Mr. Furnival. „Das Ende von Allem wird ſein, daß zwei Jahre vergehen, ehe er ſein Beſitzthum erlangt, und mittlerweile wird das Haus mit allem Zubehör in Verfall gerathen."

Zwiſchen Mr. Furnival und ſeiner Gattin herrſchte gegenwärtig das herzlichſte Einverſtändniß, und wir dürfen vielleicht hoffen, daß der Friede ein dauernder war.

Digitized by Google

Mistreß Furnival hatte die zweifellose Gewißheit erlangt, daß Lady Mason eine unglückliche Frau war, zu deren Gunsten ihr Gatte von seinen juristischen Fähigkeiten den energischsten Gebrauch machte, und obschon ihr allerhand Gerüchte zu Ohren kamen, die für den Ruf der betreffenden Dame sehr nachtheilig lauteten, so fühlte sie deßwegen doch keinen Groll gegen sie. Sie wußte nun, daß sie das eine Verbrechen, wegen dessen sie sie in Verdacht gehabt, nicht begangen, und konnte ihr daher verzeihen, selbst wenn sie mit allen andern Sünden belastet gewesen wäre.

Sophy aber hatte nun an Lady Mason und deren Schicksal ein größeres Interesse, als ihre Mutter, und war während der Tage des Criminalprozesses weit begieriger, als Diese, die Nachrichten davon, so wie dieselben bekannt wurden, zu erfahren.

Ihrer Mutter hatte sie in Bezug auf Lucius eben so wenig Etwas gesagt, als in Bezug auf August Staveley. Sie war eine junge Dame, welche in solchen Dingen den Beistand und Rath einer Mutter nicht bedurfte.

Am Morgen nach Beendigung der Gerichtsverhandlungen erhielt man Nachricht von dem Ausspruch der Geschworenen und wußte somit, daß Lady Mason frei war.

„Wie freue ich mich darüber!“ sagte Mistreß

Digitized by Google

Furnival. „Ganz gewiß hat sie es Deinem Papa zu verdanken."

„Wir wollen aber nur hoffen, daß sie wirklich unschuldig ist," sagte Sophy.

„Ja wohl; ich glaube aber, sie ist es; wenigstens hoffe ich es. Wir wissen freilich Alle, daß ihr Vieles entgegenstand."

„Ich glaube, Papa hat sie keinen Augenblick lang für schuldig gehalten."

„Das weiß ich doch nicht, liebes Kind. Dein Papa spricht niemals von den Clienten, für die er thätig ist. Aber welch' ein Glück ist es für Lucius! Dieser hätte ja sonst sein Besitzthum bis auf den letzten Acker verloren."

„Ja, für Diesen ist es allerdings ein großes Glück," sagte Sophy und begann dann zu überlegen, ob der Standpunkt, welchen Lucius Mason in der Welt einnahm, nicht selbst jetzt noch ein etwas unsicherer sei.

An demselben Tage Abends erhielt sie den Brief ihres Anbeters.

Sie war allein, als sie ihn las, und nahm vollständig Kenntniß von dem Inhalt, ehe sie sich niedersetzte, um zu überlegen, welche Handlungsweise für sie die räthlichste wäre.

„Ich bin genöthigt, meinen Anspruch an Orley

Farm an meinen Stiefbruder abzutreten," ſchrieb Lucius.

Warum war er dazu verbunden, wenn nicht —?

Und dann kam ſie ebenfalls zu dem Schluſſe, zu welchem Mr. Round und Mr. Joſeph Maſon gekommen, als ſie hörten, daß auf das Beſitzthum verzichtet werden ſolle.

„Ja, Sophy, ich bin ein Bettler," hieß es in dem Briefe weiter.

Dies that ihr leid, ſehr leid, wenigſtens ſagte ſie Dies bei ſich ſelbſt.

Während ſie ſo allein daſaß, zog ſie ihr Taſchentuch heraus und drückte es an die Augen. Dann, nachdem ſie es, nach ſehr mäßigem Gebrauch, wieder in ihre Taſche geſteckt, faltete ſie den Brief zuſammen und verwahrte ihn in demſelben Behältniß.

„Papa," ſagte ſie dieſen Abend, „was wird Mr. Lucius Maſon nun anfangen? Wird er in Orley Farm bleiben?"

„Nein, liebes Kind. Er wird Orley Farm verlaſſen und, glaube ich, mit ſeiner Mutter in's Ausland gehen."

„Und wer bekommt nun Orley Farm?"

„Sein Stiefbruder Joſeph, glaube ich."

„Und was hat dann Lucius?"

„Das weiß ich nicht. So viel ich weiß, hat er

Digitized by Google

dann Nichts. Seine Mutter hat ein kleines, selbstständiges Einkommen, und er wird wahrscheinlich sich nun irgend einem Erwerbe widmen."

„Ah so! Ist Das aber nicht sehr traurig für den armen Schelm?"

Ihr Vater machte hierauf weiter keine Bemerkung.

Noch diese Nacht beantwortete sie in ihrem Zimmer den Brief ihres Liebenden folgendermaßen:

„Mein lieber Mr. Mason!

„Ich brauche Ihnen wohl kaum zu sagen, wie sehr die in Ihrem Briefe enthaltene Nachricht mich betrübt hat. Ich verlange nicht von Ihnen das Geheimniß zu wissen, welches Sie mir verschweigen, denn ich weiß, daß ich kein Recht habe, danach zu fragen. Eben so wenig will ich versuchen, den Grund zu errathen, welcher Sie veranlaßt, Ihrem Bruder das Besitzthum abzutreten, welches Sie von jeher gelehrt worden, als das Ihrige zu betrachten.

„Daß Sie hierzu durch edle Beweggründe veranlaßt werden, davon bin ich überzeugt, und eben so überzeugt können Sie sein, daß ich Sie in Ihrem Mißgeschick eben so hoch achten werde, wie ich jemals in der Zeit Ihres Glücks und Wohlstandes gethan. Daß Sie sich in der Welt emporarbeiten werden,

Digitized by Google

daran zweifle ich nicht, und es ist leicht möglich, daß die Arbeit, der Sie sich nun zu widmen haben werden, Sie auf einen höhern Standpunkt emporhebt, als welchen Sie jemals erreicht haben würden, wenn das Eigenthum in Ihrem Besitz geblieben wäre.

„Ich glaube, Sie haben ganz Recht, wenn Sie in Bezug auf unsere wechselseitige Rücksicht für einander sagen, daß Keins von uns Beiden so betrachtet werden kann, als hätte es Anspruch auf das Andere. Unter den gegenwärtigen Umständen wäre ein solcher Anspruch ganz am unrechten Orte. Nichts würde Sie in Ihrer künftigen Carriere mehr hemmen, als ein langer Brautstand, und was mich betrifft, so weiß ich, daß die daraus erwachsende Sorge und Unruhe meine Kräfte übersteigen würde.

„Abgesehen hiervon bin ich auch überzeugt, daß ich niemals die Einwilligung meines Vaters zu einem solchen Verhältniß erlangen würde, einem Verhältniß, welches ich auf keinen Fall ohne seine Genehmigung eingehen würde.

„Ich bin fest überzeugt, daß Sie die Richtigkeit hiervon einsehen werden, und brauche daher wohl weder mein noch Ihr Herz durch weitere Verfolgung dieses Gegenstandes zu quälen.

„Meine Freundschaft, meine liebevolle Freundschaft für Sie wird dieselbe bleiben, wie stets. Ich

Digitized by Google

werde Ihrer künftigen Laufbahn mit großer Hoffnung entgegensehen und jeden Ihrer Erfolge mit der innigsten Befriedigung vernehmen. Hoffentlich ist die Zeit nicht fern, wo wir Alle Ihre Rückkehr nach London begrüßen und Ihnen zeigen können, daß unsere Achtung und Zuneigung zu Ihnen unvermindert geblieben ist.

„Gott segne und beschütze Sie in den Prüfungen, die Ihnen vielleicht noch bevorstehen, und helfe sie Ihnen mit Ehre und Glück überwinden! Wo Sie auch sein werden, so werde ich Nachrichten von Ihnen mit Begier entgegensehen. Ich brauche Sie wohl kaum zu bitten, daß Sie nie eine liebevollere Freundin haben werden, als

„Ihre Ihnen stets mit Aufrichtigkeit ergebene
„Sophy Furnival."

„N. S. Ich glaube, eine mündliche Besprechung zwischen uns würde in dem gegenwärtigen Augenblick uns Beiden nur Schmerz bereiten. Ich könnte Sie leicht veranlassen, von Dingen zu sprechen, welche besser in Schweigen gehüllt bleiben. Jedenfalls bin ich überzeugt, daß Sie mich nicht zu einer solchen Besprechung nöthigen werden."

Lucius befand sich, als er diesen Brief erhielt, mit seiner Mutter in einer Wohnung, welche er in

Digitized by Google

London in der Nähe von Finsbury Cirkus gemiethet, und der Brief war von Hamworth nach einem Postbureau in dieser Nachbarschaft zurückadressirt.

Lucius hatte die Absicht, mit seiner Mutter nach einer kleinen deutschen Stadt an einem der Nebenflüsse des Rheins zu gehen und sich hier verborgen zu halten, bis er ein Mittel fände, sein Brod zu verdienen.

Es war Abend und auf dem Tische brannten zwei trübe Talglichter, als der Bote den Brief brachte. Lucius las ihn schweigend und besonnen, knitterte ihn dann in der Hand zusammen und warf ihn mit heftiger Geberde in's Feuer.

„Es ist doch nicht noch Etwas hinzugekommen, was Dich bekümmert, Lucius?" fragte seine Mutter und blickte ihm in's Gesicht empor, als ob sie ihn um sein Vertrauen anflehte.

„Nein, Nichts; wenigstens nichts Erhebliches. Es ist eine reine Privatsache."

Sir Peregrin hatte sehr wahr gesprochen, als er erklärt, daß Lucius Mason im Stande sei, Widerwärtigkeiten zu ertragen. Jetzt hatte ihn der letzte Schlag getroffen, aber er jammerte nicht darüber und sprach auch kein Wort weiter über die ganze Sache. Seine Mutter sah, wie die Flamme das Papier ergriff und in Asche verwandelte, aber sie that keine

Digitized by Google

weitere Frage. Sie wußte, daß ihre Stellung zu ihm ihr nicht erlaubte, sein Vertrauen zu fordern, oder auch nur darauf zu hoffen.

„Ich hatte kein Recht, zu erwarten, daß es anders sein würde," sagte er bei sich selbst.

Aber auch in Gedanken äußerte er kein Wort des Vorwurfs gegen Miß Furnival. Er vergegenwärtigte sich die Umstände, in welchen er sich jetzt befand, und war darauf gefaßt, die Folgen hinzunehmen.

Was Miß Furnival betraf, so können wir gleich hier erwähnen, daß sie auch nicht Mistreß Staveley ward. Unser alter Freund August war der Meinung, daß er bei Gelegenheit seines letzten Besuchs eine genügende Antwort erhalten, und wiederholte denselben daher nicht. Solche kleine Scenen, wie die, welche damals stattfand, waren in seinem Leben nicht selten vorgekommen, und als er in späterer Zeit darauf zurückblickte, rechnete er sie zur Zahl jener Gelegenheiten, bei welchen er auf wunderbare Art einer Gefahr entronnen war.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Ein Abſchied.

„War der Brief, den Du heute morgen erhieltſt, nicht von Lady Maſon?“

„Ja, er war von Lady Maſon, Papa. Nächſten Donnerſtag reiſen ſie ab.“

„Nächſten Donnerſtag ſchon!“

Und dann ſchwieg Sir Peregrin, welcher die Frage gethan, eine Weile. Der Brief war der in dieſem Hauſe herrſchenden Gebräuche gemäß Miſtreß Orme am Frühſtückstiſche eingehändigt worden, der Baronet hatte aber keine Bemerkung eher darüber gemacht, als bis ſie allein waren und die Diener das Zimmer verlaſſen hatten.

Es war ein Abſchiedsbrief, voll von Liebe und Dankbarkeit, aber auch von Reue. Lady Maſon war

Digitized by Google

nun seit drei Wochen in London, und Mistreß Orme hatte ihr während dieser Zeit einen Besuch dort abgestattet. Sie war bei dieser Gelegenheit mehrere Stunden lang bei ihrer Freundin geblieben, und nun kam dieser Brief, welcher den Abschiedsgruß brachte.

„Du kannst ihn lesen, Papa, wenn Du willst," sagte Mistreß Orme, indem sie dem Baronet den Brief überreichte.

Seine Züge verriethen, daß ihn diese Vergünstigung angenehm berührte, und er las den Brief nicht blos ein Mal, sondern immer und immer wieder. Indem er Dies that, setzte er sich in den Schatten, so, daß er seiner Schwiegertochter den Rücken zukehrte. Nichtsdestoweniger aber sah sie, daß er sich von Zeit zu Zeit mit der Rückseite seiner Hand die Augen rieb und allmählich das Tuch zum Gesicht emporhob.

„Ich danke Dir, liebe Tochter," sagte er dann, indem er den Brief zurückgab.

„Ich glaube, wir können ihr nun verzeihen — Alles, was sie gethan," sagte Mistreß Orme.

„Ja — ja — ja," antwortete er. „Was mich betrifft, so habe ich ihr gleich von Anfang an verziehen."

„Ich weiß, daß Du Dies gethan."

„Ja, Edith, in meinen Augen ist sie noch Dieselbe,

Digitized by Google

als ob sie jene That niemals begangen. Sind wir nicht Alle Sünder?"

„Allerdings, Papa."

„Und kann ich, weil sie etwas Auffälliges that, sagen, daß ihre Sünde im Ganzen genommen größer sei, als die meinige? War ich wohl jemals einer solchen Versuchung ausgesetzt, wie sie? War meine Jugend so von Gefahren umringt, wie die ihrige? Uebrigens hat sie ja Nichts für sich selbst gethan, sondern blos für ihren Sohn. Dies müssen wir nun bedenken."

„Ich habe es stets bedacht."

„Edith!" hob der alte Baronet an und schwieg dann wieder, als ob er nicht die rechten Worte finden könne, um auszudrücken, was er sagen wollte.

Mistreß Orme wußte recht wohl, was in seinem Herzen vorging, aber sie wußte auch, daß sie ihn nicht ermuthigen durfte.

„Hoffentlich," sagte sie, „wird unsere Freundin ihr gegenwärtiges Loos einige Jahre ertragen und dann vielleicht —"

„Ach, dann lieg' ich in meinem Grabe. Schon in wenigen Monaten kann Dies der Fall sein."

„O, Papa!"

„Warum soll ich sie nicht von einem solchen Leben erlösen?"

E. „Von dem, welches sie am Meisten zu fürchten hatte, ist sie nun erlöst.

O. „Hätte sie es nicht selbst so gewollt, so hätte sie mich jetzt um ein Obdach bitten können; warum sollte ich es ihr jetzt nicht geben?

E. „Ein Obdach hier, Papa?"

O. „Ja, warum nicht? Ich weiß aber, was Du sagen würdest. Es wäre unrecht — gegen Dich und Perry."

E. „Es wäre auch unrecht gegen Dich selbst, Papa. Ueberlege Dir es doch! Wir können ihr verzeihen, Andere aber werden Dies deßwegen nicht thun. Es wäre nicht recht, wenn Du sie hierher bringen wolltest."

Sir Peregrin wußte, daß es in der That nicht recht sein würde. Obschon er alt und schwach an Körper und Geist war, so hatte sein Urtheil ihn doch nicht gänzlich verlassen.

Er sah recht wohl ein, daß er alle socialen Gesetze verletzen würde, wenn er thäte, was er beabsichtigte und von der Welt um ihn herum verlangte, die Frau, welche so große Schmach auf sich geladen, als Lady Orme, als sein Weib, zu achten und zu ehren.

Dennoch aber konnte er sich kaum überwinden, sich selbst zu gestehen, daß es unmöglich sei. Er war wie ein Kind, welches weiß, daß ein sehnlich begehrter Gegenstand ihm unerreichbar ist, denselben aber den-

Digitized by Google

noch begehrt, sich danach sehnt und aller Hoffnung entgegen immer noch hofft, daß es in seinen Besitz gelangen könne.

Es schien ihm, als könne er seine frühere Lebenskraft wiedergewinnnen, wenn er wieder seinen Arm um ihren Leib schlingen, sie an seine Brust drücken und die Seine nennen könnte. Wie herrlich mußte es sein, ihr zu verzeihen, sie zu überzeugen, daß ihr unbedingt und vollständig verziehen war und daß es wenigstens Einen gab, der selbst in Gedanken nicht ihr Vergehen ihr zum Vorwurf machte! Was seinen Enkel betraf, so sollte diesem das ganze Besitzthum überlassen bleiben.

So folgerte er bei sich selbst, aber selbst während er Dies that, wußte er, daß aus allen diesen Plänen Nichts werden konnte.

„Ich war unfreundlich gegen sie, als sie mir jenes Geständniß that," hob er nach einer anderweiten Pause wieder an; „ja, ich war nicht blos unfreundlich, sondern geradezu grausam."

„Dies denkt sie nicht."

„Nein. Und wenn ich sie mit dem Fuße hätte fortgestoßen, so würde sie es nicht gedacht haben. Sie hatte sich selbst verdammt, und deßhalb hätte ich sie schonen sollen."

„Aber Du hast sie ja auch geschont. Ich bin

Digitized by Google

überzeugt, daß sie Dein Benehmen gegen sie vom ersten Augenblick an bis zum letzten mehr als gütig gefunden hat."

„Und ich war ihr auch mehr schuldig, als Güte, denn ich liebte sie — ja, ich liebte sie und ich liebe sie noch. Obschon ich ein schwacher alter Mann bin, der seinem Grabe entgegenwankt, so liebe ich sie doch noch — ich liebe sie, wie jener Knabe das schöne Mädchen, nach welchem er sich sehnt. Er wird es überwinden und vergessen, und eine Andere, die ebenso schön ist, wird an die Stelle der Ersten treten; für mich aber ist Alles aus."

Was konnte seine Schwiegertochter zu ihm sagen? Es war in der That Alles aus — wenigstens mit einer solchen Liebe wie die, von welcher sein altes, kindisch gewordenes Herz träumte. Es giebt jetzt keinen Medea-Kessel mehr, aus welchem unsere Glieder wieder frisch und jung herauskämen, und es wäre gut, wenn das Herz, wenn der Körper altert, auch alt würde.

„Nein, es ist noch nicht Alles aus, so lange wir bei Dir sind," sagte Mistreß Orme seine Wange streichelnd. Sie wußte aber recht wohl, daß Das, was sie sagte, nur ein Nothbehelf war.

„Ja, ja, ich habe Dich, mein theures Kind," antwortete er.

Digitized by Google

Aber auch er wußte, daß dieser angebliche Trost ein hohler und ungenügender war.

„Also Donnerstag reis't sie ab?“ sagte er. Nächsten Donnerstag?“

E. „Ja, nächsten Donnerstag. Es wird viel besser für sie sein, wenn sie London jetzt meidet. So lange sie hier ist, wagt sie sich nicht ein Mal auf die Straße hinaus.

O. „Edith, ich werde sie noch ein Mal sehen, ehe sie fortgeht.“

E. „Wird Das auch räthlich sein, Papa?“

O. „Vielleicht ist es Dies allerdings nicht. Es ist vielleicht thöricht — sehr thöricht, aber dennoch werde ich sie sehen. Du vergissest, Edith, daß ich ihr noch nicht Lebewohl gesagt habe. Ich habe sie seit jenem Tage, wo sie sich so edelmüthig zeigte, nicht wieder gesprochen.“

E. „Ich glaube nicht, daß sie es erwartet, Papa.“

O. „Das glaube ich selbst nicht, denn sie erwartet für sich selbst Nichts. Läge es aber in ihrer Gemüthsart, einen solchen Besuch zu erwarten, so würde ich nicht wünschen, ihr denselben abzustatten. Morgen gehe ich zu ihr. Du sagst, sie sei stets zu Hause.“

E. „Ja, sie ist stets zu Hause.“

O. „Und Lucius —“

Digitized by Google

„Während des Tages wirst Du ihn nicht dort antreffen."

„Morgen gehe ich, liebe Edith. Perry brauchst Du Nichts davon zu sagen."

Mistreß Orme war immer noch der Meinung, daß ihr Schwiegervater Unrecht habe, aber sie sagte weiter Nichts. Mit Gewalt konnte sie ihn doch nicht zurückhalten, und deßhalb schrieb sie mit seiner Erlaubniß einige Zeilen an Lady Mason und unterrichtete diese von seiner Absicht.

Dann aber warnte sie ihn im freundlichsten, rücksichtsvollsten und zartesten Tone vor der Gefahr, welche sie so sehr fürchtete. Was konnte die Folge sein, wenn er, von Zärtlichkeit übermannt, Lady Mason nochmals aufforderte, sein Weib zu werden?"

Mistreß Orme glaubte allerdings ganz bestimmt, Lady Mason werde sich abermals weigern, nichtsdestoweniger aber war doch Gefahr vorhanden.

„Nein," sagte er, „Das, was Du fürchtest, werde ich nicht thun. Wenn ich es ein Mal sage, so kannst Du Dich auf mein Wort verlassen."

Edith beeilte sich, ihn um Entschuldigung zu bitten, aber er versicherte ihr durch einen Kuß, daß er ihr keineswegs zürne.

Er blieb bei seinem Vorsatz und reis'te am nächstfolgenden Tage nach London. Bei'm Frühstück ward

Digitized by Google

Nichts über die Sache gesprochen, und Mistreß Orme machte keinen weitern Versuch, ihn abzureden. Er war allerdings kränklich und schwächlich, aber sie wußte, daß diese Reisestrapaze nicht von der Art wäre, daß ihm daraus Nachtheil erwachsen könnte. Ueberhaupt hatten die Besorgnisse, die sie für seine Gesundheit und sein Leben hegte, ihren Grund mehr in dem Umstand, daß er fortwährend zu Hause blieb, und es konnte ihm nur zuträglich sein, wenn er sich zu einer rührigeren und beweglicheren Lebensweise fähig glaubte und sich derselben widmete.

Lady Mason war allein, als er in die kleine, düstere Wohnung in der Nähe von Finsbury Cirkus trat, und empfing ihn stehend. Sie ergriff zuerst das Wort und that Dies, ehe sie noch seine Hand berührt hatte.

Ihre Augen hielt sie auf den Boden geheftet und die Hände fest gefaltet vor sich.

„Sir Peregrin," sagte sie, „diesen Beweis Ihrer Güte hätte ich nicht erwartet."

„Sagen Sie, diesen Beweis meiner Achtung und Liebe, Lady Mason," entgegnete er; „wir haben einander zu gut gekannt, als daß wir scheiden dürften, ohne vorher noch ein Wort mit einander gesprochen zu haben. Ich bin ein alter Mann, und wahrscheinlich sehen wir einander nicht wieder."

Digitized by Google

Nun reichte sie ihm ihre Hand und hob allmählich ihre Augen zu seinem Gesicht empor.

„Ja," sagte sie, „wir werden einander nicht wiedersehen. Von einer Rückkunft hierher kann bei mir keine Rede sein."

„Das wollen wir gerade nicht sagen. Später könnte Dies recht wohl geschehen, wenn auch nicht in der nächsten Zeit. Sie werden wohlthun, wenn sie erst einige Zeit vergehen lassen. Edith hat mir gesagt, daß Sie nächsten Donnerstag abreisen."

„Ja, Sir Peregrin, nächsten Donnerstag reisen wir ab."

Sie hatte ihre Hand bis jetzt in der seinen ruhen lassen, nun aber zog sie dieselbe zurück und bat ihn, Platz zu nehmen.

„Lucius ist nicht zu Hause," sagte sie. „Er geht allemal nach dem Frühstück fort. Er hat noch viel in Bezug auf unsere Reise zu besorgen und auch anderweite Geschäfte abzumachen."

Sir Peregrin hatte gar nicht gewünscht, Lucius zu sehen, aber er sagte Nichts davon.

„Grüßen Sie ihn von mir," sagte er, „und sagen Sie ihm, daß ich ihm alles Glück und Gedeihen wünsche."

„Ich danke Ihnen, ich werde Ihren Auftrag

Digitized by Google

ausrichten. Es ist sehr freundlich von Ihnen, daß Sie an ihn denken."

O. „Ich habe ihn stets als einen vortrefflichen jungen Mann geachtet."

M. „Und ein solcher ist er auch. Wo gäb' es einen Zweiten, der ohne Murren so dulden könnte, wie er duldet? Nie läßt er sich ein Wort der Klage entschlüpfen und dennoch — dennoch habe ich ihn in's Verderben gestürzt."

O. „Nein, nein, Dies ist nicht der Fall. Er besitzt seine Jugend, seine Talente, seine Kenntnisse. Wenn Jemand im Besitz dieser Güter nicht sein Brod und mehr als sein Brod in der Welt verdienen kann, wer sollte es sonst können? Einem jungen Manne gereicht Nichts zum Verderben, als Unwissenheit, Trägheit und Immoralität."

M. „Sehr richtig, wenn nämlich nicht die Personen, auf welche er stolz sein sollte, ihn vor den Augen der Welt mit Schmach bedecken. Sir Peregrin, ich wundere mich zuweilen über meine eigene Ruhe. Ich wundere mich, daß ich leben kann. Aber, glauben Sie mir, nie vergesse ich auch nur einen Augenblick lang, was ich gethan. Hätte ich ihn retten können, so wäre ich bereit gewesen, mein Blut für ihn bis zum letzten Tropfen zu vergießen, statt dessen aber habe ich ihm Ursache gegeben, mir bis zum Tage seines Todes

Digitized by Google

zu fluchen. Obschon ich noch lebe und esse und schlafe, so denke ich doch stets daran. Diese Erinnerung verläßt mich nie; sie ist für mich Sack und Asche."

Der alte Baronet wußte nicht, mit welchen Worten er sie trösten sollte. Es war Alles so, wie sie sagte, und er konnte ihr nicht ein Mal zureden, daß sie sich von Sack und Asche losmachen solle. Es mußte so sein. Wäre es nicht so mit ihr gewesen, so hätte er sie ja nicht der Liebe, die er zu ihr fühlte, würdig erachten können.

„Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft sie uns auch tragen," sagte er endlich. „Mary," fuhr er nach einer kurzen Pause ihre Hand ergreifend fort, „ich wollte, ich könnte Ihnen Trost bieten."

„Und doch habe ich auch Sie in Unruhe, Ungemach, ja beinahe in Schande gebracht."

„Nein, theure Mary, weder in Ungemach, noch in Schande — blos in das Herzeleid, daß ich nun nicht mehr in Ihrer Nähe sein kann. Ja, ich will Ihnen nun Alles sagen. Stände ich allein in der Welt, so würde ich Sie nochmals bitten, mit mir in mein Haus zurückzukehren und die Meine zu sein."

„Es kann nicht geschehen — es ist nicht möglich, daß es geschehe."

„Nein, denn ich stehe nicht allein. Edith, Ihre Freundin, hat es mir selbst gesagt — es darf nicht

Digitized by Google

ſein. Dies iſt aber eben die Quelle meines Elendes. Ich habe Sie zu innig lieben gelernt und weiß nun nicht, wie ich von Ihnen ſcheiden ſoll. Wenn Dies nicht ſo gekommen wäre, ſo würde ich Alles gethan haben, was ein alter Mann hätte thun können, um Ihnen das Leben angenehm zu machen."

M. „Aber es iſt ein Mal ſo gekommen," ſagte ſie. „Ich kann das Geſchehene nicht ungeſchehen machen. Da ich von mir wußte, was ich wußte, Sir Peregrin, ſo hätte ich niemals meinen Fuß über Ihre Schwelle ſetzen ſollen."

O. „Ach, wie glücklich wäre ich, wenn Ihr Fuß wieder meine Schwelle überſchritte, wenn ich Ihren leichten Tritt ſich mir nähern hörte!"

M. „Nein, Sir Peregrin. Niemand kann je wieder Freude daran finden, meinen Schritt oder meine Stimme zu hören, oder meine Geſtalt zu ſehen, oder meine Hand zu faſſen. Die Welt iſt für mich zu Ende, und möge Gott mir bald Erlöſung von meinem Kummer ſenden! Was ſoll ich aber in Erwiderung Ihrer Güte —"

O. „Meiner Liebe —"

M. „Ja, was ſoll ich in Erwiderung Ihrer Liebe ſagen? Ich würde Sie vom Grund meines Herzens geliebt haben, wenn es geſtattet geweſen wäre. Ja, ich habe Sie ſo geliebt; ich liebe Sie noch ſo. Wäre

Digitized by Google

jener Traum in Erfüllung gegangen, ſo würde ich, indem ich Ihnen meine Hand gereicht, mich keines Meineids ſchuldig gemacht haben. Ich trug Miſtreß Orme, als ich von ihr ſchied, auf, Ihnen Dies zu ſagen."

„Sie hat es mir auch geſagt."

„Ich habe in meinem Leben nur wenig Liebe erfahren. Sir Joſeph war eher mein Herr als mein Gatte. Er war aber ein guter Herr, und ich diente ihm treulich — ausgenommen in jener einen Beziehung. Aber lieben konnte ich ihn nie. Indeſſen, es iſt unrecht, daß ich Dies erwähne, und ich will nicht weiter davon ſprechen. Gott ſegne Sie, Sir Peregrin! Es wird für uns Beide nun am Beſten ſein, wenn Sie mich verlaſſen."

„Gott ſegne Sie, Mary, und gebe Ihnen den Troſt eines ruhigen Herzens und Gemüthes! So lange Sie nicht hören, daß ich unter die Erde bin, wiſſen Sie, daß es einen Menſchen giebt, der Sie innig liebt."

Dann ſchloß er ſie in ſeine Arme, küßte ſie zwei Mal auf die Stirn und verließ das Zimmer, ohne daß weiter ein Wort geſprochen ward.

Sobald Lady Maſon ſich allein ſah, ſetzte ſie ſich und ließ die ganze Vergangenheit ihres Lebens an ihrem innern Auge vorüberziehen. Dann beugte ſie

Digitized by Google

das Haupt, küßte die Ruthe und betete, daß die Stunde ihrer Erlösung bald schlagen möge.

Und nun wollen auch wir ihr Lebewohl sagen.

Indem wir Dies thun, geht auch das Hauptinteresse unserer Erzählung zu Ende. Mancher meiner Leser glaubt vielleicht, es sei meine Pflicht, ihn um Entschuldigung zu bitten, weil ich seine Sympathie für eine Frau in Anspruch genommen, welche so schwer gefehlt, daß sie dadurch der allgemeinen Sympathie der Welt verlustig gehen mußte. Wenn Dies der Fall ist, so bitte ich hiermit wirklich um Verzeihung und gestehe, daß ich in dieser Beziehung einen Fehlgriff gethan habe. Während ich aber die Geschichte dieser Frau erzählt, ist meine Sympathe für sie so warm und innig geworden, daß ich selbst ihr verzeihen und fühlen gelernt, daß auch ich sie als meine Freundin hätte betrachten können.

Ueber ihr künftiges Leben will ich mir nicht erlauben, Etwas zu sagen. Kein Ausspruch aber beruht in größerer Wahrheit, als der, welcher uns lehrt zu glauben, daß Gott dem geschorenen Lamme den Wind zumißt, daß er, mit andern Worten, uns eine Last auflegt, sie aber auch tragen hilft.

Wie Mancher hat zu einer oder der andern Zeit seines Lebens geglaubt, daß Alles aus sei mit ihm, und daß ihm Nichts übrig bleibe, als der Tod. Und den-

Digitized by Google

noch hat er eine Zeit erlebt, wo er wieder gelacht, wo er gefühlt hat, daß die Luft warm und die Erde schön ist, und daß Gott mit der nie versiegenden Hoffnung ihm auch alles Andere geschenkt. Wie manche Sonne scheint über einer endlosen Nacht unterzugehen, obschon sie am nächsten Morgen wieder

„Aus nächt'gem Dunkel siegreich dringend,
Hell an der Stirn des Morgenhimmels strahlt.

Auch für Lady Mason wollen wir hoffen, daß der Morgen anbrechen werde, wo ihr ein bescheidenes, stilles Glück erblüht. Hier in diesem Buche begnügen wir uns, ihr ein letztes freundliches Lebewohl zuzurufen.

Was Lucius Mason und die Ordnung seiner Angelegenheiten mit seinem Stiefbruder betrifft, so wird es hierzu ebenfalls nur weniger Worte bedürfen.

Als Joseph Mason das Geschäftslocal der Herren Round und Crook verließ, hätte er gern alle Hoffnung auf jeden aus dem Besitz von Orley Farm hervorgehenden pecuniären Gewinn geopfert, wenn er dadurch die Person, die ihn so lange um seinen Erbtheil betrogen, zur verdienten Strafe hätte ziehen lassen können.

Er fand jedoch bald, daß es ihm nicht möglich war, Dies zu thun.

Erstens wußte er nicht, wohin er sich wenden

Digitized by Google

sollte, um sich Rath zu erholen. Mit Dockwrath hatte er sich geradezu entzweit, und obschon er den Rounds jetzt sehr mißtraute, so schenkte er doch dem Advocaten von Hamworth keineswegs unbedingten Glauben. Die Rounds hatte er im Verdacht, daß sie im Solde seiner Feindin ständen, von Dockwrath aber war er überzeugt, daß dieser nur auf seinen eigenen Nutzen bedacht wäre.

Unter diesen Umständen ward er in die Arme eines dritten Anwalts getrieben und erfuhr von diesem nach einer Frist, während welcher er keinen Augenblick Ruhe hatte, daß er auf kein fernerweites Criminalverfahren gegen Lady Mason antragen könne.

Selbst eine neue Anklage auf Fälschung war, da zwei Juries in einem Zeitraum von zwanzig Jahren sie factisch freigesprochen, nur dann möglich, wenn neue absolute und positive Beweise beschafft werden könnten.

Solche Beweise aber waren nicht zu erlangen. Die freiwillige Herausgabe des Besitzthums war kein Beweis für eine Jury, mochte auch das Publikum im Allgemeinen davon denken, was es wollte.

„Was soll ich nun thun?" fragte der rachgierige Joseph Mason von Groby Park seinen neuen Anwalt.

„Nehmen Sie die Güter, welche die Götter Ihnen schenken," war die Antwort. „Nehmen Sie das An-

Digitized by Google

erbieten an, welches Ihr Stiefbruder Ihnen so edelmüthig gemacht."

„So edelmüthig!" schrie Mason von Groby Park.

„Ja wohl, von seiner Seite ist es sehr edelmüthig gehandelt. Es steht vollkommen in seiner Macht, das Gut zu behalten, und wenn er es thäte, so würde Niemand sagen, daß er unrecht handle. Warum sollte er über seine Mutter zu Gericht sitzen?"

Nun ging Mr. Joseph Mason zu einem andern Anwalt, aber auch Dies nützte ihm Nichts. Die Zeit verging, und er hörte endlich, daß Lady Mason und ihr Sohn wirklich nach Deutschland abgereis't waren. In seiner wahnsinnigen Rachbegierde hatte er sich alle mögliche Mühe gegeben, einen Befehl auszuwirken, durch welchen Lady Mason geboten würde, im Lande zu bleiben.

Aber auch Dies gelang ihm nicht. Lady Mason war ein Mal freigesprochen, und keine Behörde erachtete sich für befugt, ihrer Abreise ein Hinderniß in den Weg zu legen.

„Wenn wir Beweise von der Fälschung hätten, so wollten wir sie bald wieder zurückbekommen," sagte der letzte Advocat.

„Dann schaffe ich diese Beweise! So wahr ich lebe, ich ruhe und raste nicht eher, als bis dieses Weib hinter Schloß und Riegel sitzt."

Digitized by Google

Die Drohung war aber vergebens, ja er konnte die zuständige Gerichtsbehörde nicht ein Mal dahin bringen, daß sie ihm versprochen hätte, Lady Mason nochmals zur Befragung ziehen zu lassen.

Allmählich ward der Rachedurst milder, und der Durst nach Gewinn gelangte wieder zu seiner früheren Herrschaft. So Mancher hat gedroht, sein ganzes Vermögen an einen Prozeß zu setzen, und ist später sehr dankbar dafür gewesen, daß seine Drohungen vereitelt worden sind.

So war es auch mit Mr. Mason von Groby Park. Nachdem er über einen Monat in London zugebracht, befolgte er den Rath des Ersten jener neuen Advocaten und ließ diesen mit Mr. Furnival in Mittheilung treten.

Das Ergebniß hiervon war, daß er nach Verlauf von sechs Monaten wieder von Yorkshire nach London kam, um die Pflichten und Rechte eins Besitzers von Orley Farm zu übernehmen.

Und nun folgte sein großer Kampf mit Dockwrath, wodurch Letzterer endlich ruinirt ward, obschon dieser Kampf Mr. Mason mehr Geld kostete, als er jemals gestehen wollte.

Dockwrath machte Anspruch, für einen außerordentlich mäßigen Zins in den Pacht von Orley Farm eingesetzt zu werden, und behauptete, Mr. Mason habe

Digitized by Google

in dieser Beziehung bereits einen mündlichen Contract mit ihm abgeschlossen.

Mr. Mason stellte Dies vollständig in Abrede und behauptete, er habe Dockwrath blos versprochen, ihm den Pacht im Falle gewisser Umstände und Ergebnisse zu überlassen, welche Umstände und Ergebnisse aber niemals eingetreten wären.

Diesen Prozeß gewann Mr. Joseph Mason, und Mr. Samuel Dockwrath war, wie ich gesagt, ruinirt. Was Letzterer noch außerdem beging, so daß er sich dadurch genöthigt sah, Hamworth zu verlassen, weiß ich nicht, wohl aber ist Miriam, seine Gattin, jetzt alleinige Herrin jenes Logirhauses, in welches ihre Mahagonymöbels früher ein Mal auf so rücksichtslose Weise geschafft wurden.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Wie die Dinge sich in Noningsby arrangirten.

Wir müssen nun, um unser Schlußkapitel zu schreiben, noch einen Besuch in Noningsby abstatten, dann sind wir fertig.

„Sie sollen, wenn die Gerichtsverhandlungen zu Ende sind, Noningsby deßwegen nicht verlassen. Mama trug mir auf, Ihnen Dies zu sagen."

So hatte Madeline zu Felix Graham gesprochen, als er am letzten Morgen des berühmten großen Orley-Farm-Prozesses in den Wagen des Richters stieg, und indem sie Dies sagte, bohrte sie einen ihrer kleinen Finger in eines seiner Knopflöcher.

Sie that Dies mit allerliebst vertraulicher Geberde, und als ob sie das Recht hätte, ihm Befehle zu ertheilen und Felix zum Gehorsam zu zwingen.

Digitized by Google

Und warum sollte sie nicht vertraulich gegen ihn sein? Warum sollte sie ihn nicht bei'm Knopfloch fassen und zum Gehorsam zwingen? War er nicht ihr Eigenthum? Hatte sie ihn nicht erwählt?

„Ich werde nicht eher gehen, als bis man mich fortschickt," sagte er, indem er die Hand hob, wie um seinen Rock zu vertheidigen, eigentlich aber, um Madelinens Finger zu berühren.

„Mama sagt, Sie würden sich allerdings hier des Morgens ein Wenig langweilen, aber meinem Bruder geht es ja auch nicht besser. Dennoch bleibt er bis nach Ostern."

„Und ich werde bleiben bis Pfingsten, wenn man mich nicht fortweis't."

„O, daran wird es am Ende nicht fehlen, denn ich habe keine Lust, mich für einen unangemessenen Grad von Trägheit verantwortlich zu machen. Papa sagt, Sie hätten sämmtliche Gerichtshöfe zu reformiren."

„Zur Säuberung einer solchen Anzahl von Ställen bedürfte es eines doppelten Herkules," sagte Felix und nahm dann Abschied für diesen Tag.

Als er am dritten oder vierten Nachmittag nach Beendung des Prozesses mit Madeline von einem Spaziergang heimkehrte, kam ihnen eine der Diene-

rinnen entgegen und ſagte Madeline, es ſei ein Herr da, der ſie zu ſprechen wünſche.

„Ein Herr!“ ſagte Madeline verwundert.

„Ja, es iſt Mr. Perry Orme. Mylady befahl mir, mich umzuſehen, ob Sie vielleicht in der Nähe des Hauſes wären.“

„Dann muß ich wohl hineingehen,“ ſagte Madeline, deren bis jetzt ſo heitere, ſorgloſe Miene ſich mit einem Male umdüſterte. Sie hatte Felix in Bezug auf den armen Perry Alles mit derſelben Offenheit erzählt, wie er ihr die Geſchichte von Mary Snow mitgetheilt hatte.

Madeline war, nachdem ſie dieſe Geſchichte angehört, nicht im Mindeſten eiferſüchtig auf Mary Snow, ſondern verſprach vielmehr in gutmüthiger Weiſe, ſich ihrer anzunehmen und, wenn ſie Miſtreß Albert Fitzallen geworden ſein würde, ihr ſo viel als möglich gefällig zu ſein.

„Dieſe Miſtreß Thomas, die Directrice des Penſionats, gefällt mir aber nicht,“ ſagte Madeline.

„Du würdeſt aber ihre Strümpfe auch geſtopft haben,“ bemerkte Felix lachend.

„Ach ja, Das hätte ich wohl gethan, und Miß Snow hat es auch gethan. Meinen Koffer aber hätte ich gut verſchloſſen gehalten. Meine Briefe hätte ſie nicht zu ſehen bekommen.“

Digitized by Google

Es ward nun unbedingt nothwendig, daß sie in das Haus zurückkehrte und Perry Orme so gut als möglich zu trösten suchte. Hätte sie einfach mit ihrem Herzen sprechen können, so würde sie Vieles gesagt haben, was freundlich, wenn auch nicht geradezu tröstlich gewesen wäre. Sie mußte sich aber in Worten ausdrücken, und sie fühlte, daß diese Aufgabe eine schwierige war.

„Willst Du mit hineinkommen?“ sagte sie zu Felix.

„Nein, Das möchte ich nicht gern. Er ist aber ein prächtiger Kerl und war mir stets ein biederer Freund. Wenn ich ihm vielleicht begegne, wenn er wieder herauskommt, so will ich mit ihm sprechen.“

Und nun ging Madeline mit zögernden Schritten, noch mit Hut und Handschuhen angethan, durch die Hausflur in das Besuchzimmer.

Hier fand sie ihre Mutter, die auf dem Sofa saß, während Perry Orme vor ihr stand.

Madeline ging mit ausgestreckter Hand und freundlichem Willkommen auf ihn zu, obschon sie fühlte, daß ihr die Röthe glühend in die Wangen emporstieg. Natürlich war es unmöglich, die ihr bevorstehende Unterredung zu beenden, ohne ihre Stellung bekannt zu haben oder zu hören, daß Dies in ihrer Gegenwart von ihrer Mutter geschah.

Digitized by Google

Es war Dies jedoch bereits geſchehen, und Perry wußte, daß die Beute ihm auf immer entronnen war.

„Wie befinden Sie ſich, Miß Staveley?“ ſagte er. „Da ich im Begriff ſtehe, Cleeve Hill auf lange Zeit zu verlaſſen, ſo bin ich noch ein Mal herübergekommen, um Lady Staveley und Ihnen Lebewohl zu ſagen.“

M. „Sie gehen fort, Mr. Orme?“

O. „Ja, ich gehe fort, in's Ausland — nach Centralafrika, glaube ich. Es iſt das ein wildromantiſches Land, wo es eine Menge wilde Thiere zu erlegen giebt.“

M. „Aber iſt Das nicht ſehr gefährlich?“

O. „Nein, ich glaube nicht. Die Leute, die dort geweſen ſind, kommen ja in der Regel lebendig wieder zurück. Hier kann ich übrigens auf keinen Fall bleiben.“

„Madeline,“ miſchte Lady Staveley ſich ein, „ich habe Mr. Orme ſchon geſagt, daß Du mit Mr. Graham verlobt biſt. Einem ſo guten Freunde, wie er ſtets gegen uns geweſen, gegenüber wirſt Du ſo Etwas nicht geheim halten wollen.“

„Nein, Das iſt allerdings nicht meine Abſicht.“

„Dies wußte ich im Voraus, und nun, wo Dein Papa darein gewilligt hat und die Sache beſchloſſen iſt, iſt es ganz gewiß am Beſten, wenn Mr. Orme

Digitized by Google

es weiß. Wir werden ihn stets als Einen unserer besten Freunde betrachten — wenn er es uns erlaubt."

Perry ergriff Madeline's Hand, hielt sie drei oder vier Secunden fest und sagte dann:

„Miß Staveley, wenn jemals ein Mann ein Mädchen wahr und innig geliebt hat, so ist Dies von mir Ihnen gegenüber geschehen. Ich will nicht heucheln, ich will nicht sagen, daß ich mit meinem Schicksal zufrieden sei. Ich bin nicht zufrieden, sondern fühle mich sehr unglücklich. Ich habe mir in meinem ganzen Leben nur Eins gewünscht, und würde für dieses Eine Alles hingegeben haben, was ich auf der Welt besitze. Ich weiß aber nun, daß ich es nicht bekommen kann und daß ich nicht tauglich bin, es zu besitzen."

„Ehen werden im Himmel geschlossen, sagt das Sprüchwort," bemerkte Lady Staveley.

„Wohl möglich. Mir aber wäre es lieb, wenn diese hier nicht im Himmel geschlossen worden wäre. Ich kann mich nicht damit einverstanden erklären, obschon ich Ihnen Allen von Herzen Glück wünsche. Leben Sie wohl, Lady Staveley."

„Leben Sie wohl, Mr. Orme, und möge Gott Sie auch ein Mal glücklich werden lassen."

„Leben Sie wohl, Madeline," fuhr Perry Orme zu dieser gewendet fort, während ihm die Thränen in

Digitized by Google

die Augen traten. Er bemerkte Dies selbst und drückte ihr daher die Hand, wendete sich rasch ab und verließ das Zimmer.

Die arme Madeline murmelte ihm ein gerührtes Lebewohl nach, aber ihre Thränen übermannten sie ebenfalls, und sie konnte kaum sprechen.

Perry begab sich sofort nach dem Stallhofe, schwang sich hier auf sein Pferd und ritt langsam die Allee hinab nach dem Parkthor.

Hier begegnete ihm Felix Graham.

„Perry," sagte dieser, „ich hörte, daß Du im Hause wärest, und habe hier auf Dich gewartet, um Dir die Hand zu drücken. Du hast wohl gehört, was stattgefunden hat. Willst Du mir nicht Deine Hand geben?"

„Nein," sagte Perry, „Das will ich nicht."

„Das thut mir leid, denn wir waren gute Freunde, und ich bin Dir für Deine Güte vielen Dank schuldig."

„Ich mag Deine Freundschaft nicht. Viel besser wäre es gewesen, wenn wir bei jener Fuchsjagd Beide den Hals gebrochen hätten."

„Schäme Dich, Perry, so Etwas zu sagen!"

Perry ritt, ohne weiter ein Wort zu sprechen, die Allee weiter hinab, warf aber, ehe er noch das

Digitized by Google

Thor passirt hatte, sein Pferd herum und kam wieder zurückgeritten.

„Ich fühle mich sehr unglücklich, Graham," sagte er. „Du darfst mir die Worte, die ich vorhin sprach, nicht übel nehmen."

„Nein, nein, Das thue ich auch nicht; ich weiß, daß Du es nicht bös meintest," antwortete Felix, indem er seine Hand auf die Mähne des Pferdes legte.

„Nun, dann leb' wohl."

„Leb' wohl; wir bleiben trotz Allem, was geschehen ist, oder noch geschehen mag, gute Freunde," sagte Graham.

Und so schieden die beiden Nebenbuhler.

Perry that, wie er gesagt, und reis'te in wildfremden Ländern, ohne daß ihm, wie er häufig an seine Mutter schrieb, irgendwo die mindeste Gefahr zugestoßen wäre. Er erlegte Gorillas zu Dutzenden, Löwen zu Hunderten, und Elephanten so viel, als man deren bedurft hätte, um einen Elfenbeinpalast zu bauen. Die Häute, Skelette und andere Trophäen schickte er mit verschiedenen Schiffen nach Hause, und als er wieder in London erschien und seine Abenteuer erzählte, zweifelte Niemand an seinem Wort. Er schrieb aber kein Buch, hielt auch keine Vorlesungen und gab auch nicht vor, von den wilden Thieren, die er erlegt,

sonderlich mehr zu wissen, als daß sie für Pulver und Blei nicht undurchdringlich seien.

Sir Peregrin, sein Großvater, hatte sich viel Mühe gegeben, ihn zu Hause zu behalten, namentlich dadurch, daß er sein Besitzthum an ihn abtrat. Aber weder Großvater, noch Mutter, noch Gut und Geld konnten ihn bewegen, in der Nähe von Noningsby zu bleiben.

„Nein, Mutter," sagte er, „für mich ist es besser, wenn ich gehe."

Und somit ging er.

Der alte Baronet erlebte auch noch die Rückkehr seines Enkels, obschon er im Gespräch mit seiner Schwiegertochter oft erklärte, es sei Dies unmöglich. Er lebte, aber nie kehrte er wieder zu dem thätigen Leben zurück, welches ihn beseelt, als er den Kampf für Lady Mason aufgenommen. Dann und wann machte er auf das inständige Bitten seiner Schwiegertochter mit dieser eine Spatzierfahrt innerhalb der Grenzen seiner Besitzungen, außerdem aber blieb er zu Hause und saß einsam an seinem Kaminfeuer, allerdings mit einem geöffneten Buch in der Hand, aber nur selten darin lesend. Er wartete, sagte er, geduldig, bis der Tod kommen und ihn abrufen würde.

Mistreß Orme hielt ihr Versprechen und schrieb

Digitized by Google

regelmäßig an Lady Mason, welche ihr eben so regelmäßig antwortete.

Als Lucius sechs Monate in Deutschland verlebt hatte, beschloß er, nach Australien zu gehen, und ließ seine Mutter vorläufig in der kleinen deutschen Stadt zurück, wo sie bis jetzt gewohnt.

Für Lady Mason war Dies bei Licht betrachtet eine Erleichterung, und daß Lucius in einer aufblühenden Colonie sein Glück gemacht hat, läßt sich kaum bezweifeln.

Ende des fünften und letzten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von C. Roeßler in Grimma.

Digitized by Google